



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

83 (19.2.1934) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261172)

Das Lebensbild König Alberts

Berlin, 18. Febr. (SB-Funk.) König Albert I. wurde am 8. April 1875 als zweiter Sohn des Prinzen Philipp von Flandern und seiner Gemahlin Maria, geb. Prinzessin von Hohenlohe, in Brüssel geboren. Sein Vater, Prinz Philipp, war ein Sohn des Königs Leopold I. aus dessen zweiter Ehe mit Luise, Prinzessin von Orlean, also ein Bruder Leopold II.

Da der einzige Sohn, der aus der Ehe Leopold I. aus dessen zweiter Ehe mit Luise, Prinzessin von Orlean, also ein Bruder Leopold II. Da der einzige Sohn, der aus der Ehe Leopold I. aus dessen zweiter Ehe mit Luise, Prinzessin von Orlean, also ein Bruder Leopold II. Da der einzige Sohn, der aus der Ehe Leopold I. aus dessen zweiter Ehe mit Luise, Prinzessin von Orlean, also ein Bruder Leopold II.

Am 17. Dezember 1909 bestieg dann Prinz Albert als Nachfolger König Leopold II. den belgischen Thron. Schon bei seinem Regierungsantritt genoss er eine große Popularität, die später noch infolge seines bürgerlich rechtschaffenen Lebenswandels zunahm. In der inneren Politik seines Landes, die in den Jahren bis zum Krieg durch große Arbeitslosigkeit und Kämpfe zwischen den Liberalen und Katholiken gekennzeichnet wurde, trat er als konstitutionell beschränkter Monarch wenig hervor. Lediglich zu dem Stammesstreit der Wallonen und Flamen nahm er gelegentlich Stellung, so z. B. 1912, als ein Wallonenkongress in Lüttich die Verwaltungstrennung der Wallonen vom Flandern gefordert hatte. Der König richtete dagegen bei einem offiziellen Besuch in Antwerpen einen Appell an beide Streitparteien mit der Mahnung zur Einigkeit.

Zu Anfang machte auch die sogenannte Koburger Stützung Leopold II. dem König Albert manche Schwierigkeiten. Anfang 1911 schloß die belgische Regierung mit dem Verwaltungsrat der Stützung einen Vergleich, wonach diese ihren Aktivbestand von etwa 75 Mill. Fr. mit geringen Ausnahmen dem belgischen Staat zurückgab. Indessen verzichtete vorläufig nur der König und Prinzessin Klementine auf ihre aus der Stützung hervorgehenden Rechte, während die arg verschuldete Luise von Koburg den belgischen Staat auf Herausgabe ihres Anteils verknagte. Prinzessin Stephanie erhob ebenfalls Klage. Der Prozeß wurde 1914 durch einen Vergleich beendet.

Als der Krieg ausbrach, trat der König, seinen militärischen Neigungen folgend, an die Spitze der Armee und mußte sich dann bald mit dieser nach Antwerpen zurückziehen. Am 7. Oktober 1914, kurz vor dem Fall der Festung, mußte er auch dort flüchten. Er bog sich nach Ostende und von dort weiter nach Le Havre, wo er bis zum Kriegsende residierte. Er bewährte sich als tapferer Soldat und wurde auch einmal, gelegentlich eines Fluges über den deutschen Linien, verwundet. Nach dem Abzug der Deutschen hielt er wieder seinen feierlichen Einzug in Brüssel.

Seit dem 2. Oktober 1900 war König Albert I. mit Elisabeth, Herzogin von Bayern (geboren 25. Juni 1876) vermählt. Er hat drei Kinder: Kronprinz Leopold, geboren 3. November 1901, seit 4. November 1926 vermählt mit der schwedischen Prinzessin Astrid, die ihm am 11. Oktober 1927 eine Tochter schenkte, Prinz Karl, geboren 10. Oktober 1903, und Prinzessin Marie José, geboren 4. August 1906, seit 8. Januar 1930 vermählt mit dem italienischen Kronprinzen Umberto.

Die beiden Schwestern des Königs sind verheiratet, und zwar Prinzessin Henriette mit Emanuel, Prinz von Orlean, und Prinzessin Josefina mit Karl, Prinz von Hohenlohe.

Prinzessin Luise, die schon genannte Rufine des Königs, eine Tochter des Königs Leopold II. war mit Philipp, Prinz von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt, von dem sie seit dem 15. Januar 1906 wieder geschieden ist. Ihre Schwester Stephanie war Gattin des am 30. Januar 1889 verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Am 22. Mai 1900 ging sie mit Graf Lonsdale von Ragb-Lonsdale eine neue Ehe ein. Die dritte Tochter Leopolds II., Prinzessin Klementine, ist mit Prinz Napoleon verheiratet.

Die Trauerfeier in Brüssel

Heute Ueberführung der Leiche nach Brüssel. Brüssel, 18. Febr. (SB-Funk.) Nach einem Beschluß des Ministerrats findet die Beisetzung des toten Königs am Donnerstag in der königlichen Gruft im Schloß zu Laeken statt. Am Montag wird die sterbliche Hülle des Monarchen von Laeken nach dem königlichen Schloß in Brüssel übergeführt. Die Vereinigungen werden Spalier bilden. Auf dem Wege zum Schloß wird der Trauerzug vor dem Grabe des unbekannten Soldaten Halt machen und eine Minute in Schweigen verharren. Am Donnerstag findet in der Kirche Saint Gudule die Trauermesse statt. Von dort geht der Leichenzug durch die Stadt nach Laeken zurück.

Die feierliche Einsegnung des Kronprinzen Leopold zum König der Belgier erfolgt am Freitag, dem Tage nach der Beisetzung des verstorbenen Königs.

Deutsche und österreichische Revolution: Geistiger Aufbruch — brutale Vergewaltigung

Unterredung Dr. Goebbels mit dem Vertreter der „Daily Mail“

Berlin, 18. Febr. (SB-Funk.) In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“, Ward Price, machte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP, etwa folgende Ausführungen:

„Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken versucht, als ob das nationalsozialistische Regime in Deutschland ein Regime des Terrors und des Ruins wäre. Man hat mit allen Mitteln versucht, durch Verleumdung und Aufschauung kleinier Vorfälle diesen Eindruck zu befestigen und einen scheinbaren Beweis für die Behauptungen anzutreten. Man hat von entsetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Greuelnachricht nach der anderen erfunden.“

Man hat aber niemals behaupten können — man hat auch nicht versucht, die Behauptung aufzustellen —, daß im nationalsozialistischen Deutschland die politischen Gegner, ja sogar unschuldige Frauen und Kinder mit Kanonen, Minenwerfern, Haubizen und Maschinengewehren zusammengeschossen worden seien. Nirgends ist es im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen. Nirgends haben sich Schießereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beschossen werden, während in dem Lande, in dem der Nationalsozialismus auf das Schärfste verfolgt wird, die Regierung sich nicht anders zu halten vermag als dadurch, daß sie ganze Stadtteile mit allen Menschen, die darin wohnen, in Trümmer legt. Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Morden und schrecklichen Ueberfällen auf die Bevölkerung

seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Duzend Toten die größere Revolution der modernen Weltgeschichte durchzuführen konnte? Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzten Häuten hinein auf den politischen Umschwung geistig vorbereitet und weil die Idee des Nationalismus durch die größere Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwunden worden war. So vollzog sich mit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland nur etwas Äußerliches, was sich innerlich im Volke schon längst vollzogen hatte.

In Oesterreich hingegen ist der Nationalismus von Volkstümlichkeit durch eine größere und bessere Idee überwunden worden.

Das Volk ist in keiner Weise mit voller Ueberzeugung in den Kampf getreten, sondern zwei politische Nachgruppen versuchten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einsatz aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen. Welches Vorgehen das humanere, würdigere und segnen Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist, das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden. Es genügt die Feststellung, daß im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution weder die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden brauchte, noch daß irgend ein Maschinengewehr oder gar irgend ein Geschütz einen einzigen Schuß hat abzugeben brauchen. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

Die Wahrheit unerwünscht

Die gesamte reichsdeutsche Presse in Oesterreich verboten

Wien, 19. Febr. Das Bundeskanzleramt hat heute ein uneingeschränktes Verbot für die gesamte reichsdeutsche Presse auf die Dauer eines Monats (vom 16. Februar bis 16. März) erlassen. Das Verbot erstreckt sich ausnahmslos auf den Postversand und den Straßenverkauf.

Festnahme des kommunistischen Schutzbundführers Wallisch

Wien, 18. Febr. (SB-Funk.) Der bekannte kommunistische Schutzbundführer Koloman Wallisch, der bei dem Aufstand eine führende Rolle in Steiermark gespielt hatte, und auch bei der großen kommunistischen Revolte in Budapest vor Jahren beteiligt war, ist jetzt im Gebirge

in der Nähe von Leizern durch eine Polizeipatrouille festgenommen worden.

Auf den Kopf Wallischs war von den Sicherheitsbehörden ein Preis von 5000 Schilling ausgesetzt worden. Man nimmt an, daß Wallisch sofort vor Gericht gestellt und zum Tode durch den Strang verurteilt wird.

Ueber die Verhaftung Koloman Wallischs wird noch bekannt, daß ein Eisenbahner der Polizei den Aufenthalt Wallischs in den Bergen mitgeteilt hat. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen auf und konnte feststellen, daß Wallisch in einem Bauernwagen war. Er wurde ohne Widerstand festgenommen und wurde sofort nach dem Gefängnis abtransportiert.

Die Wiener Polizei gibt Prämien für abgelieferte Waffen

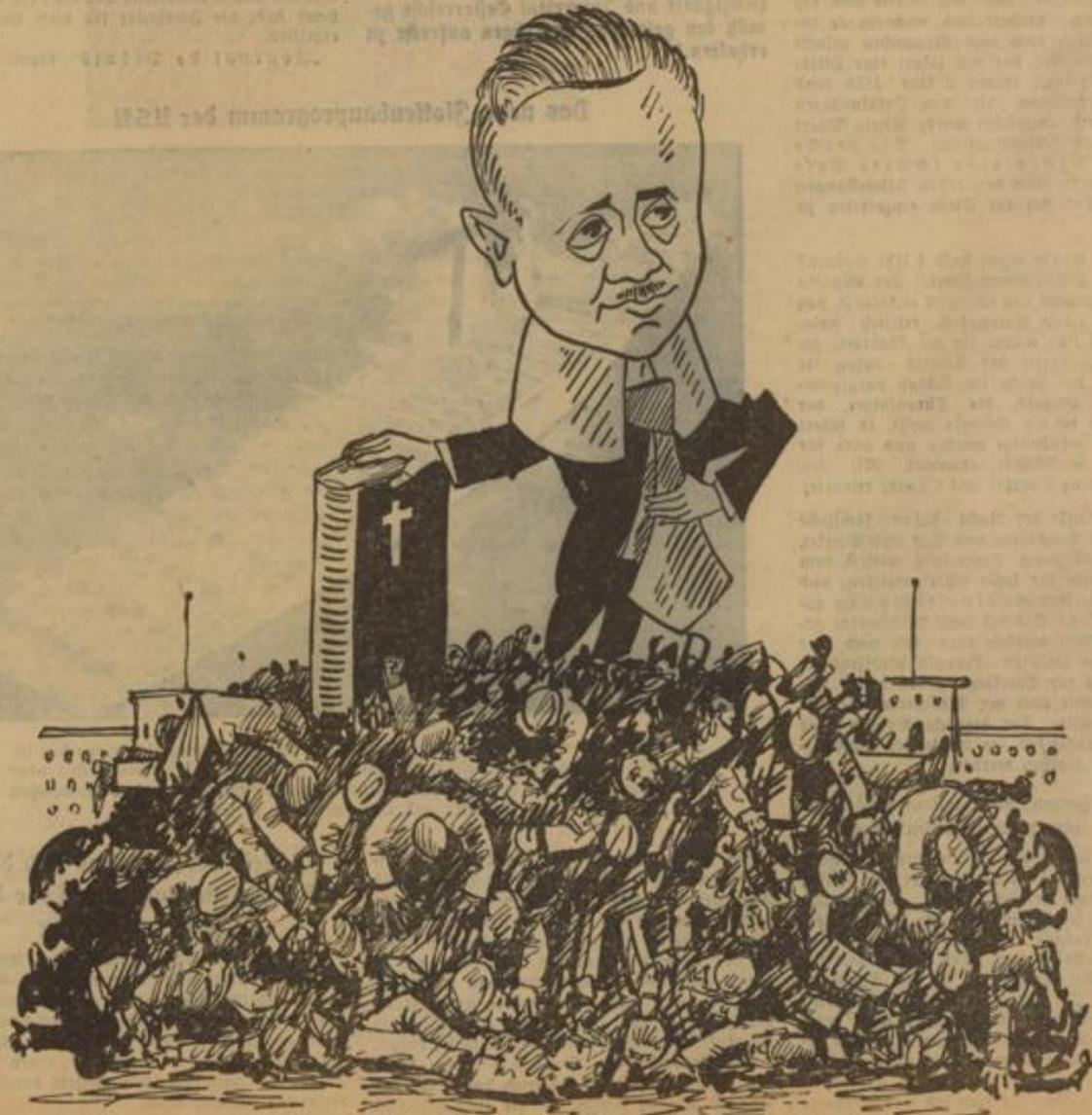
Wien, 18. Febr. Die Generaldirektion der öffentlichen Sicherheit hat Prämien für abgelieferte Waffen ausgesetzt. Für die Ablieferung von Gewehren wird eine Prämie von zwei Schilling, für Maschinengewehre eine solche von 50 Schilling ausgesetzt. Geheimhaltung des Namens des Ueberbringers und Strafflosigkeit für den bisherigen Inhaber des Waffens wird zugesichert. Ferner wird die Bevölkerung aufgefordert, bis zum 25. Februar noch vorhandene Maschinengewehre, Militärgewehre, Munition, Handgranaten und Sprengstoffe der Sicherheitspolizei abzuliefern. Nach Ablauf dieses Termins werden scharfe Strafen bei Feststellung eines unbefugten Waffensbesitzes angedroht.

Weitere riesige Waffenfunde in Wien entdeckt

Wien, 18. Febr. (SB-Funk.) Bei den fortgesetzt noch stattfindenden Waffensuchen in den roten Gemeindebauten hat die Polizei im Hauptkampfabschnitt Floridsdorf zwei geheime Radiosender entdeckt, durch die vermutlich während des Kampfes von der Schutzbundleitung aus die Befehle an die einzelnen Kampfabteilungen in den Bundesländern weitergegeben wurden. Ferner hat die Polizei in zugemauerten Kellerräumen zehn vollständige Feldtelefonapparate, 80 Maschinengewehre, 4000 Gewehre, Tausende von Hand- und Stichwaffen, sowie sechs Kilo Dynamit, sechs Kilo Dynamit und 12 Kilo Kraft gefunden.

Das Ständrecht in Salzburg aufgehoben

Salzburg, 18. Febr. Das über das Bundesland Salzburg und das Burgenland verhängte Ständrecht ist mit dem Samstag aufgehoben.



Im „christlichen“ Staate Dollfuß herrscht „Ruhe und Ordnung“!

Die Presse im neuen Staat

Die Gründungsfeier der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Heidelberg

Heidelberg, 18. Febr. Nachdem am Samstagvormittag der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg, Dr. H. H. Adler, in einem Eröffnungsvortrag in die Entwicklung und Aufgaben der Zeitungswissenschaft eingeführt hatte, wurde am Samstagnachmittag in der Aula der Alten Universität die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung Heidelberg (im Deutsch-Verband der Zeitungswissenschaftlichen Verbände) durch einen feierlichen Festakt gegründet. Der Beauftragte des Präsidenten der Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung, cand. phil. Rudolf Lippke, begrüßte die in großer Zahl erschienenen Schriftleiter, Verleger und Studierenden, vor allem aber die Ehrengäste, darunter Ministerialrat Dr. Jahnke, Leiter der Abteilung IV (Presse) des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Franz Moraller, Pressechef der badischen Regierung, Geheimrat Dr. H. C. Waldkirch und die Vertreter von Stadt und Universität Heidelberg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein großangelegtes Referat von

Ministerialrat Dr. Jahnke

über: „Die Presse im neuen Staat“. Der Redner wies auf die persönlichen Beziehungen hin, die ihn mit der Universität Heidelberg verbinden, wo er im Jahre 1929 Zeitungswissenschaft studierte. Er gedachte besonders der Verdienste des Geheimrats Dr. H. C. Waldkirch, dessen Gedanken sich schon früher in der Richtung der heutigen Presseentwicklung bewegt hätten, stellte dann den ungeheuren Gegensatz zwischen dem Journalismus des alten Staates heraus und den journalistischen Idealen der neuen deutschen Nation und zeigte die zwei geistigen Welten, die sich in diesem Gegensatz schieden.

Die nationalsozialistische Bewegung, so führte Dr. Jahnke dann weiter aus, war von vornherein auf Totalität eingestellt. In einem ungeheuren Siegesturm hat sie im Verlaufe eines Jahres alle Machtpositionen des Staates und der Öffentlichkeit erobert. Es war allgemeine Meinung, daß die nationalsozialistische Revolution auch vor der deutschen Presse nicht halt machen würde.

Die nationalsozialistische Revolution hätte auch das Recht gehabt, die bisherige deutsche Presse zu vernichten, um sie durch etwas grundsätzlich Neues zu ersetzen. Denn keine politische Bewegung hatte so viel über ihre Behandlung in der deutschen Presse und in der deutschen Öffentlichkeit überhaupt zu klagen als die Nationalsozialistische Partei.

Eine spätere zeitungswissenschaftliche Geschichtsschreibung wird ausbeden, daß in den Jahren nach 1919 die sogenannte deutsche Presse ihre Aufgaben in keiner Weise erfüllte. Denn wenn die Presse dazu berufen ist, der Volksmeinung Ausdruck zu geben, so kann man wohl ohne weiteres feststellen, daß diese Aufgaben die vergangene deutsche Presse in keiner Weise erfüllte.

Die Presse im alten Staat

Es konnte geschehen, daß auf der einen Seite eine Presse vorhanden war, die sich mit Parlamentarismus und Demokratie und mit allen möglichen der zahllosen Parteien intensiv beschäftigte, daß Ideen aufgestellt wurden, die längst der Vergangenheit angehörten, und diese

Eton-Boys im Manöver



Eton-Boys am „Feldtag“ bei der Bedienung eines Maschinengewehrs. Die Böhlinge der berühmten Schule hielten den „Feldtag“ gemeinsam mit einigen Truppenteilen des Heeres ab.

Ideen als das Maßgeblichste und für das deutsche Volk Wichtigste hingestellt wurden. Inzwischen oder war das Volk selbst hiervon überzeugt.

Das Volk selbst lehnte die ihm aufgetischten Begriffe und Ideen ab, weil es fühlte, daß sie krank waren. Das Volk selbst empfand, daß es an der Nase herumgeführt wurde und daß das ihm vorgelesene gedruckte Wort Lüge war.

So konnte es geschehen, daß ein ungeheurer Gegensatz zu klaffen begann zwischen der sogenannten öffentlichen Meinung, wie sie durch die Zeitungen repräsentiert wurde, und der tatsächlichen Volksmeinung. Damit verständigte sich die deutsche Presse gegen den fundamentalen Satz, der für jede Presse zu gelten hat,

„Generalanzeiger-Presser“

zu bezeichnen pflegt, ohne im übrigen damit die eigentlich gewollte Tendenz der Zeitungen richtig zu kennzeichnen, bestand der böse Standpunkt der sogenannten „Objektivität“ den politischen Dingen gegenüber. Man wollte zwar in anständiger Form schreiben, man lehnte zwar auch durchweg den Marxismus ab; aber die vertretene sogenannte eigene Meinung war ein merkwürdiges Gemisch zwischen der Auffassung der deutschnationalen Volkspartei bis hin zu der Demotransischen Partei:

man suchte aus allem das Beste heraus und wollte keinem vor den Kopf stoßen.

Das Geschäftliche trat zu sehr in den Vordergrund.

Daher aus all diesen Gründen heraus die nationalsozialistische Bewegung der Presse an sich

nämlich: Verkünderin und Bildnerin der dem Volk innewohnenden Meinung und Auffassung zu sein. Diese Sünde mußte sich unbedingt rächen. Gegen die Erscheinung in den bürgerlichen und marxistischen Blättern kämpfte eine kleine nationalsozialistische Presse einen erbitterten Kampf. Der Redner befaßte sich dann mit den Ursachen jener Erscheinungen, hielt den vorrevolutionären Journalisten zugute, daß mancher zum Nationalsozialismus gekommen wäre, wenn er nicht durch den Pressorß auf die andere Seite gepöngt worden wäre und hob die Vertapitalisierung der Presse hervor, die einer geistigen Neuorientierung früher sich entgegenstellte. Und so läge viel Schuld auf der Seite der Verleger.

Bei jener Presse, so betonte der Redner, die man gemeinhin als

liberale Staat eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen erlassen, die die Presse betreffen.

Das wichtigste Gesetz ist das Schriftleitergesetz, durch das dem deutschen Journalismus eine ungeheure Verantwortung aufgebürdet worden ist.

Die nationalsozialistische Regierung hat geglaubt, daß diese ungeheure Ausübung von Verantwortung auf denjenigen Menschen, der im heutigen Staat sich berufen glaubt, öffentliche Meinung zu vertreten oder gar zu gestalten, berechtigt ist.

Das Schriftleitergesetz stellt als obersten Grundsatz die Verantwortlichkeit des Einzelnen heraus. Es hebt ihn aber auch aus dem Schutz der Anonymität heraus. Seine Verantwortung muß offen erkannt und bekant sein. Da nun ferner die von ihm vertretene Meinung weitest-

Der Auslandspresseschef der NSDAP in Rom



Dr. Hanshaegal, der Auslandspresseschef der NSDAP (Dritter von links), der sich zu einem kurzen Besuch in Italiens Hauptstadt aufhält, besucht hier die große Revolutionäusstellung

nicht besonders freundlich gegenüberstand, braucht nicht betont zu werden. Es braucht auch ferner nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die nationalsozialistische Bewegung aus ihrem eigenen Wachsen, das gegen die bestehende Presse vor sich ging, erkannte, daß eine Uberschätzung des Einflusses der Presse nicht gerechtfertigt sei. Auf der anderen Seite aber zeigte auch die lange Dauer des Kampfes, die sicher nicht zuletzt die Folge des Widerstandes der deutschen Presse war, deutlich, welch starkes Propagandamittel eine richtig geleitete Presse darstellte. So ging die nationalsozialistische Revolution keinesfalls blind an dem Problem der Presse vorbei, ohne aber sich von Ressentiments leiten zu lassen und etwa zu einer Zerstückelung des Bestehenden zu gelangen. Der Führer und Dr. Goebbels haben wiederholt betont, daß sie keinesfalls nur eine Staatspresse in Deutschland haben wollten. Sie haben vielmehr erklärt, daß jede Presse und jeder Journalist, der ernsthaft gewillt sei, am nationalsozialistischen Staat mitzuarbeiten, willkommen sei.

Seit der Revolution hat der nationalsozia-

gehend Einwirkungsmöglichkeiten besitzt, die anderen Menschen vorenthalten sind, so war es notwendig, diese Meinung mit dem in Einklang zu bringen, was der Staat und die staatspolitischen Notwendigkeiten verlangen.

Denn der nationalsozialistische Staat kann keinesfalls dulden, daß neben ihm oder gar gegen ihn sich ein Machtmittel erhebt, auf das er keinen Einfluß hat. Es wird daher verlangt, daß der zukünftige Journalist im Sinne des Staates, im Sinne des Gemeinwohls arbeitet und staatspolitische Notwendigkeiten seinen journalistischen Privatinteressen voranstellt.

Natürlich ist das journalistische Bedürfnis, möglichst schnell um jeden Preis Neuigkeiten zu liefern, nicht von ungefähr entstanden. Es kam vielmehr aus einem durch die Zeitwirren gebotenen überlegerten Neugierdehunger des zeitungsliebenden Publikums, das, je verrückter die Zeit wurde, die Sensationslüsternheit übertrieben. Diese

Sucht nach Sensation

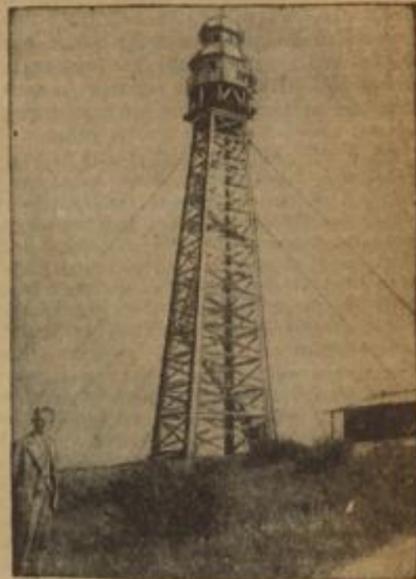
unter allen Umständen offenbart sich auf allen Gebieten des Kulturlebens. Man konnte es beobachten im Theater, im Film, in der Malerei und Musik, vor allem auch in der Literatur. Wie auf so vielen Gebieten, so zeigte der Deutsche auch hierin seine bekannte, leider hier am wenigsten passende Gründlichkeit. Die Zersplitterung im Regieren jeder positiven Werte war in Deutschland am höchsten entwickelt. Daran trug nicht nur der Zusammenbruch die Schuld. Es konnte überwunden werden durch eine starke Volksseele. Sie aber wurde systematisch infiziert von den in Deutschland nach dem Kriege überwuchernden wurzellosen Elementen, dem Judentum, das die Schwächen der deutschen Seele bald erkannte und rücksichtslos ausnützte. War

erst einmal die Volksseele vergiftet, dann konnte die Herrschaft über das Volk selbst widerstandslos übernommen werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, war die Presse ein geeignetes Mittel. So wurde der an sich gesunde, jedem Menschen seit Urzeiten soziologisch innewohnende Trieb, neue Dinge zu vernahmen, zur Sensationslust. Die Entwicklung im deutschen Zeitungswesen der Nachkriegszeit aber, die Gehaltung der früheren Aufmachung der Zeitung, ist ein Beweis dafür. Ernste deutsche Journalisten und Verleger kämpften dagegen einen harten Kampf, ohne wesentliches oder Grundlegendes zu erreichen.

Diese künstlich erweckte Sensationslust des Publikums dehnte sich auch auf die Politik aus. Man begann lieber eine negative zersetzende politische Abhandlung zu lesen, an der selbst

Elektrizität im Kampf gegen den Nebel



Bei Whittier (Kalifornien) wurde ein 40 Meter hoher Turm mit elektrischer Anlage errichtet. Die negativen Elektrizitätsstrahlen des ausgestrahlten Stromes treffen auf die positiven Elektrizitäten der Luft und schaffen einen starken Lichtdruck, wodurch etwa bestehender Nebel sich verflüchtigt und in Form von Wassertröpfchen niederschlägt. Die Versuche haben eine erfolgreiche Verflüchtigung des Nebels in einem Umkreis bis zu vierhundert Metern ergeben. Unser Bild zeigt den Erfinder William Dwight vor dem Versuchsturm in Whittier.

das reinste politische Molken zertrüßelt wurde, als eine positive Darstellung.

Kritik ist gleichzeitig Pflicht zur Wahrheit

Gerade davon können die Nationalsozialisten ein Lied singen. Denn wie sind unsere Führer geschmäht worden, welches Zerrbild hat man von ihnen dem deutschen Volk gegeben, so daß heute gerade aus dem marxistischen Lager oft Menschen kommen, die sagen: „Ja, wenn wir gewußt hätten, wie Hitler wirklich ist, wir wären schon lange Nationalsozialisten geworden.“

Ich habe nun den Verdacht, daß dieses Bedürfnis nach Sensation um jeden Preis auch heute nicht ganz verschwunden ist, zumal bei denen, die sich über Langweiligkeit der deutschen Zeitungen beklagen. Daß man zumindest im Unterbewußtsein auch heute noch gerne politische Grobheiten im trüben Lichte einer zerlegenden Kritik betrachten möchte, um dann entweder im Brustton männlicher Ueberzeugung sagen zu können: „Seht diese infame Journaliste!“ oder aber am abendlichen Stammtisch speichernd die Regierung belehren können, das hindert mich, auch einer allzu freien Kritik das Wort zu reden. Das bedeutet aber keinesfalls, daß etwa Kritik ausgeschaltet werden soll.

Es ist wiederholt aus berufenem Munde betont worden, daß wir Kritik im positiven Sinn durchaus wünschen.

Aber wie der Führer sagt:

„Das Recht zur Kritik muß eine Pflicht zur Wahrheit sein. Niemand darf Kritik Selbstzweck sein. Wer die Kritik von der sittlichen Pflicht entbindet, sich in den Dienst einer allgemein anerkannten und verfolgten Lebensaufgabe zu stellen, beschreitet den Weg, der in Nihilismus und Anarchie endet! Vollends unmöglich ist es, daß unter dem Decknamen der Kritik Bestrebungen Vorschub geleistet wird, die man nur als Derrat an den eigenen Lebensinteressen eines Volkes bezeichnen kann.“

Eine bessere Formulierung ist nicht zu finden.

Keine Reglementierung der deutschen Journalisten

Gibt man aber dem Journalisten einen großen Pflichtenkreis, so muß man ihn auf der anderen Seite aber auch unabhängig machen von Interessengruppen, selbst in dieser Beziehung unabhängig von den geschäftlichen Interessen seines Verlegers. Er soll daher nach dem neuen Schriftleitergesetz lediglich dem Staat, seinem Stand und seinem eigenen Gewissen gegenüber verantwortlich sein. So glauben wir, daß wir durch das Schriftleitergesetz die Grundlagen zur Schaffung des freiesten Journalistenhandes der Welt gelegt haben.

Denn auch die Behauptung, als ob wir heute den Journalisten zu eng an den Staat angegeschlossen hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Wir sind nun leider gezwungen gewesen, durch gesetzliche Maßnahmen das zu erreichen, was in anderen Ländern eine klare Selbstverständlichkeit ist, nämlich, auch den Journalisten unter das Wohl des Gemeinen und des Staates zu stellen. In England würde es beispielsweise keinem Journalisten einfallen, etwas zu schrei-

von, was den gemeinen englischen Interessen abträglich sein könnte.

Wenn wir aber den Zustand der deutschen Presse vor der Machtergreifung betrachten, wenn wir erleben konnten, daß große und bedeutende Zeitungen bewußt gegen das Volks- und Staatsinteresse ihre landesverräterliche Politik treiben konnten, so wird jeder Gerechtendenkende uns zustimmen, daß wir diesen Zustand geändert haben.

Wenn wir aber als Voraussetzung für die schöpferische journalistische Arbeit verlangen, daß sich der Journalist einzig und allein dem Willen des Volkes, so ist das auch nur allzu berechtigt. Denn es gibt keine Regierung der Welt, die so absolut der Volksmeinung Rechnung trägt, wie die nationalsoz. deutsche Regierung. Die Wahl vom 12. November hat das Schlagartig bewiesen.

Die Nation und werden nicht dulden, daß irgend jemand aus einer gefügigen Eigenbrütlichkeit heraus dieser gesamten Auffassung sich widersetzt, zumal aber dann nicht, wenn er durch das geschriebene Wort Zwietracht in das einheitlich geeinte Volk hineintragen kann.

Der weitere Beweis gegen die Unterstellung, als ob wir von Staats wegen die deutschen Journalisten repressivem, ist die Tatsache, daß wir den in der Presse Schaffenden den bewußtständlichen Aufbau gegeben haben. Es ist nicht die Regierung, die den einzelnen Journalisten in seinen Linien hält, sondern sein eigenes Stand und seine eigenen Berufspflichten. Der deutsche Journalist, früher oft verachtet und verpöthet, steht heute gleichberechtigt in der Reihe der an der deutschen Kultur Schaffenden da.

In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Goynke dann auf die Bedeutung der journalistischen Berufsbildung ein, in der heute eine glückliche Synthese zwischen Wissenschaft und Praxis gefunden sei. Hinsichtlich der Klagen, daß in Deutschland die Presse zu uniform sei, stellte der Redner fest, daß manche von denjenigen, die diese Klagen vordringen, in der Tat nicht unterrichtet sind, wie reichhaltig auch die heutige deutsche Presse ist. Nur diejenigen hätten ein Recht zu solcher Kritik, die mehrere Zeitungen lasen, und das seien doch wohl die weisesten Menschen. Diese Kritiker, so betonte Dr. Goynke, haben im allgemeinen immer nur größere Zeitungen im Hause und sie übersehen dabei durchaus

die sehr große Heimatpresse.

Gerade die deutsche Heimatpresse hat in der letzten Zeit ihre Pflicht in jeder Weise erfüllt. Es ist nicht ihre Aufgabe, und es ist auch ihre Aufgabe nie gewesen, große Politik zu treiben; ihre Aufgabe war und ist, die Verbundenheit mit dem Boden, auf dem sie gewachsen ist, und mit den Menschen, die ihr vertraut sind, zu pflegen und daneben die großen Gesichtspunkte zu behandeln. Aber gerade die großen Gesichtspunkte sind von der kleineren und mittleren Presse heute besser denn je behandelt worden. Es bleibt auch immer noch ein gut Teil an Kritik übrig. Seitens der Regierung und vor allen Dingen von Dr. Goebbels, der noch sehr verschiedenartig dafür scharfe Formulierungen gefunden hat, wird nicht verkannt, daß innerhalb der deutschen Presse noch eine gewisse Uniformität zu verzeichnen ist.

Das hat seinen Grund vor allem darin, daß ein großer Teil der deutschen Journalisten der großen Wucht der nationalsozialistischen Revolution und dem großen Erleben, das durch das gesamte deutsche Volk ging, verständnislos gegenüberstand. Um Nachteilen zu entgehen, suchten sie diese ihre Unsicherheit dadurch zu überbrücken, daß sie nationalsozialistisch schrieben, als jemals ein Nationalsozialist geschrieben hat, daß

se gar sehr bald anfangen, den Nationalsozialisten in ihrer Anschauung Dorfschriften zu machen.

Je mehr sich im Laufe der Zeit die Journalisten der ehemals bürgerlichen Zeitungen mit nationalsozialistischem Geist erfüllen, umso mehr

Verbotssphäre

hervor, die auch bei den Zeitungen vorhanden gewesen wäre, die keineswegs dazu Ursache gehabt hätten. Infolgedessen habe es den Journalisten an Mut gefehlt. Inzwischen sei nun durch das Schriftleitergesetz die Verantwortung auf die Person des Journalisten gelegt worden, er hätte für seine Taten einzustehen, ohne daß der gesamte Wirtschaftsbetrieb der Zeitung dadurch in Mitleidenschaft gezogen würde. Ferner seien nach der Umwälzung von zahlreichen Stellen an die Presse Berufsberatungswünsche herangetragen worden. Dieses solle in Zukunft ausgedrückt und lediglich behördlichen Stellen unter der Leitung der Presseabteilung des Propagandaministeriums, das Recht zugesprochen werden, an die Presse mit Anordnungsbesugnissen heranzutreten. — Der Redner schloß mit einem Appell an das Pflichtbewußtsein des deutschen Journalisten und an seine wahrhaft schöpferische Arbeit auf dem Boden des Schriftleitergesetzes.

Hierauf folgte eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Zunächst gab der Leiter der Pressestelle der badischen Staatsregierung und Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Franz Moraller, seiner Freude über die Gründung der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Heidelberg Ausdruck. Er ermahnte, nie zu vergessen, daß am Anfang aller Arbeiten immer der Mensch, die Persönlichkeit stünde, die auch der Presse den Ausdruck verleihe. Die Presse stünde inmitten einer großen Zahl von Faktoren der öffentlichen Meinungsbildung und mit ihnen verschmelzen zu dem gewaltigen Begriff Propaganda. — Als Vertreter des Rektors der Universität begrüßte der Kanzler, Prof. Dr.

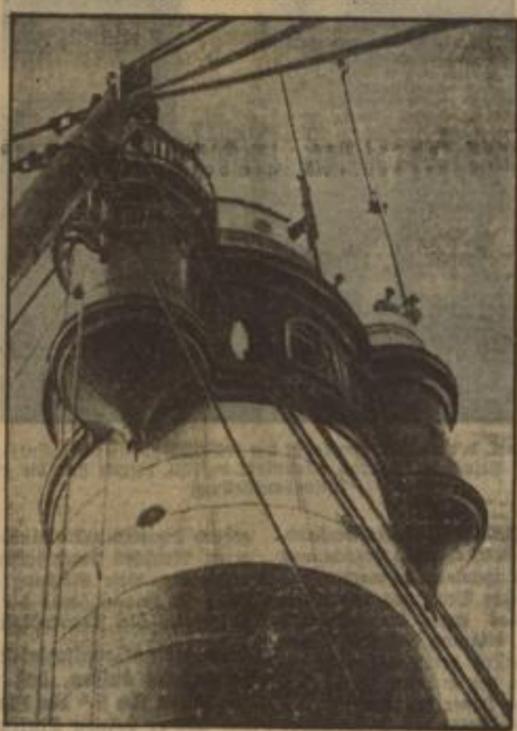
werden sie imhabe sein, mit ihrer Produktion dem nationalsozialistischen Wesen gerecht zu werden und Artikel zu schreiben, die nicht vom Wohlwollen des Lesers trafen.

Der Redner behandelte dann die weiteren Gründe jener Erscheinungen, hob vor allem eine Art

Stein, die neue Vereinigung, erinnerte an diesen Bedeutungswandel beim geschriebenen und gesprochenen Wort, wiewohl letzteres vor allem in den Tagen der neuen Ideen gezogen habe. Er hob vor allem das große Wunder hervor, wie unser Führer zum erstenmal in der Weltgeschichte als einzelner Mensch zur gesamten kultivierten Menschheit gesprochen habe und stellte als Aufgabe der Presse hin, mit einer solchen Sprache das heutige Weltkenntnis ewig wachzuhalten. — Der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts, Dr. Adler, begrüßte die neue Vereinigung als geistige Schutztruppe und Verbindung zwischen Wissenschaft und Beruf. Der Vertreter des Präsidenten des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, Geschäftsführer Willens, Berlin, überbrachte die Grüße des Präsidenten und erläuterte den Zweck der Vereinigung (s. a. S. 11). Typik wurde während des Festaktes durch ein Telegramm des Präsidenten der Vereinigung mit der Führung der Heidelberger Vereinigung betraut. Er gab darauf die Namen des Beirats und des Ehrenbeirates der neuen Vereinigung bekannt. Es sind dies Ministerialrat Dr. Jahnke, Franz Moraller, Beirat: Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Grob, der Kanzler der Universität, Prof. Dr. Stein, Hauptgeschäftsführer Dr. Rattermann, Verlagsleiter Schönwisch, Hauptgeschäftsführer Breh, Geheimrat Dr. h. c. Walbrich, Dr. h. c. Adler, Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts und Scherer, Assistent im Zeitungswissenschaftlichen Institut.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß der Festakt.

Verkehrsampein des Meeres



Der Leuchtturm „Roter Sand“, der aus einer Untiefe der Wesermündung einige Dampferstunden von Bremerhaven entfernt steht, ist einer der wichtigsten Leuchttürme der Wasserstraßen auf dem Meere. Alle zwei Monate besucht ihn ein Ablösungsschiff, bringt Proviant und Öl, die im Förderkorb in den Turm gezogen werden.

Eden in Paris

Nichtsagende amtliche Verlautbarung über die Besprechungen

Paris, 18. Febr. Der französisch-englische Meinungsaustausch schloß sich an das im Außenministerium zu Ehren Edens gegebene Frühstück an und war gegen 17.30 Uhr zu Ende. Kaiser Eden, Doumergue und Barthou nahmen noch einige Beamte teil, so der Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, Léger, und der französische Vertreter für Abrüstungsfragen, Raschall. Die amtliche Verlautbarung darüber besagt:

„Die Minister haben höchst freimütig und freundschaftlich ihre Ansichten über die letzte englische Denkschrift zur Abrüstungsfrage ausgetauscht und die Möglichkeiten für ein internationales Abrüstungsabkommen, das beiderseits gewünscht wird, geprüft.“

Außenminister Barthou erklärte den Vertretern der Presse:

Die Besprechungen waren nötig und haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Herr Eden war äußerst offen. Sein Wunsch nach Verständigung ist ebenso groß wie der Wunsch Frankreichs.

Barthou bestätigte ferner, daß Eden am Montag nach Berlin reisen wird.

Ob der englisch-französische Meinungsaustausch mit den Samstagbesprechungen abgeschlossen ist, steht noch nicht fest.

Eden Unterhaltung mit den französischen Ministern

Eine Schilderung des „Journal“

Paris, 18. Febr. Der Außenpolitiker des „Journal“ gibt folgende Schilderung des französisch-englischen Meinungsaustausches:

Eden habe zunächst unter Berufung auf die letzte englische Denkschrift den Standpunkt MacDonalds und Simons äußerst geschickt verteidigt, ohne jedoch die französischen Minister zu überzeugen. Hierauf hätten Ministerpräsident Doumergue und Außenminister Barthou dargelegt, daß Frankreich bei der gegenwärtigen Lage nicht in eine „Aufklärung“ Deutschlands und in eine Herabsetzung seiner eigenen Streitkräfte einwilligen könne. Lardieu habe

dann die Frage der gegenwärtigen „Rüstungen“ Deutschlands aufgeworfen. Anschließend habe Herrriot auf die Unzulänglichkeit der Sicherheitsbürgschaften hingewiesen. Er habe gesagt, daß man den englischen Vorschlag einer Konfultation der Unterzeichnermächte des künftigen Abrüstungsabkommens nicht nur im Falle einer Verletzung oder drohenden Verletzung des Briand-Kellogg-Vertrages, sondern auch im Falle der Nichtausführung des Abkommens durch einen Vertragsteil als keine ausreichende Bürgschaft ansehen könne. Kriegsminister Ramsell hat an die vielen Zugeständnisse erinnert, die das französische Heer bereits in der Hoffnung auf eine gerechte und dauerhafte Friedensorganisation gemacht habe. (?)

Kurz nach 15 Uhr hätten sich Herrriot, Lardieu und Bélain zurückgezogen, während die anderen Persönlichkeiten den Meinungsaustausch fortsetzten. Die Anwesenheit des Luftfahrtministers Denzin zeige, daß die Frage des Flugwesens dabei eine gewisse Rolle gespielt habe. Auch die österreichische Frage sei angeschnitten worden.

Die französisch-englischen Besprechungen sind — wie der französische Außenminister der Presse erklärte — abgeschlossen. Es sei kein weiterer Meinungsaustausch mit Eden vorgesehen.

Die französische Presse zum Besuch Edens

Paris, 18. Febr. (H-Z.) Der französisch-englische Meinungsaustausch über die Abrüstungsfrage ist nach dem allgemeinen Urteil der französischen Presse insofern ergebnislos verlaufen, als die Kompromißwünsche Englands auf die Ablehnung der französischen Regierung gestoßen seien und auch hätten stoßen müssen. Wenn die über die Besprechungen ausgegebene Verlautbarung sehr vage gehalten sei, gebe dies darauf zurück, daß es sich weniger um Verhandlungen im eigentlichen Sinne des Wortes als um eine Sondierung gehandelt habe.

„Eden hat“, so schreibt das „Echo de Paris“, „für die Pläne seiner Regierung bei uns keine Unterstützung erhalten. Barthou hat ihm die Gründe unserer Zurückhaltung dargelegt und unter anderem gesagt, daß der Entwurf Paul-Boncourts das letzte Wort der französischen Politik sei, und daß die Forderung nach gegenseitiger Verbandsleistung aufrechterhalten werden muß.“ „Journal“ erklärt: „Die Besprechung war notwendig, um die Unmöglichkeit zu beleuchten, auf der Grundlage der deutschen Forderung und der englischen Denkschrift zu einer Verständigung zu gelangen.“

„L'Ordre“ hebt hervor, daß Eden trotz aller freundschaftlichen Gefühle für Frankreich sich von der französischen Beweisführung nicht reißlos habe überzeugen lassen. Immerhin will das Blatt die „Offenheit und Freundschaft Edens“ als etwas sehr Wertvolles buchen.

Oberste Stellen der NSDAP sind obersten Reichsbehörden gleichzustellen

Berlin, 17. Febr. Der Reichsjustizminister hat in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß die Frage, inwieweit Auskünfte über Beurteilungen zu erteilen ist, im Rahmen der allgemeinen Strafrechtsreform bei Überprüfung des Straßengesetzes neu zu erörtern sein werde. Er sei jedoch der Auffassung, daß die obersten Stellen der Parteileitung der NSDAP (die Reichsleitung und der Verbindungsstab) den im § 4 des Straßengesetzes aufgeführten obersten Reichsbehörden gleichzustellen seien und daher schon jetzt ein Recht auf unbeschränkte Auskunft hätten. Die Landesjustizverwaltungen werden gebeten, die Straßengesetzbehörden in diesem Sinne zu verständigen.

Edens Europareise



Der englische Vorkriegsminister Eden, der sich gegenwärtig zum Zwecke der Abrüstungsbesprechungen auf einer Europareise befindet, trifft am 20. Februar in Berlin ein und begibt sich von hier aus weiter nach Rom.

Hollywood sorgt für Schönheit



Die amerikanische Filmschauspielerin Joan Marsh probiert das in Hollywood neu eingeführte Sprudelbad zur Erhaltung der Schönheit und Erhaltung der Haut aus. Das Innere des wassergefüllten Instrumentes enthält eine mehrfach durchlöchernte Nohrleitung, aus dem beim Trinken des äußeren Gummiballs unzählige Wasserbläschen aufsteigen, die das Wasser mit 50 Prozent mehr Sauerstoff als gewöhnlich durchsetzen. Dieses sauerstoffreiche Wasser soll die Haut weich, weiß und straff machen.

„Unterstützt Hitler!“

Ein englischer Kriegsteilnehmer zeugt für den Führer Deutschlands

London, 18. Febr. (H-V-Junk.) „Sunday Dispatch“ veröffentlicht in großer Aufmachung unter der Überschrift „Gibt Hitler eine Chance!“ einen Artikel des englischen Abgeordneten und Kriegsteilnehmers Oberstleutnant Moore.

„Darum dieses Mißtrauen gegen Hitler?“, so führt er aus, „warum diese Bemühungen, ein finsternes Motto hinter seinen Worten und Taten zu finden? Ein betrübtiges Mißtrauen laufe allen englischen Ueberlieferungen zuwider. Woher komme dies? „In es deshalb“, fährt Moore fort, „weil wir es satt haben, die Tatsache hinzunehmen, daß die Demokratie in der ganzen Welt nicht fertig zur Führerschaft ist, die von den Menschen der Nachkriegszeit ersehnt wird.“

Oberstleutnant Moore gibt dann einen Ueberblick der Geschichte Deutschlands nach dem Kriege. Im Viermächtepakt hätten England, Frankreich und Italien sich verpflichtet, die Verantwortung für den europäischen Frieden mit Deutschland zu teilen.

Trotz der darin eingeschlossenen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung habe man aber Deutschland dennoch die Mittel verboten, mit denen es seinen Verpflichtungen nachkommen könne.

Auf der Abrüstungskonferenz habe sich Deutschland nach 18 Monaten wieder in der Lage des Gefangenen auf der Anklagebank befunden. Deshalb sei der Bruch mit Genf erfolgt. „Ein erschüttertes Europa erwacht zu der Tatsache, daß 90 Millionen harter selbständige und fortschrittliche Menschen ihre inneren Meinungsverschiedenheiten zurückstellen, ihre entgegengesetzten Interessen ausbügeln und zu einer einzigen und begeisterten Nation unter einem einzigen erprobten Führer wurden.“ Zum größten Erstaunen der Welt habe sich Hitler als ein Mann des Friedens, als ein Staatsmann und als ein weislicherer Verwalter seines Landes erwiesen. „Ist eine Anklage, daß Hitler Frieden liebe, aber den Krieg wünsche, berechtigt? Haben wir nicht seine letzten Worte gelesen und gehört, daß er auf den letzten Soldaten und das letzte Geschütz verzichten will, wenn Europa das selbe tut? Haben wir nicht sein Versprechen gelesen, daß er Nichtangriffspakte mit seinen Nachbarn schließen will, und sehen wir nicht einen solchen Pakt zwischen Deutschland und Polen vor uns? Mit einem Wort:

Hitlers Außenpolitik ist einfach: Frieden mit seinen Nachbarn, aber ein Frieden mit Ehre.“

Was Oesterreich betrifft, so wünsche Hitler lediglich eine freie Abstimmung des österreichischen Volkes. In der Judenfrage verlange Hitler, daß diese den Gesetzen des Staates gehorchen. Wenn sie es nicht täten, seien sie Feinde des Staates und müßten als solche behandelt werden. Wenn sie es aber täten, könnten sie ihre normale Tätigkeit frei ausüben, wie er dies selbst (Oberstleutnant Moore) bei seinen persönlichen Beobachtungen in Deutschland festgestellt habe. Abschließend sagte Oberstleutnant Moore: „Unterstützt Hitler! Auf Grund persönlicher Nachforschungen sprechend, bin ich überzeugt, daß es Hitler vollkommen ehrlich und ernst meint und daß er mit einem klaren Glauben an seine Mission erfüllt ist. Seine Mission ist, Deutschland aus seiner Stellung der Diskriminierung und Zweiklassigkeit zur Macht, Prosperität und zum Fortschritt zu führen. Jede Hilfe und Unterstützung, die ihm England geben kann, wird meiner Meinung nach eine wichtige und andauernde Wirkung für den europäischen Frieden haben.“

„Einfach und unwiderlegbar“ „Hitlers Rechtfertigung“ — „Evening News“ zu der Unterredung des Führers mit der „Daily Mail“

London, 18. Febr. Den großen Eindruck, den die Ausführungen des Führers gegenüber dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ gemacht haben, beweist der Leitartikel des Abendblattes „Evening News“. Das Blatt schreibt unter der Überschrift „Hitlers Rechtfertigung“: Nur Leute, die unfähig sind, ihre Vorurteile der Vernunft unterzuwerfen, sehen heute noch in Hitler einen rätselhaflichen, trostigen Diktator oder eine Bedrohung des europäischen Friedens und der Sicherheit der Nachbarstaaten Deutschlands. Das Blatt bringt dann die Ausführungen des Kanzlers über die furchtbare Vernichtung von Menschenleben und Sachwerten in Oesterreich dem unblutigen Sieg der Nationalsozialisten in Deutschland gegenüber und sagt weiter:

Die Antwort Hitlers sei einfach und unwiderlegbar. Die Kommunisten in Deutschland hätten ihre Waffen nicht benutzt, da sie für die national-

sozialistische Sache auf dem Wege der Ueberzeugung gewonnen worden seien. Heute seien 90 v. H. des deutschen Volkes überführt. Ferner überzeuge Hitler allwählich auch seine Kritiker außerhalb Deutschlands davon, daß er fest an den Frieden und die Versöhnung glaube.

Das Blatt wendet sich schließlich mit allem Nachdruck gegen die Bemühungen gewisser Leute, die Großbritanniens gemeinsam mit Italien und Frankreich zum Bürgen für die Unabhängigkeit Oesterreichs machen wollen.

Dollfuß der Gefangene der Heimwehr

Vizekanzler Fey vor der ausländischen Presse

Wien, 18. Febr. (H-V-Junk.) Vizekanzler Fey gab vor der in- und ausländischen Presse eine Erklärung zu den Ereignissen der letzten Woche ab, in der er eingangs darauf hinwies, daß diese Ereignisse innerhalb weniger Jahre den vierten Versuch der Sozialdemokratischen Partei in Oesterreich darstellten, die kommunistische Herrschaft einzuführen. Dann bemühte sich der Vizekanzler sichtlich, die im gesamten Ausland verbreiteten und für die Dollfuß-Regierung wenig freundlichen Berichte zu entkräften, wonach zahlreiche Unschuldige, vor allem auch Frauen und Kinder, den Regierungsverhältnissen zum Opfer gefallen seien. Fey wies darauf hin, daß vor dem Einsatz der Artillerie jedesmal Frauen und Kinder eine Zeitspanne zum freien Abzug gegeben worden sei und daß Polizeibeamte in zahlreichen Fällen Frauen und Kinder aus den umkämpften Gemeindefortifikationen unter Einsatz ihres Lebens gerettet hätten. Auf den zukünftigen innenpolitischen Kurs der Regierung eingehend, erklärte Fey, die Regierung sei jetzt entschlossen, auch jeder anderen Gruppe mit der gleichen Energie entgegenzutreten, mit der sie den Marginalen gegenübergetreten sei. Mehrfach betonte der Redner mit Nachdruck, daß das Programm des Heimatschutzes heute als

das Programm der Regierung angesehen werden könne. Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich Fey noch einmal die engen Bindungen zwischen Regierung und Heimatschutz, indem er erklärte, er werde unerbittlich jedem entgegenzutreten, der es wagen würde, den Heimatschutz zu beleidigen.

Die Heimwehr sichert sich Einfluß in der Regierung

Wien, 18. Febr. (H-V-Junk.) Die heutigen Ausführungen des Vizekanzlers Fey vor der in- und ausländischen Presse haben in politischen Kreisen starke Beachtung gefunden. Die Erklärung, daß das Programm der Heimwehren gleichbedeutend sei mit dem Regierungsprogramm, wird im Zusammenhang mit den gegenwärtigen, in Gang befindlichen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Heimwehr über den weiteren Regierungskurs als ein Zeichen für den festen Entschluß der Heimwehren angesehen, sich jetzt den maßgebenden Einfluß innerhalb der Wiener Regierung und der Landesregierungen zu sichern und vor allen Dingen die völlige Neubildung des Staates im Sinne der Heimwehrforderungen durchzuführen.

Wieder Schießerei in Wien

Wien, 18. Febr. Der geschlagene und angeblich bereits völlig vernichtete Republikanische Schutzbund hat sich am Sonntag wieder gerührt. In den Abendstunden feuerten Schutzbündler von einem Dach in der Nähe des Neumann-Hofes mehrere Schüsse auf Polizei und Heimwehrleute, die ihrerseits das Feuer erwiderten. Das zahlreiche Publikum auf den Straßen flüchtete in die Nebenstraßen. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung verlief ergebnislos.

Dieser Vorfall bestätigt die in der Bevölkerung vertretene Auffassung, daß entgegen den offiziellen Erklärungen der Schutzbund entschlossen ist, seine Tätigkeit mit veränderten Methoden fortzusetzen.

Hausdurchsuchungen im Haus der Wiener tschechischen Sozialistischen Partei

Wien, 18. Febr. (H-V-Junk.) Das Haus der Wiener tschechischen Sozialistischen Partei im 5. Bezirk, in dem sich die Redaktion des tschechischen Arbeiterblattes sowie die Verlagsdruckerei befindet, ist von der Polizei nach einer Hausdurchsuchung gesperrt und versiegelt worden. Der Chefredakteur des tschechischen Arbeiterblattes wurde verhaftet.

Neues Standgerichtsfodesurteil

Wien, 18. Febr. Das Standgericht beim Landesgericht Wien I verurteilte am Samstagnachmittag den Angeklagten Jakob Morawitz wegen Auftrades zum Tode durch den Strang.

Belgiens Trauer um seinen König

Brüssel, 18. Febr. (H-V-Junk.) Die Nachricht vom dem Tode des Königs, der bei allen Schichten der Bevölkerung sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute, hat im ganzen Lande größte Bestürzung hervorgerufen. Die Trauerbotschaft ist in Brüssel erst im Laufe des Vormittags durchgedrungen, und zwar zunächst als ein Gerücht, an das niemand glauben wollte, das aber dann bald darauf seine furchtbare Bestätigung erfuhr, als die Ertrauungsgabe der „Independance Belge“ und die „Nation Belge“ mit dem Bilde des Monarchen erschienen und in großen, schwarz umrandeten Lettern verkündeten: „Le roi est mort“. Bald darauf stauten sich am königlichen Schloß die Mengen. Unübersehbar ist die Schar der Menschen aus allen Ständen, die ununter-

brochen seit dem Vormittag zum Schloß ziehen, um sich in die dort ausgelegten Listen einzutragen.

Die Wiffionschests haben im Laufe des Tages in der königlichen Residenz und im Außenministerium persönlich vorgesprochen und das Beileid ihrer Regierungen überbracht. Als einer der ersten erschien der deutsche Geschäftsträger Dr. Breuer. Der Außenminister dankte dem Vertreter der Reichsregierung in bewegten Worten und bat ihn, den Dank auch dem Reichskanzler und der Reichsregierung zu übermitteln.

In den Kirchen wurde das Absterben des Monarchen den Gläubigern von der Kanzel verkündet. Ein feierliches Te Deum, das aus Anlaß der Krönungsfeier stattfinden sollte, wurde

abgesagt. Punkt 12 Uhr ertönten 101 Kanonenschüsse. Alle öffentlichen Veranstaltungen, Theatervorstellungen, Konzerte sowie die in den nächsten Tagen angefertigten Empfänge sind bis zum Tage nach der Beisetzung abgesagt worden.

Eine Proklamation des belgischen Kabinetts

Brüssel, 18. Febr. Der Kabinettsrat hat folgende Proklamation an das belgische Volk beschlossen:

Der König ist tot. Am Anfang des 25. Regierungsjahres, in dem das von ihm gerettete Vaterland ihn mit doppelter Hingabe und Hochachtung umgab und mehr denn je auf seine Fude, Feiertät und Weisheit inmitten der Gefahren der Gegenwart zählte, hat ein schreckliches Unglück Belgien seines Herrschers beraubt, auf den es so stolz war. Der Schmerz der Nation ist groß. Ihr erster Gedanke ist der einer unbegrenzten Dankbarkeit für den König, der — ein würdiger Nachfolger seines Großvaters und seines Oheims — alle Kräfte seiner hohen Geistesgaben und alle Quellen seines großmütigen Herzens dem Dienste Belgiens gewidmet hat. Das Land hat einen Führer, eine Stütze und einen unergleichlichen Diener verloren, der sich von der Persönlichkeit und von den Plänen des Führers ein klares Bild machen wollte.

Das Programm der Regierung angesehen werden könne. Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich Fey noch einmal die engen Bindungen zwischen Regierung und Heimatschutz, indem er erklärte, er werde unerbittlich jedem entgegenzutreten, der es wagen würde, den Heimatschutz zu beleidigen.

Beileid des Reichspräsidenten zum Tode König Alberts

Berlin, 18. Febr. (H-V-Junk.) Der Herr Reichspräsident hat aus Anlaß des Todes Seiner Majestät des Königs der Belgier an die Königin in folgendem Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von dem plötzlichen Tode Seiner Majestät des Königs der Belgier bitte ich Sie, die Versicherung meines aufrichtigen Mitleids und den Ausdruck tiefempfundener Beileids entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Staatssekretär des Herrn Reichspräsidenten Dr. Reikner leitete heute vormittag dem belgischen Gesandten, Grafen de Kerchove, einen Besuch ab und brachte ihm auch mündlich die Anteilnahme des Herrn Reichspräsidenten zum Ausdruck.

Sieben Tote beim Brande eines Mietshauses

Neuhort, 18. Febr. Bei einem Brande, der ein großes Mietshaus zerstörte, kamen sieben Personen, darunter drei Kinder, ums Leben.

Zwei Dampfer an der spanischen Küste gesunken

Paris, 18. Febr. Nach einer Sabas-Meldung aus San Sebastian riefen auf der Höhe von Pasajes die beiden spanischen Dampfer „Maria del Carmen“ und „Dos Hermanos“ im Nebel zusammen. Der Anprall war so stark, daß beide Schiffe sofort sanken. Zwölf Mitglieder der Besatzung fanden dabei den Tod in den Wellen.

Drei amerikanische Militärflieger abgestürzt

Neuhort, 18. Febr. Die Vorbereitungen zu der von der Regierung angeordneten Uebernahme der Flugpost durch die Militärluftfahrt haben drei Todesopfer gefordert. Als sich drei Militärflieger, die der Luftpost zugeteilt waren, auf ihren neuen Posten begeben wollten, gerieten sie über Utah bzw. Idaho in Nebel und Gewitterstürme und stürzten tödlich ab.

Eine 100 000-Markspende für das Winterhilfswerk

Berlin, 19. Febr. Die Wanderer-Werke AG (ohne Autonomie) in Chemnitz haben für das Winterhilfswerk 100 000 RM. gespendet.

100 Geföße niedergebrannt

Warschau, 18. Febr. (H-V-Junk.) Wie aus Rosowo (Polen) gemeldet wird, wurde die Ortschaft Rosowo von einer Feuersbrunst heimgesucht. Insgesamt sind 100 Geföße in Asche gelegt worden. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden.

Blick übers Land

Schulungsabend der Landesbauernschaft in Ladenburg

Die Landesbauernschaft Baden veranstaltete am Donnerstag, den 15. Februar, für die Kreisbauernschaften Rannheim und Weinheim einen Schulungsabend im Saal des Bahnhofs in Ladenburg. Obwohl nur vierzehn Tage vorher ein sehr gut besuchter Vortragstag von der Landwirtschaftsschule Ladenburg abgehalten wurde, nahmen wiederum etwa 600 Bauern an dem Kurse teil.

Kreisbauernführer Treiber erklärte einleitend, daß der Zweck dieser Schulung ist, dem deutschen Bauern das Gedankenamt des Nationalsozialismus näher zu bringen und ihn mit dem Aufbau und Sinn der Organisation des Reichsverbandes bekannt zu machen. — Als erster Redner sprach der Schulungsleiter der Landesbauernschaft, Va. Kaiser. Mit einem Rückblick auf die Vergangenheit zeigte er, wie die Not des deutschen Bauern nicht allein ihre Ursachen in den wirtschaftlichen Verhältnissen hatte, sondern auch vor allem in dem Mangel an geistlicher Bauernschulung. Man verdammt den Bauern, wo man nur konnte; die politischen Parteien versprochen ihm, was sie nie halten konnten, weil sie ihre Verpflichtungen auf materialistische Grundlage stellten.

Der Materialismus ist dem Bauerngemäß, das durch sein Brauchtum und die Liebe zur Scholle am engsten mit dem Heimatboden verwachsen ist, eigentlich etwas Wesensfremdes und wurde ihm aufgezwungen durch die kapitalistische Wirtschaftsweise.

Die heutige Bauernschulung will bewußt eine allmähliche Umstellung im Denken und Fühlen erzielen, will dem Bauern wieder klar machen, daß der Boden sein Ausdehnungsobjekt, sondern heiligstes Gut und Nährquelle der Familie und darüber hinaus der Nation ist. Die Gründung der Bauernschaften sollte zunächst einmal die Grundlage für eine Einigung der Bauern sein. Schon bei der Bauernjugend steht die Schulung ein, damit sie in der nationalsozialistischen Gedankenwelt erzogen und damit erzieht wird, den gewaltigen Aufgaben, die das Leben und die Nation an den Nähr- und Nahrungsstand stellen, gerecht zu werden. Mit Stolz muß jeder Bauer wieder sagen können: „Das Schönste Wapen auf der Welt, das ist der Pflug im Ackerfeld!“

Der Stabsleiter der Landesbauernschaft, Va. Oslander, gab einen Überblick über die Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte, und erklärte dann den Aufbau und die Aufgaben der Hauptabteilung des Reichsnährstandes und seiner Landesbauernschaften. Der Redner zeigte, wie diese Abteilung in allen ihren Sparten besonders den Mensch und all seine Belange betreut und vertritt, wie die acht Unterabteilungen die beruflichen, wirtschaftlichen, familiären, kommunalen und sozialpolitischen Fragen bearbeiten, die Bauernschulung und Erziehung der Landjugend fördern, die Auswahl der Felder vornehmen und wie die früheren landwirtschaftlichen Verbände eingegliedert worden sind. — Der Landesbauernführer Huber hatte sich zur Aufgabe gemacht, den amnestierten Bauern die Gedanken und Bestimmungen des Erbhofgesetzes einmal von der weltanschaulichen Seite des Nationalsozialismus verständlich zu machen. Er führte aus, daß dieses Gesetz nichts Vorreifes sei, sondern genau durchdacht ist und geschaffen wurde aus dem Bedenken, die uns die Geschichte nur zu deutlich gelehrt hat. Der Kampf um die Freiheit des Bauern währte Jahrhunderte und mühte so lange erfolglos, bis der Bauer dem Kapitalismus ausgeliefert war. Erst das Erbhofgesetz bricht endlich die Bindung des Bauern an den Kapitalismus und der Bauer seines schätzbarsten Heimbens, der Persönlichkeit. Die Ausführungen des Landesbauernführers finden regen Widerhall bei den Anwesenden. — Der Geschäftsführer der Badischen Bauernkassenliste, Va. Pfeiffer, ergreift die Gelegenheit, für das von der Landesbauernschaft übernommene und weitergeführte, durchaus gesunde und leistungsfähige Unternehmen, die Badische Bauernkassenliste zu werden. — Der Hauptabteilungsleiter IV Kaiser, Berlin sprach über den Aufbau der Hauptabteilung IV, welche sämtliche Betriebe umfaßt, die irgendwelche landwirtschaftliche Erzeugnisse be- oder verarbeiten. Nachdem die vergangenen Wirtschaftssysteme versagen mußten, weil sie ihr Schwerkraft nur auf den Weltmarkt legten, blieb kein anderer Weg mehr übrig als die Hebung und Festigung des vorher völlig vernachlässigten Binnenmarktes. Die Wirtschaft ist aufgedaut auf dem stillen Vorgang der Arbeit und nicht auf der unmoralischen Spekulation, die verschwinden muß. Der ehrliche deutsche Kaufmann, die freien Betriebe und auch die Genossenschaften müssen ihre höchste stützende Aufgabe darin sehen, in dem wirtschaftlichen Kreislauf die Rolle des Vertreters zu übernehmen, und müssen sich frei machen von ihrem früheren kapitalistischen Wesen. Und da der Jude immer nur Händler mit spekulativem Denken sein wird, so gebührt ihm kein Platz mehr im nationalsozialistischen Staat, dessen muß sich jeder einzelne Bauer immer bewußt sein. Adolf Hitler hat dem deutschen Bauernstand im Reichsnährstand einen Selbstverwaltungskörper gegeben und er-

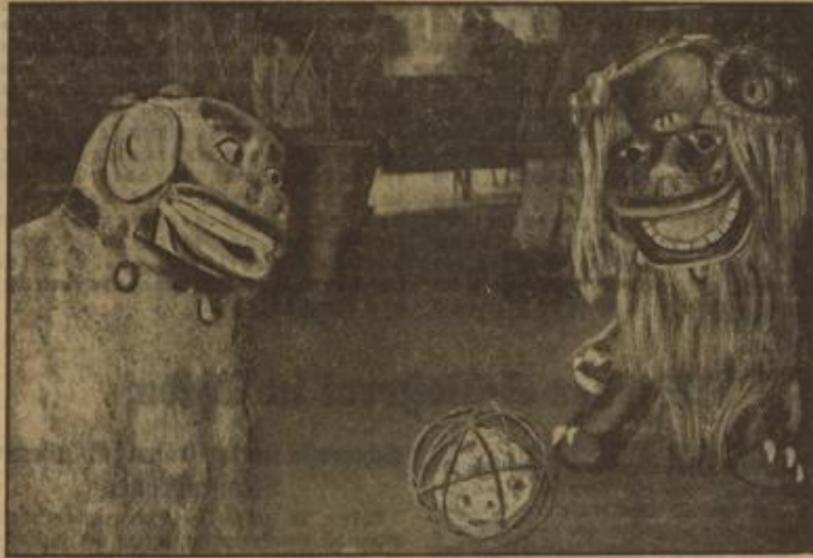
wartet, daß jedes einzelne Mitglied dieser großen Gemeinschaft zielbewußt am Aufbau mitwirkt. — Als Vertreter des Hauptabteilungsleiters III (Verbandsdirektor Kupp) sprach Dr. Gabriel über die Aufgaben der Genossenschaften. Der Redner weist auf die Fehler eines Wirtschaftssystems hin, bei welchem der wirtschaftlich Stärkere den wirtschaftlich Schwächeren ausbeutet. Die Hauptaufgabe der Genossenschaftszentrale ist die Zusammenfassung aller Produktionsverbände und die Verteilung der Produktion auf dem billigsten Wege. So verändert und vertieft sich der Weg, den das Geld, das die Ware vom Produzenten zum Konsumenten stets begleitet, machen muß, so daß bei gleichem Verbraucherpreis der Erzeugerpreis eine Erhöhung erfahren muß und nicht mehr Banken und Zwischenhändler einen großen Anteil des Warenerlöses für sich beanspruchen.

Als letzter Redner ergreift der Hauptabteilungsleiter II, Va. Schmitt, das Wort. Nach einem kurzen Überblick auf die bereits durchgeführten Maßnahmen der Reichsregierung widmet Va. Schmitt der Schulungsfrage, der Familienfrage und der Erbpacht besondere Aufmerksamkeit, die

letzten Endes alle in der Neubildung deutschen Bauerntums und in dem Bestreben gipfeln, aus Viertel- und Halbertrugsvollertrug zu machen. Die Landesleitung übertrug heute den ganzen Grundstücksverkehr und sorgt nach Kräften dafür, daß der Grund und Boden nicht mehr in die Hände von Spekulanten gelangt. Der Redner erklärt den Sinn der Verteilung der Vorkasse, des Festes, die Beaufsichtigung der Viehmärkte und Abroffnung des überflüssigen Handels, die Förderung des Anbaues einheimischer Futterpflanzen und alle die inneren ursächlichen Zusammenhänge dieser Tatsachen. Zum Schluß führt Va. Schmitt aus, daß die Fachschulung im Interesse der Ausbildung und Schulung des Jungbauern eine unumgängliche Notwendigkeit geworden ist und daß als Ergänzung dazu ein reger Austausch von Jungbauern künftig von Bauernwirtschaft zu Bauernwirtschaft erfolgen muß.

Nur so lernt der Jungbauer seine engeren und weiteren Heimatkennen, lernt die Vorzüge und Nachteile anderer Betriebe beurteilen und vor allem auch den Wert seines Elternhauses schätzen, um gerüstet zu sein für den harten Kampf des Lebens.

„Chinesen bei Scherz und Spiel“ im Völkermuseum



Diarrer Tiergestalten des Chinesischen Theaters, die neben diesem anderen, was das Theater der Chinesen betrifft, auf der soeben im Völkermuseum Berlin eröffneten Ausstellung gezeigt werden

Rassenbücher zu Häcksel geschnitten

Lauterbroschheim. Der Landwirt und Gemeindevorstand Georg Fiederling v. aus Hohenfeld wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Ludwigs wegen Unterschlagung und Urkundenvernichtung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1929 bis 1933 zum Nachteil der Gemeinde eine erhebliche Summe unterschlagen. Die Rassenbücher vernichtete er, indem er sie durch die Futterfahnenmaschine trieb und die Häcksel unter dem Dung vergrub.

Bildung eines Gruppenrats der Reichsgruppe Referendare des NSDAP

Durch den Führer des NSDAP, Reichsjustizministerial Staatsminister Dr. H. Frank, ist der Reichsgruppe Referendare des NSDAP ein Gruppenrat beigegeben worden, der dem Reichsgruppenleiter der Referendare beratend zur Seite stehen und in allen wichtigen Fragen gehört werden soll.

Die Sprechstunden im Ministerium des Innern

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Herr Minister des Innern läßt nochmals darauf hinweisen, daß die Besprechungen für das Ministerium des Innern Mittwoch und Freitag vormittag sind und die Besprechungen an diesen Tagen 9-12 Uhr ist. Ein Besuch zu anderer Zeit oder an einem anderen Tag hat nur dann Aussicht, angenommen zu werden, wenn dringende Ausnahmefälle vorliegen, oder wenn die Besprechungszeit rechtzeitig vorher vereinbart worden ist.

Richard Jozmann gestorben

Karlruhe. Der in Herrenalb wohnhafte Dichter und Schriftsteller Rich. Jozmann ist im 71. Lebensjahre gestorben. Anlässlich seines 70. Geburtstages im März vergangenen Jahres gingen bei ihm aus allen Teilen Deutschlands Glückwünsche ein. Der in Berlin geborene Schriftsteller machte sich insbesondere durch seine Dichtungsbücher und seine sonstige literarische Tätigkeit einen Namen. Außerdem hat Jozmann eine außerordentlich große Zahl von Werken aller Gattungen geschaffen:

Gedichte, Sprachwörterbücher, Satiren, Humoresken, Kinderspiele, Schwänke usw. Sehr bekannt ist ferner sein gesammelter Zitatenbuch der Weltliteratur.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen

Ottaschwanden. Eine hiesige Einwohnerin, die von Freiburg aus nach Hause fahren wollte, bemerkte, als sich der Zug bereits in Bewegung setzte, daß sie in den fahrenden Zug eingeklemmt war. Sie sprang aus dem fahrenden Zug und stürzte so heftig, daß sie bis zum Abend bewußtlos war. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Armbruch.

Deutsche Ferienkinder aus Frankreich in Todtnauberg

Todtnauberg. Im Kleinerhaus in Todtnauberg sind 40 deutsche Ferienkinder aus Frankreich eingetroffen. Die Eltern der Kinder leben größtenteils in Paris.

Zur Hebung des Fremdenverkehrs in Todtnauberg

Todtnauberg. Der Kurort Todtnauberg will nun auch nach dem Ruher anderer Erholungsstätten ein Fremdenverkehrsbüro einrichten, das im Winter mit den angrenzenden Wiesen usw. zu einer Eislaufbahn verwandelt werden kann. Auf diese Weise wäre es möglich, auch verschiedene Eisveranstaltungen nach Todtnauberg hinzuziehen. Bei dem Schwimmbad will man vor allem auch darauf sehen, daß gerade in der milden Todtnauber Luft reichlich Sonnen- und Luftbäder eingerichtet werden. In der nächsten Sitzung in der Gemeinde- und Kurverwaltung soll die Platzfrage endgültig geregelt werden.

Das Heberlinger Verkehrsblättchen wird hauptsächlich besetzt

Heberlingen. Das hiesige Verkehrsblättchen wird ab 15. März hauptsächlich besetzt. Die Leitung des Blattes wird der bisherige Leiter des Lindauer Verkehrsblättchens, Bucher, übernehmen. Zwei Karlsruher bei der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen — Berlin verunglückt

Karlruhe. Auf der Poststraße zwischen Rind und Tarkhausen verfuhrte der an der

großen Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen — Berlin beteiligte DRB-Wagen mit der Startnummer 39 (IV B 67904) ein anderes Auto zu überholen. Dabei geriet er in die hochstehenden Schienen der Strahndahn, kam ins Schlingern und prallte mit voller Wucht gegen einen Schauffeebaum. Der 32 Jahre alte Bauer Walter Keibel als Fahrer und sein Beifahrer, der 22jährige Eugen Bach, beide aus Karlruhe, zogen sich schwere Knochenbrüche und stark blutende Fleischwunden zu. Sie fanden im Krankenhaus Wunden Aufnahme. Ihr Befinden gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß.

Uraufführung von Curingers „Deutsche Passion 1933“

Karlruhe. Am Donnerstag erfolgte im Konzertsaal hier die Bühnenaufführung der im Frühjahr vorigen Jahres in der Stunde der Nation gefeierten Dichtung „Deutsche Passion 1933“ von Richard Curinger. Die bühnenmäßige Bearbeitung besetzt das Gedankliche der Dichtung zu fassen und es jedem Hörer näher zu bringen. Es ist der Sieg des deutschen Soldaten, der, aus Mord und Scham erstanden, die Angst nach dem Weltkrieg miterlebt und schließlich des Sieges des Guten über den bösen Geist teilhaftig wird. Die Bühnenbearbeitung besetzte der Schulungsleiter des Jungvolks, Karl Reinold, die Aufführung wurde von Mitgliedern des Schauspiel des Staatstheaters und von Angehörigen der HJ besetzt. Eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft, unter der sich auch Gebietsführer Kemper befand, nahm die Darbietung mit starkem Beifall auf.

Mittelbaltischer Preisträger im Journalistenwettbewerb

Bühl. Am deutschen Journalistenwettbewerb erhielt Theo Benker-Doggen i. B. für seine Arbeit: „Die schluchende Schwester“ den 2. Preis im Betrage von 500 RM. Herr Benker stammt aus Bühl und ist der Sohn des Oberpostsekretärs i. R. Benker. Beim „Acher- und Bülter Vote“ begann er vor mehreren Jahren seine journalistische Laufbahn.

Ein Unverhofftes

Freiburg, i. Br. Zum 15. Male stand der Hilfsarbeiter Johannes G. aus Wisental vor den Schranken des Gerichts, diesmal wegen Betrugs und erschwerter Urkundenfälschung. Der Angeklagte hat im Dezember v. J. der Frau eines Beamten des hiesigen Fürstorgans hochgeschwindelt, er komme im Auftrag ihres Mannes, der das Scheidungsurteil für die badische Beamtenbank benötige. Darauf händigte die gutgläubige Frau das Scheidungsurteil aus, aus dem G. drei Mäntel entnahm, größere Summen darauf schrieb und mit falschem Namen unterzeichnete. Diese gefälschten Schecks präsentierte er in hiesigen Geschäften, aber er sollte sich seines Erfolgs nicht lange freuen. Der Beamte hatte bereits die Kriminalpolizei und einige Geschäfte verständigt. So konnte G. bald gefasst werden. Das hartnäckige Vergehen des Angeklagten nützte nichts. Er erhielt 10 Monate Gefängnis.

Hessen

Wegen unheilbaren Leidens erhängt Worms. Ein zuletzt in Worms wohnhafter 63jähriger lediger Vätergese aus Baden-Baden wurde an einem Gartensaum bei der hohen Brücke erhängt aufgefunden. Grund der Tat: unheilbare Krankheit.

Platz

300 Pfälzer Arbeiter fahren in Urlaub Neuhadt a. Od. Mitte nächster Woche wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Rheinpfalz, die erste Urlaubsfahrt für Arbeiter veranstalten. Rund 300 Arbeiter aus allen Teilen der Pfalz fahren auf jeden Tage in den Schwarzwald, wo sie in verschiedenen Hotels untergebracht werden. Die Kosten haben zum größten Teil die Betriebe, bei denen die Arbeiter beschäftigt sind, übernommen.

Saargebiet

Genehmigtes Abgischen Saarbrücken. Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern hat dem Antrag der Deutschen Kriegsopferversorgung des Saargebietes e. V. entsprechend die Genehmigung zum Tragen des Abgischen der Deutschen Kriegsopferversorgung erteilt.

Hauptredaktion:

Dr. Wilhelm Reitermann
 Chef vom Dienst und Schriftf. Hauptredaktion:
 Wilhelm Reitermann
 Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. W. Reitermann; für Wirtschaftspolitik: W. Reitermann; für politische Nachrichten: Hans G. Reitermann; für literarische, Bewegung und Lesel.: Hermann Wacker; für Kulturpolitik, Kunst, Theater, Musik, Sport: Dr. H. Julius W. Reitermann in Mannheim.
 Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reitermann, Berlin SW 6, Charlottenstr. 15 b. Redaktionsamt. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
 Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16-17 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
 Postensprengel: Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönewitz, Mannheim. Erscheinungsort: Verlagsleitung: 10.30-12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 304 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: Ernst Schmid, Mannheim.
 Tagesausgabe: Januar 40 000.
 Druck: Schmidt & Rüdiger, Abteilung Zeitungswesen.

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 19. Februar 1934

- Sonnenaufgang 7.10 Uhr, Sonnenuntergang 17.19 Uhr; Mondaufgang 8.35 Uhr, Monduntergang —.
- 1473 Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 1543).
- 1731 Frau Rat Goethe, Goethes Mutter, in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1808).
- 1745 Der Physiker Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827).
- 1859 Der Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Wpł bei Uppsala geboren (gest. 1927).
- 1865 Der Forschungsreisende Sven v. Hedrin in Stockholm geb.

Ein „bejshaulicher“ Sonntag

Nach dem Hochbetrieb vergangener Faschingstage sehnte sich die Seele förmlich nach Ruhe und Frieden. Auch unser lieber Petrus schien geltend volles Verständnis für die noch vorherrschende leichte „Katerstimmung“ zu haben, denn er ließ seinen Himmel schon zu, so daß kein Sonnenstrahlchen den einmal gelassenen Entschluß, sich „richtig auszuschlafen“, ins Wanken bringen konnte. Auch der Ausflugsverkehr war sehr minimal, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Geldbeutel ebenfalls dringend nach Schonung verlangte. Der Nachmittag zeigte ein etwas belebteres Straßenbild — verstärkt durch die überall durchgeführten Sammlungen für die Winterhilfe. Propagandafahrten der Hiltl-Jugend, Kundenernte mit aufgestellten Niesenspenden, teilweise auch Spielmannszüge, Trompeten und Sprechchöre erinnerten in eindrucksvoller Weise an die Ehrenpflicht der Volksgenossen — und nicht umsonst, denn überall wurde gern und willig dem Aule Folge geleistet. An früheren Veranstaltungen ist lediglich der Ehrentag der evangelischen Gemeinde zu verzeichnen. Unter Glockengeläute zog um 17 Uhr der Landesbischof in unsere Stadt ein. Anschließend fand in der Christuskirche ein Gottesdienst aller Konfirmanden und abends ein großer Gemeindegottesdienst im Aibelungsaal statt.

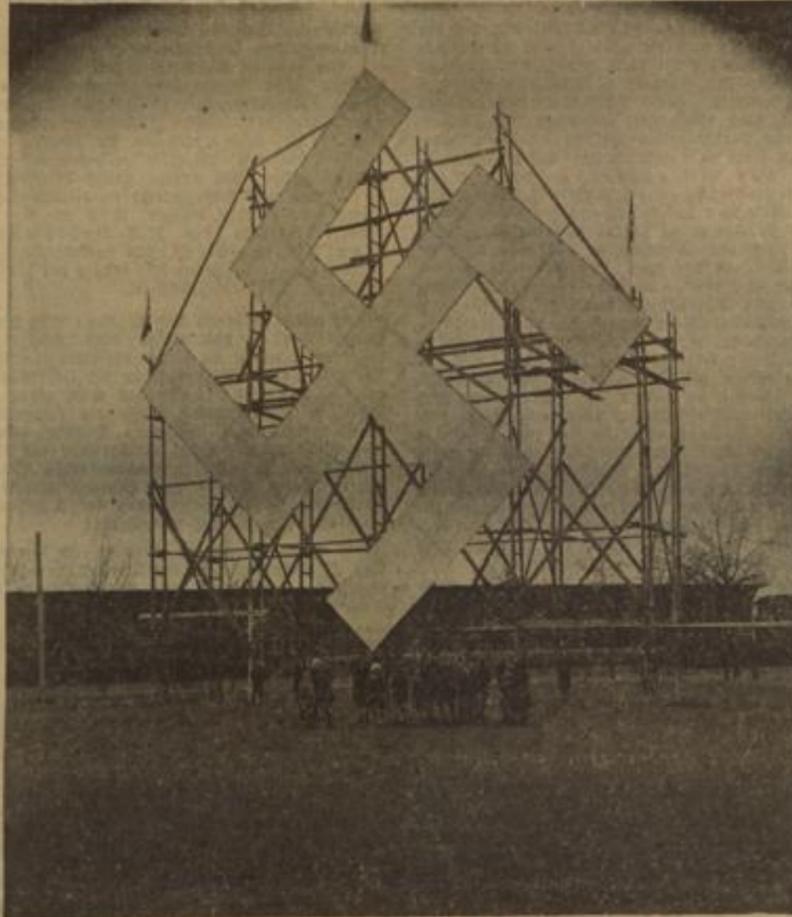
Die Skiläufer

berückten sich am geistigen Sonntag ziemlich zurückhaltend, denn sie hatten sehr genau die Schneeverhältnisse aus dem Schwarzwald gelesen und darauf geachtet, daß mit dem Schnee in den Bergen nicht mehr viel los war. Immerhin wagten von Mannheim aus, auf die gelbe Flagge am Bahnhof und am Verkehrsverein verlassend, etwa hundert Skiläufer am Samstagmittag mit dem Winterportverband die Fahrt in den Schwarzwald, und am Sonntag früh gabelten mit dem zweiten Sportzug ebenfalls hundert Brettelhüpfer in die weißen Berge. Erheblich besser war ausfallenderweise der Wintersportverkehr in die Ferne, denn die Kurzüge nach den bayerischen Alpen und nach der Schweiz hatten ziemlich viel Skiläufer zu befördern. Offenbar lockten die besseren Schneeverhältnisse zu den großen Sprüngen jenseits der Landesgrenzen — die ja gar nicht mehr da sind.

Kleine Ereignisse in einer großen Stadt

Die Kasse war Schuld daran, daß in einem Hause der Waldhoffstraße ein Birt auf der Kellerterrasse austrat und die Treppe hin-

Eine eindrucksvolle Werbung



Hilf-Kilchsee

Photo: Carl Fischer, Käbterler Straße 11.

Auf dem Mehlplatz wurde ein riesiges, weißes Datenkreuz aufgestellt, das in wirkungsvoller Weise an alle Volksgenossen die dringende Mahnung richtet: Jeder beteilige sich mit ganzem Herzen an der Arbeitsbeschaffung und tue nach seinem Vermögen alles, um den arbeitslosen Brüdern Arbeit und Brot zu beschaffen.

unterfiel. Bei dem Sturz erlitt der Birt eine lebensgefährlich erscheinende Gehirnerschütterung, die seine Verbringung in das Krankenhaus notwendig machte.

Das Gleichgewicht verlor ein 28 Jahre alter Radfahrer, der in hohem Bogen von seinem Fahrrad stürzte und sich dabei eine solche Schnittwunde im Gesicht zuzog, daß die Anlegung eines Verbandes erforderlich wurde.

Der Schwimmer eines unangelegentlich fahrenden Autos war in der Heidenheimer Straße die Ursache, daß auf dem Radweg eine Radlerin mit einem entgegenkommenden Radfahrer

zusammenprall und zu Boden stürzte. Durch den Zusammenprall und durch den Sturz erlitt die Radlerin eine Gehirnerschütterung, die eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig erscheinen ließ.

Der Alkohol war die Ursache, daß ein Autofahrer der Polizei besonders auffiel, und da die Trunkenheit schon sehr offensichtlich war, nahm man den Mann fest, während man sein Fahrzeug sicher stellte.

Aufeinandergeprall sind an der Straßenkreuzung Schwepinger Straße-Lattersal ein

Kraftwagen und ein Personenkraftwagen, wobei beide Fahrzeuge erhebliche Beschädigungen erlitten, während Personen nicht zu Schaden kamen.

Aus Unachtsamkeit lief in der Heidenheimer Hauptstraße ein vier Jahre alter Junge in die Fahrbahn eines Kraftwagens, durch den er angefahren wurde. Glücklicherweise kam der Junge mit einer blutenden Wunde über dem rechten Auge davon.

Einen epileptischen Anfall erlitt ein 23 Jahre alter Schlosser in einem Ladengeschäft in der Schwepinger Straße. Bei dem Sturz zog er sich Prellungen im Gesicht zu. Durch Angehörige wurde der Kranke in seine Wohnung verbracht.

Einen Anfall von Geisteskrankheit erlitt eine 22 Jahre alte Kontoristin in der Breiten Straße. Ihre Ueberführung in die städtische Wohnung konnte veranlaßt werden.

Silberne Hochzeit. Am gestrigen Sonntag feierten die Eheleute Heinrich Ehrlich, wohnhaft Uhländstraße 11a, ihr silbernes Hochzeitsjubiläum. Wir gratulieren dem Paar herzlich und wünschen ihm um so lieber alles Gute, als Herr Ehrlich, der die Stelle eines Kriminalreferats bekleidet, während der früheren Kammerjahre ehrlich und überaus auf unserer Seite stand und die vielen Kampfmethoden der marxistischen Beamten nicht misshandelte. Diese Haltung vergalt ihm das vergangene Leben schlecht; er mußte manchen bitteren Wille in seinem ohnehin schon genügend aufreibenden Berufsstand. Seine Treue zu uns und seine für die Bewegung gebrachten Opfer danken wir ihm an seinem Jubiläum ganz besonders und hoffen, daß er noch lange und glückliche Jahre an der Seite seiner Gemahlin erleben möge.

Das Fürstengrab von Alflusheim

Die Stätte aus dem im Dezember 1932 in der Rheiniederung bei Alflusheim gemachten Funde, die bisher in Karlsruhe verwahrt wurden, sind vom Ministerium des Kultus und des Unterrichts dem hiesigen Ethnologischen Institut in sehr dankenswerter Weise für die Dauer von drei Wochen überlassen worden. Sie sind dort im Trabantenaal aufgestellt, so daß nun auch in unserer Stadt Gelegenheit ist, den prächtigen Fund, den großartigsten, der in unserer Gegend je gemacht worden ist, zu betrachten. Am dem Vortageabend des Mannheimer Antiquarvereins, am 21. Februar, wird Herr Dr. Hans Jell, zweiter Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen Archäologischen Instituts über diese Funde im Rahmen des germanischen Rundhandwerks der Völkerverwandtschaft sprechen.

NS-Frauenchaft

Ordnungsgruppe Humboldt: Montag, 20. d. M., 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den Kaisergrärten, Zehnstraße. Redner: Pg. Albrecht. Erschienen ist unbedingt Pflicht.

Ordnungsgruppe Heidenheim: Montag, 19. d. M., 20 Uhr, Heimabend im „Allen Schützenhaus“. Erschienen ist unbedingt Pflicht.

Nationaltheater

Webers „Abu Hassan“ — Rimsky-Korsakoffs „Scheherazade“

Ein seltsamer, man kann auch sagen ein internationaler Abend. Ein Abend amüsanter, wenig unterhaltsamer und wiederum amüsant und optisch voller plakatiger Art und Weise. Ein Abend leicht gekürzt, innerlich unvollständig, Nebenwörter — grazios und wiederum schwärmerisch, ein bißchen sinnlich schwül; hier ein einfaches, schlichtes, deutsches Hausvergnügen, voll vertrauten Dufte, trotz orientalischer Aufmachung, dort die farbenprunkende, sinnlich berauschte Wüste des Orients.

Der Abend begann mit C. M. v. Webers Singpiel

„Abu Hassan“

dessen spähige Handlung bei guter Darstellung immer noch ihre Wirkung ausübt. Die Musik, die bekanntlich 10 Jahre vor dem „Freischütz“ geschrieben ist, läßt in allem bereits den aufkommenden großen Meister erkennen. In liegenden Akkorden plätschert sie dahin, Anmut und Grazie atmend. Es steht viel Feines, Liebes in dieser Partitur; knapp sind die Mittel, reizvoll das Melos; es ruft von Einsäulen. Einige Nummern sind von entzückender Wirkung.

Helmuth Schilling, der musikalische Sachverständige, hob, was nur zu haben war. Er hatte die feineren Musik sauber vorbereitet, wie überhaupt die ganze Neueinstudierung. Für diese Art von Musik hat er das bedingte Fingerfertigkeit, die ledere Hand und wiederum die rhythmische Prägnanz. Das Orchester spielte unter seiner strengen Führung klüffig, rein, durchsichtig und mit bemerkenswerter Abdämpfung den Singstimmen gegenüber.

Nach längerer Pause begannen uns wieder einmal der junge Bühnenbildner Hermann

Weber. Hier, wie bei der folgenden „Scheherazade“ erstellte er einige Bilder von stilistischer Schönheit. Man bewunderte die feinsinnige Verteilung von Licht und Schatten, wie die Lebendigkeit seines Farbenempfindens. Seine Paletten sind ganz besonders mit jener Rimsky-Korsakoffs in enharmonischem Verhältnis. Richard Heins Regie disponierte sicher und sinngemäß, lebendig in den Gruppen und fein abgewogen in den komischen Nuancen. Ein Lob dem Chor.

Von der früheren Besetzung ist einzig Hugo Borsini als Oberkammerling geblieben. Auch diesmal bot er eine feine, wohlwogende Leistung. Omar war unser seriöser Bass Heinrich Höglin, der, wie immer, mit einer Reihe spitzindiger komischer Einfälle aufwartete. Trohdem ersicht man die Besetzung mit dem Bahdusse, in diesem Falle mit Karl Mann, berechtigt. Den Abu Hassan sang und spielte Albert v. Kühneltier gewandt und natürlich; jammerschade, daß Eisi Bodmer als Fatime mit realistischer Gewissenhaftigkeit glänzte. Ihrem Spiel fehlten die sonnige Leichtigkeit und das Ueberlegene, Effiziente. Impressionierend in der Erscheinung Irene Jiegler als Zobeide, dezent, zurückhaltend deren Kurane Hermine Jiegler und vornehm in Haltung und Auftreten der Ralli Walther Joch.

Von dem biedereren, ferndeutschen Weber kaum entlassen, tauchen wir unter in die blendende Tonwelt eines russischen, ganz auf eigene Füße gestellten Neutöners: Rimsky-Korsakoff. Seine Scheherazade-Suite wurde uns in einer der letzten Akten schon einmal gezeigt. Einige Bemerkungen allgemeiner Art über die vorliegende Musik dürfen daher ge-

nügen. Hier zeigt sich vor allem seine lyrische Begabung und seine vorherrschende Neigung zum Klang. Diese berückelnden Farbtöne sind es vor allem, die unsere Sinne umspielen. Eine weiche Schwüle liegt über diesen exotischen Harmonien, die hier aufreizend, dort narzotisch wirken. Es steht ein ganz eminent, geistvoll-raffiniertes Instrumentarium hinter den in wechselvollen Akkorden vorüberziehenden Tonbildern, aus denen beständige Melodien — i. B. die Violine vor allem — mit interessanter Harmonbegleitung emporblähen. Geheime Trompeten jagen auf und die Holzblasinstrumente werden zu allgeringsten Klänge geistvoll verwendet, zu Stimmungseffekten und impressionistischen Klangmalereien, die aufreizen wie dunnstehende Seifenblasen, für den Augenblick durchfließen, entzücken und verzaubern, um ebenso rasch in ein Nichts zu zerfließen. Rimsky-Korsakoff, der Techniker, der große Artist, feiert hier Triumphe. Der Klang, die Farbe dominiert.

Wie schon in unserem Vorbericht angedeutet, wurde des öfteren versucht, dieser Musik eine ballettmäßige bzw. pantomimische Ausdeutung zu unterlegen. Auch unsere Ballettmeisterin Gertrud Steinweg machte mit einer eigenen, Liebeslust und Liebesleid widerspiegelnden Idee den ernsthaften Versuch, die symphonische Suite in den vergrößernden Rahmen der Guckkastenszene zu zwingen. Trotz redlichen Bemühens und vorzüglicher choreographischer Wiedergabe muß der Versuch als nicht so ganz gelungen bezeichnet werden. Wir können uns wohl eine bildhaft-visionäre, niemals aber eine Ausdeutung in bewegter Plastik und gar in einer zusammenhängenden, grobsinnlichen Form denken. Dazu ist die Musik viel zu fein. Es lag dies auch ganz und gar nicht in der Absicht des Komponisten. In einzelnen Momenten der Pantomime mit der Musik, dem Sinn, der Fortsetzung nach einig ging, dafür hand ihr aber manchen auch diametral gegenüber. Eine derartige greifbare Ausdeutung war Rimsky-Korsakoff selbst unerwünscht und mehr

als einmal gab er seinem Unwillen darüber bereiten Ausdruck.

Die Einstudierung durch Gertrud Steinweg sei in ihren Ausmaßen gerne voll und ganz respektiert. Ungeheurer Fleißarbeit wurde geleistet. Es klappte alles am Schürchen. Gertrud Steinweg selbst spielte die Scheherazade mit allen ihr zu Gebote stehenden mimischen, körperlichen und seelischen Ausdrucksmitteln. Auch die Träger der kleinen Rollen als: Willy Birgel als Ralli, Walter Kujawski als Roder und Sigrid Joch als Prinz Omar, ferner Erica Hand als Zobeide, Anja Sittler als Kurane, Anni Heuser, Inge Jiegler und Käthe Pfeiffer sowie das gesamte Ballett und die vom Turnerbund „Germania“ entlehnten Mitglieder, waren mit fühlbarem Ernst und lechter Dingabe bei der Sache. Allen unsere vollste Anerkennung. Der Gesamteindruck blieb trotz allem zweifelsfrei gut.

Am Pult stand Gustav Zimmelsch. Ebenfalls ein Begabter, der verdient, des öfteren herangezogen zu werden. Er bereitete die technisch ungemein schwierige und knifflige Partitur mit all ihren koloristischen Reizen in bester Pracht vor uns auf. Das war eine kongeniale Nachdichtung. Das Orchester, wie immer, wenn es Rufe zu machen gibt, auf der Höhe. Es zeigte sich wieder einmal von seiner besten Seite. Ein Sonderlob dem zweiten Konzertmeister Rauber, der sich den stilistischen Anforderungen gewachsen zeigte.

Auf der ganzen Linie gab es viel Beifall und zahlreiche Hervorrufe.

Mit dem Samstagabend hat unser feinstes Romantiker, Weber, erstmals in dieser Spielzeit seine Württemberg abzugeben. In seinem Tauscher ist deutsches Volkstum so verwurzelt, als in ihm, vor allem in seinem ewiggrünen „Freischütz“. Und alle deutschen Romantiker intensiver zu pflegen, sollte eigentlich eine der Hauptaufgaben unseres Theaterleiters sein. Hoffen wir, daß Verhältnisse bald nachgeholt wird. Es ist Ehrenpflicht.

Das Neckarhochwasser vor 150 Jahren

Eine nie wieder erlebte Hochwasserkatastrophe

... das Feld erbrauh, der Fluten spülen, die Fläche saukt.

Hätte Schiller die grauliche Wasserkatastrophe des Jahres 1784, die das untere Neckartal im Februar des genannten Jahres so grausam in Mitleidenhaft zog, miterleben können, er hätte sicher auch für dieses elementare Naturereignis die Worte gefunden, die er dem furchtbaren Dammbrech am Niederrhein vor 125 Jahren widmete. Nie vorher und auch nicht später hat sich ein Hochwasser des Neckars so verheerend ausgewirkt als damals. Der Winter 1783/84 war sehr kalt, und gewaltige Schneemassen gingen in den Bergen nieder. Was die Dauer der abnormen Kälte anbelangte, so hat das Winterjahr 1783/84 nur noch ein Beispiel, den Winter 1928/29. Im Januar 1784 begann damals der Frost und endete erst in den letzten Februar-tagen. In den Bergen setzte plötzlich Tauwetter ein und das abfließende Wasser ergoß sich in mächtigen Sturzfluten auf die blauen Eisflächen des Neckars. Am 26. Februar wurden die Uferböschungen gefährdend, die Weiden mußten vor dem anstehenden Wasser fliehen, das so rasch stieg, daß an eine Rettung von Hab und Gut für die, die direkt am Neckar wohnten, nicht zu denken war. In Neckarhausen überließ die Flutwelle die Dämme, sie stieg fast zwei Meter hoch in die Keller und darüber der Bewohner, alles mit-reißend, vernichtend, zerstörend. In unaufhalt-samen Lauf drängten die Wasserfluten nach Niveaheim und Seckenheim. Auf den Weiden tauchten losgerissene Fichtensprosse und trieben ziellos den Strom hinunter, in die Straßen und Gassen der überfluteten Orte. Massenhaft bedeckten ertrunkenes Getreide, selbst in den Fluten umgekommene Säue, Dachsparren und ganze Hausställe den Wasserspiegel. Es war ein Bild unlagbarer Traurigkeit. Viele Menschen verloren ihr Hab und Gut; auch Menschenleben waren zahlreich zu beklagen.

Aber ebenso groß wie die Not war die Hilfsbereitschaft der Menschen. Hunderte von Einwohnern in Neckarhausen, Ladenburg und anderen Orten waren obdachlos; aber bereitwillig fanden die Armen Unterkunft in Heideberg, Mannheim und bei den weniger bedrohten Neckarwohnern der Orte. Namentlich die Heideberger Schifferknechte verbrachten Strohtaten an Opfermut. Sie zogen von Ort zu Ort mit ihren Röhren, um zu retten und zu schützen. Im ganzen gingen durch das Hochwasser verloren 100 Häuser, etwa halb soviel Schweine mit Futtermitteln. 50 Säue, ein Dutzend Kinder und 70 Schweine, dazu sehr viel Federvieh kamen in den tobenden Fluten um.

Es war wie das letzte Aufblühen der Naturgewalten gegen menschlichen Widerstand, als in der Nacht zum 27. Februar die Brücke über den Neckar in Heideberg von mächtigen Eis-schollen vernichtet und in die Tiefe gezogen wurde. Bevor man in Mannheim von dem Un-glück hörte, trieben als Vorbote einer schrecklichen Nachricht gewaltige Holzstöße der alten Brücke auf dem Neckar dort an. Heideberg

Einwohner erlebten furchtbare Stunden der Qual und Angst, weil das Wasser auch hier immer tiefer in die Straßen drang. Mit unheimlichen Getöse brach die Rati-Theodor-Brücke zusammen. So herrschte Schrecken und Panik an den schönen Ufern des Neckarflusses für Tage und Wochen. Nur ganz langsam

konnten die letzten Spuren einer schattigen Traublie angeht werden. Dort, wo einst die alte Rati-Theodor-Brücke sich über den Fluß wölbte, erinnert heute noch eine Tafel an das Ende einer jahrhundertalten, mittelalterlichen Brücke, die in ihrer ganzen Länge überbaut war.

Die Sorge um das kommende Geschlecht

Es ist neuerdings festgestellt worden, daß der Gesundheits- und Leistungszustand unserer Jugend sich auf einer recht mangelhaften Stufe befindet. Dr. S. S. S., der beratende Arzt des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, meint, man müsse nach ärztlichen Untersuchungen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Berufen damit rechnen, daß ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig ist. Damit ist nicht gesagt, daß diese nun alle berufsuntauglich sind. Sehr viele vermögen an ihrem Arbeitsplatz schicht und recht ihre Tätigkeit zu verrichten, aber sie sind nicht in der Lage, hochwertige Arbeit zu leisten. Sie besitzen auch nicht genügend Spannkraft, um Fortbildungsmöglichkeiten für sich auszunutzen, sich zu entwickeln und vorwärts zu kommen. Allen gemeinsam ist ein Zurückbleiben der körperlichen Entwicklung. Ist genug weisen 16- bis 17-jährige das Aussehen von 13- bis 14-jährigen auf. Manchmal sind auch die geistigen Kräfte nicht ausreichend entwickelt. Dabei handelt es sich nur um einen geringen Teil um Menschen von milderer geistiger Erbanlage. Viel mehr sind das die Auswirkungen der überhöhten Wirtschaftsordnung, für die der Mensch nur ein Infrument im Produktionsprozess war, das man verbrauchte wie eine Maschine, um sich dann nach neuem Rohmaterial umzusehen.

Der Nationalsozialismus hat diese „Menschentüchtigkeit“ durch die sittliche Anschauung

überwunden, die den Volksgenossen als einen lebenswichtigen Bestandteil des Ganzen und als den größten Reichtum eines Landes betrachtet. Nur leistungsfähige Menschen vermögen Qualitätsarbeit zu leisten. Die wichtigste Sorge der nächsten Zukunft besteht darin, eine bessere Arbeitsordnung zu schaffen und das deutsche Volk pfleglich zu betreuen. Abgesehen davon, daß unsere ganze Wirtschaftspolitik und das Arbeitsrecht in diesem Sinne gehandhabt werden müssen, wird es die besondere Aufgabe der NS-Volkswohl-fahrt sein, in dieser Hinsicht dahindringend zu wirken. Dazu bedürfen wir jedoch der tätigen Mitarbeit aller Volksgenossen.

Vor allem während des Winters muß dafür gesorgt werden, daß unser Nachwuchs nicht weiteren Schaden an seiner Gesundheit erleidet. Die wichtigste Winterhilfe ist die Uebernahme einer Paten-tätigkeit für das Kind eines bedürftigen Elternpaars oder einer kinderlosen Ehegatten. Darum weidet Euch noch heute bei der Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt zur Uebernahme einer Paten-tätigkeit für die Dauer des Winterhilfszeitraums. Trete ein in die Kampfgemeinschaft der NS-Volkswohlfahrt und werde Mitglied!

Die Uebernahmegebühr beträgt 50 Pfennig. Der Mindestmonatsbeitrag beträgt für Partei-genossen 10 Pfennig, für Nichtpartei-genossen 20 Pfennig.

Wo für zwei gekocht wird, wird auch der dritte satt

Leider schreien viele Volksgenossen den Sinn der Winterhilfe-Paten-tätigkeiten noch nicht recht erfüllt zu haben. Wohl sind zahl-reiche Meldungen eingegangen, aber die meisten, die sich gemeldet hatten, haben dabei zu sehr ihre eigene Bequemlichkeit im Auge gehabt. Das geht schon daraus hervor, daß vielfach nur ungenügende Angebote gemacht worden sind. Damit ist weder dem Winterhilfszweck, noch den darbenenden Kindern gedient. Man verheißt sich doch einmal in das Genügte eines solchen armen Kindes hinein! Tag für Tag soll es an einer anderen Tür anknöpfen. Das ist schlimmer als betteln, und nur ganz bedröhtete Kinder werden diese Art von Verpflegung längere Zeit ertragen. Viele werden sich durch die Not abne-hen lassen gemacht, ganz in sich zurückziehen und schließlich zu Feinden aller anderen Menschen werden. Und doch sollen diese Kinder später an ihrer Stelle mit dazu beitragen, unsere Zu-kunft neu zu gestalten und unser deutsches Reich wieder aufzubauen!

Es kommt bei den Winterhilfe-Paten-tätigkeiten darauf an, daß den bedürftigen Eltern für eines oder mehrere ihrer Kinder bis zum Beginn des nächsten Jahres die Sorge um die Ernährung und die Bekleidung abgenom-men wird. Auf welche Weise das am besten geschieht, kann nur für den Einzelfall ent-schieden werden. Am besten ist es, wenn das Kind in der Familie seiner Eltern bleiben kann, und

wenn der Vater nur dafür Sorge trägt, daß die notwendigen Mittel, möglichst in Form von Ware, zur Verfügung stehen. In anderen Fällen kann das Kind als regelmäßiger Tisch-gast zu den Pateneltern kommen oder es wird für einen freizeithilflichen Ort gesorgt. Die Paten brauchen selber nicht wohlhabend zu sein, und es ist auch gar nicht notwendig, daß sie alles aus eigenen Mitteln geben. Es genügt, wenn sie die Verpflichtung übernehmen, für das Kind zu sorgen. Es ist doch gewiß leichter, für ein Kind eines bedürftigen Volksgenossen bei Freunden und Verwandten um Gaben zu bitten als für sich selbst.

Darum Ihr alle, deutsche Männer und Frauen, die Ihr Euch regelmäßig einer warmen Mahlzeit am eigenen Tisch erfreuen könnt, denkt an diejenigen, die in Gefahr sind, zu hungern und zu frieren! Prüft alle, ob Ihr nicht in den nächsten Wochen und Monaten an Eurem Tisch oder durch Eure tätige Mitarbeit noch ein Kind sattmachen könnt. Sagt doch schon ein alte Sprichwort: „Wo für zwei gekocht wird, wird auch der dritte satt!“ Nur der Wille muß da sein, dann findet sich auch ein Weg. Macht die Augen der Kinder unserer Kerkern wieder erstrahlen, und Ihr werdet die Genugtuung haben, auch von Eurer Seite am Wiederaufbau mitgeholfen zu haben.

Der Zwillingsspfennig

Die Sammlung des Zwillingsspfennigs ist dem Kaufmann all ein anvertraut. In seinem Geschäft wird für sie geworben.

Große Mittel sind zum Segen der Kollektanden schon aufgebracht worden, alle Maßnahmen und Sammlungen haben gehalten, was man von ihnen erwartete, nur der Zwillingsspfennig will nicht zum Vertrauten von Käufer und Kaufmann werden. Und doch sollte gerade er in vorderster Reihe marschieren, denn er kann sich laut und aufdringlich dem zahlungsfähigen Käufer vorstellen, da er immer an den Kassen steht.

Mannheimer Kaufmann! Der Zwillingsspfennig muß sich einbürgern. Es muß Ehrenpflicht jedes Ladenbesizers sein, daß kein Käufer das Geschäft verläßt, ohne seiner Pflicht gegenüber seinen nolleidenden Volksgenossen genügt und das Pfennigopfer gebracht zu haben.

Aber der Kaufmann soll nicht nur werden für den Zwillingsspfennig, er soll auch opfern. Bisher ließ er seinen Opferpfennig in die Sammelbüchsen springen, wenn der Käufer sein Opfer brachte. Es hat sich jedoch gezeigt, daß er dadurch viel von der Wahrnehmung seiner eigenen Interessen abgehalten wurde.

Deshalb wird gebeten, nicht dann zu geben, wenn der Käufer spendet, sondern beim Entleeren der Sammelbüchsen als Opfer ganz einfach den Betrag dazu zu legen, der als Opfer des Käufers in der Büchse vorhanden ist.

Kaufleute! Der Appell, die Sammlung des Zwillingsspfennigs zu Ehren zu bringen, geht an euch! Denkt an die große Tradition des Kaufmanns in der Geschichte unseres Volkes. Wo es galt zu opfern und zu wagen, war der Kaufmann immer der erste. Wir sind überzeugt, er wird seinen Platz behalten auch in Zukunft.

Kampfbund für Deutsche Kultur. Die Karten für den Vortrag von Herrn Prof. Dr. Schmitt in der Harmonie müssen bis spätestens Montag, dem 19. Februar, nachmittags 5 Uhr, auf der Kreispropagandaleitung abgerechnet sein.

85 Jahre alt. Am heutigen Montag kann Frau Rab, die Witwe des Tapeziermeisters Otto Rab, F. 4, 10, ihren 85. Geburtstag feiern. Heute noch bei guter Kräftigkeit, verfährt sie als geborene Mannheimerin ein Stück Mannheim und erinnert sich mit ihrem Lächeln der Zeit, da unsere lebendige Stadt noch ein „Vorl“ war. Wir gratulieren herzlich.

Ludwigshafen

Einzug staatsfeindlichen Vermögens

Die Volkseigenen Betriebe Ludwigshafen hat mit Verfügung vom 30. Januar 1934 das gesamte Vermögen der Firma G. E. F. u. C. (Verlag der „Völkischen Welt“) in Ludwigshafen auf Grund der Reichsbeschlüsse über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens zugunsten des Landes Bayern eingezogen.

Verpflichtung für leerstehende Wohnungen in Ludwigshafen

Die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Frühjahr des vorigen Jahres hatte vielfach dazu geführt, daß Eigentümer in Ludwigshafen ihre Wohnungen wieder leerstehen ließen, als ihnen unangenehme Mieter, im besonderen Kinderreiche, aufzunehmen. Der Städtische Senat hat nunmehr einstimmig den Erlass einer ordnungsgemäßen Vorrichtung über die Wohnungsauflösung, d. h. die Verpflichtung für leerstehende Mietwohnungen, beschlossen. — Der Städtische Referent, Reichsrat Dr. Reichert, wies darauf hin, daß auch die Stadt München eine solche Regelung erlassen habe, und daß sie nur bewußte, unerträgliche Mißstände nach sachlicher Prüfung jedes einzelnen Falles zu beseitigen.

Die Menschen jonglieren mit ihrem Haushalt — ob auch mit ihrem Haushaltsbudget, ist un-bekannt —, die Hunde suchen sich mit Erfolg wie Menschen zu benehmen. Den Uebergang zum Menschlichen bietet dann wieder der Erz-träger Monti Galifso, der als „Schlangen“-mensch erbitterte Kämpfe mit Sitzgelegenheiten ausführt und zeigt, wie man ohne Schaden fallen kann. Schade, daß nicht er bei der denkwürdigen Kofengartenangelegenheit mang die Geigen purzelt. Das Paar Bentia und Boris tanzt mit temperamentvollem Schwung Tango und Paso doble mit Akrobatiklage auf spanisch und später einen cancanartigen Spa-chentanz, auf Montmartre-Fremdenverkehr frisiert; ein weiterer „Ausländer“, Herr Priemel aus Sachsen, erzählt uns rührende Geschichten aus seiner Heimat. Zum Schluß zaubern uns die Brüder Uferini einiges vor und wieder weg, um als Finale einen Hund, ein Auto und sich selbst nebst ihrer netten, singenden und tanzen-den Partnerin verschwinden zu lassen. Das Publikum lieh sie da, zum Beifallklatschen für den unterhaltenden Abend. F r i e.

Was ist los?

Montag, den 19. Februar 1934

Nationaltheater: „Der Wankersprung“, Volkshaus von Otto Rombock. Deutsche Bühne. Anfang 19.30 Uhr.
 Wanderspiel: 20.15 Uhr 8. Vortrag der Reihe Die Welt in der modernen Technik: „Der Tiefseemotor, ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst“.
 Harmonie, p. 2, 6: Mannheimer Altertumsverein: Prof. Dr. Eugen Hirschert, Berlin: „Geschichte und Bevölkerungspolitik im neuen Reich“. Beginn 20.30 Uhr.

Ständige Darbietungen

Städt. Volkshaus: 11-13 u. 14-16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Deutsche Volkshäuser.
 Städt. Volkshaus: 9-13 und 15-19 Uhr Besu-cke: 11-13 und 17-19 Uhr Besuche.
 Städt. Bühnen- und Festsaal: 10.30-13 Uhr Besuche. 14.30-17 Uhr geöffnet. Jugendtheater: 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Das Geheimnis der U-Deutschland

Sondervorführung in der „Alhambra“.

Aus dem Reichsarchiv hat man jetzt einen Film hervorgeholt, der aus verlässlichen Gründen der Öffentlichkeit vorenthalten worden war, der aber ein wertvolles Bildmaterial aus dem Weltkrieg darstellt. Enthüllt der Filmstreifen noch die Tatsachen über das Handelsunterseeboot „Deutschland“, dessen Taufen ein unsere Gegner vor War aufschäumen ließ und dessen Best und Deutsche mit berechtigtem Stolz erfüllte. Den Begleitvortrag hielt Herr Leibinger, der ausführte, welche ungedeutete Bedeutung der Unterseebootkrieg im Weltkrieg besaß, und wieviel dadurch geklärt wurde, daß man an oberster Stelle davor zurückzublicke, rechtzeitig den uneingeschränkten Unterseebootkrieg zu gestalten. Kriege wurden noch nie durch Schonung gewonnen, sondern nur durch unelastische Siegegewinne. Der Gedanke, durch ein Unterseeboot die morgelinden Hoffnungen nach Deutschland zu schaffen, wurde durch den Bau der beiden Handels-Unterseeboote „Deutschland“ und „Bremen“ und die Aneignung weiterer sechs Boote verwirklicht. Die „Deutschland“ hat die besten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern bei weitem überzogen. Die „Bremen“ blieb verschollen, während die übrigen Boote in U-Kreuzer umgewandelt wurden, da sie durch den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg nicht mehr als Handelschiffe benötigt wurden.

Der Film, der ausschließlich aus Original-aufnahmen zusammengesetzt ist, zeigt den Werdegang der U-Deutschland“ auf der Welt, die Verleuchterfahrten und die Tauchmanöver vor der großen Reise über den Atlantik, deren Verlauf durch Skizzen verdeutlicht wird. Ein packendes Bild: die Rückkehr des Handels-Unterseeboots von der ersten denkwürdigen Fahrt. Weiter zeigt man nur die Begleitung — den Tonfilm kann man ja damals noch nicht. Weiter zeigt der Film den notwendig ge-wor-

benen Umbau in den U-Kreuzer U 155, der mit zwei 15-Zentimeter-Geschützen besetzt wurde und 1500 Granaten mitführen konnte. Im letzten Teil liefert der Film den einseitigen Beweis, daß die feindlichen Handelschiffe bewaffnet waren, denn U 155 hatte auf der ersten großen, 100 Tage dauernden Raubfahrt einen Kameramann an Bord, der alle Vorgänge filmt. Das Dokument, das mit diesem Film der Nachwelt überliefert wird, ist von un-gemeinem Wert. Das auf besagte Haus spendete am Schluß der Vorführung lebhaften Beifall.

Wie wir den Film sehen

Palast-Lichtspiele und Gloria: „Viktor und Viktoria“

Eine überaus belle Angelegenheit — pikant, spritzig, mit sehr viel Tempo, verlegendem, köstlichem Humor und guten Einfällen. Sehr ge-schickt die Regie (Reinhold Schünzel), reizend, leichtschwingend die Musik und sehr gut die Kul-tenbesetzung. Die Handlung: Grazioso, elegant, die uralten Situationen sein herausge-bracht — etwas amerikanisch aufgepöppelt — aber dankbar! Und was die Hauptrolle ist: das Publikum amüsiert sich köstlich dabei und kennt keine Langeweile. Die markantesten Lustspiel-typen: Viktor Hempel (Hermann Thimig) und Susanne Lohr (Henette Müller) als Hauptdar-steller, erregen wahre Lachhämme. Er, Viktor, der Mann von der „Schmiede“, der von dem Größenwahn besessen ist, der Welt bester Schauspieler zu sein, lernt die reizende, begabte Sus-sanne kennen und bringt sie tatsächlich durch die verzwicktesten Situationen hindurch auf die Höhe des Ruhmes. Allerdings — und das ist das Interessante dabei — die reizende Viktoria tritt als leiser, vielbeschränkter junger Mann auf! Viktor fühlt sich glücklich in seiner Rolle als Ambrosio und auch Viktoria hätte keinen Grund gehabt, als „große Nummer“ mit dem Schicksal zu haben, wenn — ja, wenn die große Liebe nicht gekommen wäre — in Gestalt des flotten Robert (Adolf Lohbrück). Das

bringt die ganze Geschichte zum Klauen — und führt schließlich den „Derrn“ Viktoria zur end-lichen Preisgabe seines Weibchens und in die Arme des ohnehin miträuschlichen Geliebten. Ein überaus „blutiges“ Duell und eine sehr „sittliche“ Liebesaffäre von seiten des unglück-lichen Viktor sind ebenfalls ihre glückliche Auflösung. Alles in allem: Ein Lustspiel, das wert ist, angesehen zu werden! Gute Besetzung weisen auch die Nebenrollen mit Hilde Hildebrand (Ellisor), Fritz Demar (Domas), Friede Viktoria (Viljan) und Robert Fischer (H. A. Punterlin) auf. Ein tadelloses Vorprogramm ergänzt den genussreichen, wahrhaft heiteren Abend. eme.

Jetzt gehts los im „Apollo“!

Der römische Dichter Ovid berichtet von einem Wettstreit Apollos, des griechischen Gottes der ersten Kunst, mit dem Pan, dem lustigen Feld-, Wald- und Wiesengott. Das Apollotheater hat schon beide Gegner beherbergt, und dieses Mal ist Pan leichtgeschürztes Kölschen dran. Mit Tschingeltrabum zieht es im Gänsemarsch durch die Mitte ein, begrüßt uns und sich selbst auf's herzlichste, und schon geht es senkrecht über uns am Hochrock los, wo die roten Trikothüne und Arme der zwei Schwelger Geni herumger-zieren. Saubere und tüchtige Arbeit, der sie nachher, um einen weiblichen „Unter-mann“ verstärkt, noch mehr Würze geben. Unien steht ein älterer Herr, in doppeltem Sinne ihr „Drahtzieher“. Jetzt wird die Sache zoologisch, nämlich Arno Gattis, des Handhatterspielers beste Nummer waren zwei einander laufende Affen, und sofort hinterher folgen W. und G. Wilderis Tauben, das Tauben noch mehr können, als nur Häuser be-malen. Ein Dut-zend Kletterer und turnt an Leitern und Schau-feln, die umsonstliche Reflexe, wahrscheinlich der Nachwuchs, steht Gewehr bei Fuß drum herum. Bei den 3 Cartells leben dann Mensch und Tier in erpriehtlicher Interessengemein-schaft.

Kinder gehören nicht auf den Fahrdamm

Die Zahl der Verkehrsunfälle, deren Opfer Kinder werden, zu vermindern, ist eine dringende Aufgabe. Sie kann aber nicht vom Kraftfahrer allein gelöst werden, obgleich er durchweg allein zur Verantwortung gezogen wird.

Notwendig ist, daß in alle Arbeit am Verkehr die Jugend mit eingeschlossen wird. Die Verkehrserziehungswochen, die jährlich stattfinden, von der Verkehrswoche oder der Polizei durchgeföhrt werden, sind gerade auch für die Schuljugend, wenn sie mitwirken darf, guter Anschauungsunterricht.

Selbstverständlich hat der Kraftfahrer allen Anlaß, besonders scharf aufzufassen, wenn er sich auf der Fahrtstraße spielenden Kindern nähert.

Erfreuliche Nachrichten aus der Firma Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien A.-G. Mannheim-Weidhof.

In dem Betrieb Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien A.-G. wurden seit Juni 1933 über 400 Leute eingestellt, so daß die Firma nahezu 1100 Menschen Arbeit und Brot gibt.

An der monatlichen Spende für die Winterhilfe beteiligte sich jeweils die gesamte Belegschaft mit einem Eurocent. Bis heute konnten abgeführt werden: Oktober 1933 47,10 M., November 47,- M., Dezember 49,- M., Januar 1934 51,2,- M., außerdem im Oktober 1933 50,- M., März zusammen 248,10 Mark.

Am Jahrestag der nationalen Erhebung wurden in unserem Wäldchen ein Bedürfnis für 50 Mittagessen verabreicht. An dieser Stelle möchten wir der Betriebsleitung hierfür besonders danken. Auch in unserer Arbeiterkolonie ist durch Vergabung der Ländereigenen (Küchlein der Heister und Kären) ein Anfang der notwendigen Arbeiten gemacht.

Arbeitsbeschaffung und Reichszuschüsse

(Mitteilungen vom Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure.)

Kochmals sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Frist für die Vollendung der Arbeiten, für die Reichszuschüsse gewährt werden können, in aller Kürze, nämlich am 1. April d. J., abläuft. In den Rahmen der hier in Frage kommenden Erbauungs- und Instandsetzungsarbeiten gehört u. a. auch, wie schon früher ausgeführt, die elektrische Inflationation von Häusern und Wohnungen.

Schon bald ein Jahr ist es her, daß der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure, Bezirk Mannheim, auf Grund der Feststellung, daß in Mannheim noch eine große Anzahl Wohnungen und Häuser ohne elektrische Einrichtungen sind, Schritte unternahm, um alle Beteiligten und daran interessierten Stellen auf diese bedeutende Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit aufmerksam zu machen.

Wohnungen und Wohnhäuser, die des elektrischen Anschlusses noch entbehren, entsprechen mit Recht nicht den heutigen Begriffen von wohlgeordnetem und gepflegtem Hausbesitz.

Als weitere Tatsache besteht, wie schon früher erwähnt, die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit, wobei beachtet werden muß, daß etwa die Hälfte der dabei der Wirtschaft zuzuführenden Gelder als persönliche Kosten in Form von Lohn und Gehalt anfallen und noch ein weiterer, ganz beträchtlicher Anteil an den Materialkosten in Mannheim bleibt, da dieses Material von hierigen Spezialfabriken bezogen werden kann.

Daher ist es ein Gebot der Stunde, entsprechend dem Willen unseres Führers, jedem, auch dem Kernsten, seine Lebenshaltung zu verbessern und zugleich tatkräftig Arbeit zu schaffen, zudem dies durch die Gewährung der Reichszuschüsse wesentlich erleichtert wird.



Einer für Alle!

Alle für Einen!

Barspenden, die bis zum heutigen Tage entrichtet oder angezeigt sind:

(Fortsetzung der Liste folgt!)

Table listing donors and amounts for the Winterhilfeverein Mannheim 1933/34. Columns include donor names and their respective contribution amounts in Reichsmarks.

Deutsche Schule für Volksbildung

Der Nationalsozialismus geht bei allen seinen Taten von der Natur aus, vom wirklichen, pulsierenden Leben, nicht von erdachten Konstruktionen. Daß er Blut und Boden, Volk und Raum als entscheidende Tatsache in der Politik ansieht, hat der Führer klar ausgesprochen.

Geopolitik ist also die nach Raumkunde und Volkstum geordnete Staatswissenschaft. Sie sucht deren Gesetze zu ergründen und ihre Anwendung auf die Führung des Staates zu lehren. Ihre Bedeutung wird von der Reichsleitung voll gewürdigt. Schon 1931 wurde auf Veranlassung von Reichsminister Darré die Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik (AG) ins Leben gerufen, die alle geographisch interessierten Kreise zur Sammlung, Fortführung und fruchtbareren Gedankenaustausch zusammenfassen soll.

Das Auslandsdeutsertum hat heute im Weltalter des Nationalsozialismus eine Erneuerung erlebt, die beispiellos in der Geschichte der Völker ist. In die entsetzten deutschen Lebenslagen in der Welt ist die Stimme des neuen Reiches ergangen, im Reich selbst wird für das Auslandsdeutsertum aufstrebend erworben, die Regierung legt alles ein, was dem Auslandsdeutsertum nützen kann.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

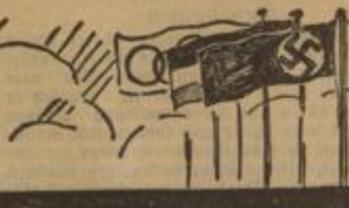
Montag, 19. Febr., 20-22 Uhr: Kreisprobegandaleiter H. Fischer: „Ausgewählte Fragen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung“; Dr. Schwart: „Erlebe Hilfe bei Unglücksfällen“; August Kapp: „Die Deutschen im Auslande“, erstmalig.

Freiwilliger Schülerbriefwechsel und Schüleraustausch

Die guten Erfahrungen, die mit dem Schüleraustausch z. B. zwischen Deutschland und Italien gemacht worden sind, haben auch eine Belebung des Schülerbriefwechsels mit sich gebracht. Der preussische Kultusminister hat sich darauf hin, daß Vermittlungsstellen für den Einzelbriefwechsel zwischen Schülern und Lehrern mit allen bedeutenden Ländern, so mit Italien, Spanien, Iberoamerika, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Großbritannien, Amerika, Australien, Ungarn und dem Auslandsdeutsertum bestehen. Aus dem Ausland lagen Nachrichten vor, wonach dort mit Beginn des Schuljahres eine erneute Werbung für die Beteiligung am Auslandsbriefwechsel eingeleitet habe.



SPORT



Die Ergebnisse des Sonntags

Gauliga

Gau XIV - Baden

Freiburger FC - Brödingen	3:1
SV Waldhof - SC Freiburg	2:1
SV Mannheim - Phönix Karlsruhe	5:0
FC Pforzheim - SV Waldhof	4:1

Gau XIII - Südwest

SSV Frankfurt - FK Birkenfeld	3:3
SSV Mainz 05 - Eintracht Frankfurt	7:3
Riders Offenbach - Phönix Ludwigsb. 09	0:0
Borussia Neunkirchen - M.-O. Worms	3:1
Sparta Saarbrücken - Borussia Worms	1:2

Gau XVI - Bayern

1. FC Nürnberg - SpVg. Nürnberg	3:2
Bayern München - Wacker München	5:0
FC München - FC Bayern (ausgefallen)	
Jahn Regensburg - 1860 München	1:2
Bürgerlicher SV 04 - Schwaben Augsburg	1:2
SSV Nürnberg - FC 05 Schweinfurt	2:3

Bezirksklasse

Unterbaden-West

07 Mannheim - Altrip	0:1
Käfertal - Heidenheim	3:2
Saalfeld - Phönix Mannheim	3:0
Wiesbaden - Sandhofen	3:2
Friedrichsfeld - 08 Mannheim	0:1

Unterbaden-Ost

Weinheim - Schwesingen	2:3
Rixheim - Eppelheim	2:1
05 Heidelberg - Pfaffstadt 3:0 (abgebrochen)	
Eberbach - Wiesloch	7:1
Sandhausen - Union Heidelberg	5:2

Mittelbaden

SV Pforzheim - Ettlingen ausgefallen	
SV Baden - FC 01 Rastatt	1:4
Durmersheim - Weingarten	3:2
Karlsruhe - Frankonia	2:0
Weierheim - Durlach	2:1
Hochheim - Durlanden	1:5

Oberbaden-Ost

FC Sickingen - SpVg. Ronkast	1:0
FC Sickingen - FC Donaueschingen	3:4
FC Rastatt - FC Furtwangen	10:0

Oberbaden / West

FC Ahd. - FC Offenburg	0:1
FC Ahd. - FC Ahdern	2:1
SpVg. Wiedre - FC Ahd.	1:3
FC Waldtr. - FC Ahd. Erlenbach	3:4

Bezirksklasse: Gau Südwest

Gruppe Pfalz

Pfalz Ludwigsb. - Ludwigsb. 04	3:4
FC 1914 Oppau - SC Kaiserslautern	3:0
FC Birkenfeld - SpVg. Mundenheim	1:1
FC Speyer - FC 01 Zweibrücken	7:0

Kreisklasse

Kreis 9 / Mannheim

1. Kreisklasse

Ladenburg - Redarhald	5:2
Redarhalden - Ruppelshald Redarou	3:3
Redarhalden - Leutershalden	3:1
Redarhalden - FC 1914 Mannheim	9:0
Rheinau - Heddesheim	4:3
Brühl - Edingen	2:0

Handball

Gauliga

SV Waldhof - TuS Pfz. Rühlsh. 7:3 (5:1)	
Phönix Mannh. - SV Waldhof 7:4 (3:2)	
Lade Ahd. - FC Ettlingen 7:7 (3:2)	
FC Durlach - FC Hockenheim 8:4 (3:2)	

Bezirk III - Unterbaden

Staffel I

TuS Lindenh. - TuS 46 Mannheim	9:5
Jahn Redarou - W. L.	4:6
SpVg. Sandhofen - SpVg. 07	3:3
Polizei Mannheim - Post Mannheim	12:2
TuS Rheinau - TuS Friedrichsfeld	2:6

Staffel II

Polizei Heidelberg - Lade Heidelberg	6:2
Lade Hockenheim - Lade Hockenhalden	2:3
Lade St. Leon - Jahn Weinheim	3:3
TuS Handschuhsh. - TuS 62 Weinheim ausgefallen	

Hockey in Süddeutschland

Post Frankfurt - TuS 57 Sachfenhausen	1:2
FC 08 Frankfurt - Frankfurt TuS 1860	4:2
FC 08 Frankfurt - Frankfurt TuS 1860 (D.)	1:1
Allianz Ahd. - Rot-Weiß Ahd. (D.)	0:1
Hochheim FC - FC Koblenz	6:2
Rot-Weiß Ahd. - TuS 1860 Heidenheim	2:3
TuS 1860 Heidenh. - Hochheim FC (Damen)	1:12
Rot-Weiß Ahd. - Wiesbad. FC 09	2:1
FC Frankfurt 1860 - Frankfurt TuS 1860	3:1

Die Spiele der Gauliga

VfR Mannheims großer Sieg VfR Mannheim - Phönix Karlsruhe 5:0 (3:0)



Simon hat das dritte Tor erzielt. Lange neben ihm begeistert, betreibt sich die Karlsruher Verteidiger und der am Boden liegende Spieler.

Noch selten sind die Begegnungen in unserer Gauliga mit solcher Ungeheuer und Spannung erwartet worden, wie diesmal, um so mehr, als der gewohnheitsmäßige sonntägliche Spaziergang auf den Sportplatz in der vorigen Woche durch den Faschingsrummel eine Unterbrechung erlitt. An und für sich werden ja die Kämpfe immer interessanter, je mehr sie sich dem Ende zuneigen, und wenn außerdem die beiden Gegner noch der Spitzengruppe angehören, dann ist ein sogenannter Großkampf fällig.

Der Abstiegssorgen entzogen, konnten sich sowohl der VfR als auch Phönix nur zum Ziel gesteckt haben, durch den Gewinn zweier Punkte dem Tabellenführer Waldhof näher zu rücken, der seinerseits zur gleichen Stunde in Pforzheim einen schweren Kampf zu führen hatte. Die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Treffens wurde schon rein äußerlich dadurch gekennzeichnet, daß die Reservisten mit einer stattlichen Anhängertruppe erschienen waren, unter der wir vor allem den Sportführer des Phönix, Prof. Wegeler, den Gauführer Linnenbach, den Gauhausmeister Zweifel, sowie alle Bekannte wie Haberstroh, Dr. Biegel-

Phönix: Mayer, Benzler, Lorenzer, Koe, Hornung, Ditzinger, Göb, Gröbel, Jortz, Heiser, Graf.

Spielverlauf:

Phönix hat Anstoß, und sofort beginnt ein lebhafter Kampf, in dem die Gästemannschaft durch ihre stinken Stürmer und tadellos zuspielende Läuferreihe allerdings ein kleines Plus zu verzeichnen hat. Aber bald ist der VfR auch im Bilde, und die weiten Flügelvorlagen aus der Läuferreihe beginnen sich auszuwirken. Eine derselben führt zur ersten Ecke für VfR, die von Striebingler verschossen wird. Gleich darauf gibt der gleiche Spieler gut zur Mitte, Theobald schießt scharf, Mayer im Phönix-Tor hält ungenügend, und Langenbein kann zum Führungstreffer einschleichen. 5 Minuten später legt Langenbein an Simon vor, dessen halbhohe Flanke kommt in den Strafraum und wird von einem Phönixspieler regelwidrig geköpft. Der Schiedsrichter muß den Elfmeter verhängen, eine zweifelhafte harte, aber nicht zu umgehende Strafe. Leider glaubte der vollständig unbeteiligte Phönix-Läufer Ditzinger herbeizulaufen zu müssen, um dem Schiedsrichter gegenüber seinen Unwillen über die Entscheidung in unmanierlicher Weise zum Ausdruck zu bringen. Folge davon: Platzverweis. Schade um das so schön begonnene Spiel. Schall verwandelt den Elfer zum 2. Tor. Phönix, anfangs sichtlich deprimiert, zeigt daraufhin, daß er auch mit 10 Leuten Fußball spielen kann, doch seine Stürmer verpassen das Schießen. Anders der VfR. Immer wieder ist es Simon, der von den Läufern schön bedient, die Phönix-Deckung in Verwirrung bringt. Einer seiner Flankenbälle kommt in Tornähe. Mayer will durch Herauslaufen die Gefahr bannen, doch Langenbein ist schneller, und in gewaltigem Sprung schießt er das Leder über den Torwächter hinweg ins Netz. Das schönste Tor des ganzen Spiels. Doch Phönix läßt nicht locker, aber alle seine Anstrengungen und vorbildlich vorgetragene Angriffe führen lediglich zu etlichen Ecken. Bei einer derselben macht Theobald im Strafraum Hände, der verhängte Elfmeter wird aber verschossen. Die weiteren anderen Schußgelegenheiten, die der Phönixsturm herausarbeitet, werden gar nicht oder nur mangelhaft

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	vert.	Tore	Pkt.	
VfR Mannheim	15	8	3	4	35:18	19
SV Waldhof	13	7	3	3	32:24	17
Freiburger FC	13	7	2	4	26:25	16
Bern. Brödingen	15	7	1	7	33:29	15
Phönix Karlsruhe	13	7	—	6	30:22	14
SV Waldhof	13	5	4	4	19:19	14
Karlsruher FC	15	5	4	6	19:27	14
FC Redarou	15	4	5	6	23:26	13
FC Pforzheim	13	5	2	6	27:27	12
FC Freiburg	15	2	2	11	19:46	6

maier und Dr. Göb, Torwart der Phönix-Reservisten von 1909, bestrafen konnten.

Die Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter Schneider, Offenbach, wie folgt:

VfR: Bartal, Schmolz, Hofselder, Schall, Kamenzin, Rauz, Simon, Vert, Langenbein, Theobald, Striebingler.

SV Waldhof verliert ersatzgeschwächt

FC Pforzheim - SV Waldhof 4:1 (2:0) Eden 9:5

Die Mannschaften standen:

Waldhof (ohne Weidinger und Engelhardt): Ribm; Leis, Nibel; Kollender, Siffing; Kiefer, Balz, Hermann, Schäfer, Ziffing II, Gänderoth.

Pforzheim (ohne Oberst): Annenmacher; Haas, Feibel; Schuder, Schmidt, Hauslein, Müller, Fischer, Haub, Metz, Huber.

Einen ungleich schweren Gang hatte Waldhof in seinem zweiten Auftreten in der Pforzheimer Ecke mit dem Club zu bestreiten. Die Voraussetzungen hierzu waren für die Gäste unter keinen Umständen günstig, denn Pforzheim mußte unter allen Umständen aus diesem Treffen zwei Punkte herausholen, was auch durch eine ganz große Leistung gelang. Nabezu zwei Drittel des ganzen Spieles fanden eindeutig

im Zeichen Pforzheims. Die Mannschaft legte eine Leistung an den Tag, an der Waldhof straucheln mußte. Kaum ein einziger Mann in der Mannschaft wirkte nicht unwas es ging. Jeder gab sein Bestes, und dazu wurde auch heute die richtige Mannschaftsaufstellung getroffen, zumal Schuder in der Läuferreihe hand und hier mit Hauslein eine ganz große Partie lieferte. Jenseit aber hand Schmidt nur sehr wenig nach. Überhaupt war diese Läuferreihe ausschlaggebend für den Sieg der Einheimischen, denn Waldhofs Sturm brach an der Gegenwehr der Pforzheimer Dreierreihe. Überhaupt war in den rückwärtigen Linien bei Pforzheim kaum ein schwacher Punkt zu sehen, weshalb sich Waldhof hin und wieder einige Mitten schmerzliche. Dennoch war auch er seiner Aufgabe im großen und ganzen gewachsen und

ausgenützt. Aber auch der VfR kann die ausgezeichnete Phönix-Deckung nicht mehr schlagen, und mit 3:0 geht es in die Pause.

Nach Halbzeit macht sich die numerische Überlegenheit des VfR bemerkbar, aber die Angriffsreihe setzt sich nicht mehr so ein wie vor der Pause. Es wird viel im gegnerischen Strafraum hin und her gespielt, so daß es der aufmerksamen Gäste-Deckung immer wieder gelingt, sich frei zu machen und sogar durch weite Abschläge das VfR-Tor in Gefahr zu bringen. Aber auch dort steht die Verteidigung fest, und die besagten Schüsse von Heiser und Göb werden von Bartal in feiner Manier gemindert. Durch die Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen entmutigt, läßt jetzt Phönix seinen Gegner wieder mehr aufkommen. Simon gelingt es, einen seiner Bombenschüsse an die Stange zu knallen, von wo der Ball zum vierten Male den Weg ins Netz findet. Bald darauf kann Langenbein aus schwieriger Lage mit einem feinen Drehschuß den 5. und letzten Treffer für seine Mannschaft buchen. Außer einigen Glanzleistungen der beiderseitigen Torwächter bleibt es bei diesem Ergebnis, das bei etwas mehr Aufmerksamkeit seitens der VfR-Stürmer leicht noch höher hätte ausfallen können.

Kritik.

Die Phönix-Mannschaft spielte ohne Tabellen. Die 5 Tore waren, vielleicht mit Ausnahme des ersten, nicht zu vermeiden. Lorenz war der ausgezeichnete Verteidiger, als den wir ihn kennen, während sein Nebenmann, trotz einer sich in letzter Minute zugezogenen Magenverstimmung, sein Möglichstes tat, um es ihm gleichzutun. Läufer und Stürmer arbeiteten gut zusammen, doch die letztere vergaßen den richtigen Abschluß, um ihre trickreichen Kombinationen in Tore zu verwandeln.

Bei VfR war die Hintermannschaft über alls Lob erhaben. Auch die Läufer gaben wertvolle Vorlagen, die von den Sturmreitern stets benutzt wurden, um den Ball auf dem kürzesten Weg in feindliche Tornähe zu bringen, ausgenommen allerdings in der 2. Halbzeit, wo man sich auf den erzielten Vorbeeren auszuweichen schien.

Der Schiedsrichter Schneider leitete den Kampf in gerechter Weise, wenn er auch mit seinen Entscheidungen nicht immer die Billigung der „Falken-Beite“ finden konnte.

unterstützte seinen Nebenmann Haas, der ein ganz großes Spiel hinlegte, sehr nützlich. Rannemacher bekam sehr wenig zu tun, aber einige Male in kritischen Situationen stellte auch er seinen Mann und hat zu dem Sieg beigetragen. Der Angriff selbst war heute in einer kaum gefeierten Schlußphase. Jeder einzelne in der vordersten Gefechtsreihe war entschlossen genau, um vorgetragene Angriffe im letzten Moment mit einem Kernschuß abzuschließen. Nur war die Wechsellinie des Clubs gar zu lang, sonst wäre Waldhof schon bei Halbzeit klar und eindeutig unter den Rädern gewesen. Sehr flott sah sich die Flügels ein, besonders Huber, der durch seinen Schaffensdrang hervor, auch die anderen konnten in der ersten Halbzeit wirklich gut gefahren, während Metz nach der Pause fast gänzlich ausfiel. Raou war noch etwas langsam, aber er verpflanzte nach der heutigen Leistung gemessen doch noch und nach der Mittelfürmer des Clubs zu werden.

Waldhof hatte selbstverständlich unter den Erfolgeinstellungen zu leiden, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Erfolgeinstellung wenigstens aus dem Rahmen fiel. Das bekannte W-System der Waldhofs konnte aber in seiner Spielweise in Erscheinung treten, denn die Erfolgeinstellung waren nicht im Bilde. Ganz groß war wiederum Heermann auf Dabrecht, ebenso kein Nebenmann Balz zeigte in der ersten Halbzeit eine tadelhafte Leistung. Ebenso konnte man Schäfer ansehen, daß er ein ganz fester Burde ist. In der Läuferreihe war Siffing wiederum der ruhende Pol. Kiefer und Kollender unterstapeln ihn gut, aber diese Reihe mußte zu sehr in der Abwehr aufpassen und war dann nicht mehr in der Lage, wie gewohnt, die Angriffe zu unterstützen. Ribm im Tor hat gehalten, was sein Ruf verlangt; er hielt wieder tadellos. Aber seine beiden Vorbeurteile waren nicht ganz auf der Höhe, wenn sie auch keineswegs aus dem Rahmen fielen. Am Rande sei noch zu erwähnen, daß namentlich die Gäste, nachdem sie ausichtslos geschlagen waren, ziemlich hart ins Zeug gingen, was man von Waldhof hier nicht gewohnt war. Dazu trug allerdings auch das nachlässige Warten des Schiedsrichters Schiemer-Kintelm bei, der einen sehr schwarzen Tag hatte. Wir kennen den Kintelm-Schiedsrichter von der besseren Seite, warum er heute so großzügig war, ist unverständlich, und gerade diese Annahme hätte ihm zum Verdächtig werden können, da das Spiel in der zweiten Halbzeit am Rande der Ausartungen vorbestand.

Spielverlauf

Der Klub ist schon in der ersten Minute vor dem Waldhofsturm und verläßt durch seinen Mittelfürmer eine glatte Chance. Weiterhin ist der Offensgeist der Einheimischen in Überlegenheit sofort zum Ausdruck gebracht. Ribm ist schon in Aktion getreten, ein Bombardement

auf das Waldhofs Tor und mit Darüberziehen des Schießens. Im weiteren Verlauf zeigt sich, daß Waldhof das von ihm defensiv gehaltene Spiel auf den Flügel vorträgt und immer wieder auf Schütz zurückgeht. Dieser ist es, der die Vorzweimer Verteidigung umläuft, aber im letzten Moment von Schütz vorbeigebracht wird. Auf der Gegenseite steht Vorzweimers Rechtsaußen allein vor ihm, kann aber diesen nicht überwinden. Drei Klubstürmer bringen es fertig, aus kürzester Entfernung neben das freie Tor zu schießen. Vorzweimer ist immer noch die überlegen spielende Mannschaft. Zwar hat sich Waldhof glänzend durchgeschlagen, aber Hermann verdirbt die Chance durch Abseits. Daraufhin überläßt Schlemmer auf der Gegenseite im Strafraum ein stilles Hände. Sofort ist Vorzweimer wieder vorne und ein Bombenschuß von Huber landet an dem Querspieler des verlassenen Tors, und der Nachschuß von Herz legt darüber. Rühm ist weiterhin im Brennpunkt der Situation.

Aber in der 30. Minute wird er endlich geschlagen. Auf eine Vorlage von Fischer schießt Müller dem Tor zu und scharf geschossen landet der Ball unter der Latte. Obenüberziehender Belfall belohnt diese Leistung. Drüben rettet Raas mit dem Kopf im Falle eine heisse Situation. Schon wieder ist der Klub vor Waldhofs Tor und Rau schießt auf drei Meter Entfernung an den Posten, während Konnenmacher eine Bombe von Walz mit Bravour hält. Rau schießt wieder darüber. Waldhof drängt jetzt vorübergehend bedauernd. Vorzweimers Hintermannschaft hat schwer zu arbeiten, um den Angriff zu meistern. Endlich aber findet sich Müller. In der 44. Minute wird er im Strafraum zu Fall gebracht.

Der Schiedsrichter entscheidet Elfmeter, den Rau, läufend, zum 2. Treffer einschleift. Nach der Pause erscheint Waldhof mit Siffing als Mittelfürmer, Schütz als Halbrechts und Herrmann als Mittelfürmer, was ihnen zum Verdänis wird, da später alle möglichen Umstellungen vorgenommen wurden, die die Mannschaft vollends ganz auseinander rissen. Schütz erhält Rau eine Klante von Huber, seinen Schuß holt aber Rühm glänzend heraus. Schon nach sieben Minuten ist der linke Klubflügel im Angriff. Huber schießt und der Mittelfürmer Schmidt taucht im Strafraum auf und schlägt Rühm zum dritten Male. Damit ist Waldhof endgültig geschlagen.

Jetzt drängt Waldhof wiederum kurze Zeit. Siffing ist in Tornade, schießt scharf, aber Konnenmacher hält. Ebenso meißert er gleich darauf einen Schuß von Walz. Rau erhält eine Klante. Nach 12 Minuten Spielzeit in der 2. Spielhälfte sendet er kurz entschlossen unhaltbar zum 4. Male den Ball ins Waldhofsgeheul. Die Gastmannschaft kann sich nicht mehr lassen.

Die unentbehrlichen Umstellungen werden vorgenommen. Schütz kommt auf Rechtsaußen, dann auf Linksaußen, Walz erscheint auf seinem Stammplatz. Trotzdem wird Waldhof gefährlich, da der Klub hart nachläßt und im gleichen Maße die Gäste auskommen. Schütz rettet dann auf der Torlinie eine heisse Situation und Konnenmacher überwindet dann auch gleich darauf einen prächtigen Kopsball von Ganderoth, der auf halbrechts auftaucht. Siffing nimmt nach einem Vorstoß einen vom Posten zurückspringenden Ball auf und schießt ihn zum einzigen und Ehrentor für die Gäste ein.

Was sich nun abspielt, hat mit Fußball wenig zu tun.

Hüben wie drüben wird geflüchtigt. Anstatt daß der Schiedsrichter nun die Fägel straff nahm, ließ er sie immer lockerer und traf dabei die unglücklichsten Entscheidungen, die ihm wiederholt ein Pfeifkonzert und wüdes Gejohle einiger Schreier einbrachte.

VfB Mühlburg — SC Freiburg 2:1 (1:0)

Mühlburg hatte den Tabellenletzten von Spielbeginn an zu leicht genommen, so daß ein Unentschieden durchaus im Bereich des Möglichen lag. Man hatte den Eindruck, daß die vereinigten Karlsruher nicht mit vollem Kraft einsetzten. Erst in den letzten 20 Minuten kam etwas Schwung in den Angriff, was dann auch zur Sicherung eines Sieges reichte. Keineswegs überzeugen konnte nur das Mühlburger Schlußdreieck und der rechte Läufer Gruber. Die Stürmer schlugen den Ball ziemlich planlos ins Blaue und ließen sich außerdem von den Freiburgern ein zu hohes Ballweiterspielen ausdrängen. Bei den Gästen fehlten Brunner und Wäpfer. Die dafür eingesetzten Ersatzleute schlugen sich aber recht wacker. Am besten konnte die Freiburger Läuferreihe gefallen. Der Sturm, der in Besitze eines überlegenen linken Flügelstürmers besaß, scheiterte an der starken Mühlburger Verteidigung. Kircher war an den beiden unhaltbaren Toren schuldlos. Huber (Mannheim) leitete vor 1000 Zuschauern sehr gut. — Nach halbhündiger leichter Ueberlegenheit der Gastgeber gelang es dem Mühlburger Halblinke, aus vollkommen freier Stellung heraus zum 1:0 einzuschicken. Vorher hatten beide Mannschaften gute Torchancen ungenutzt gelassen. Gleich nach der Pause konnte der Mittelfürmer vom U. Wand, unter Ausnutzung eines Stellungsschlers der Bewegungsdieleter, ausgleichen. Eine Viertelstunde vor Schluß stellte dann der Mittelfürmer G. v. E. durch Kopsball das Endergebnis von 2:1 her.

Freiburger FC — Germania Bröhlingen 3:1 (1:0)

Ganz so glatt wie das Ergebnis besagt, gewann der FC das Spiel gegen die Germanen nicht. Nur die erste halbe Stunde sah die Freiburger im Vorteil, dann aber dominierte bis zum Schluß Bröhlingen. Trotz dieser Drangperiode mußten sich die Germanen in der 44. Minute ein Tor durch den Linksaußen Müller gefallen lassen.

Nach der Pause fand das Spielniveau erschreckend. Dafür sorgten aber einige aufregende Momente vor beiden Toren immer wieder für Spannung. Bröhlingen behielt weiter die Oberhand gegen den mit vier Wählern spielenden Gegner. Der Ausgleich wollte aber nicht gelingen, was in der Hauptsache auf den völlig verlassenen Klapp zurückzuführen war. In der 24. Minute schoß der Rechtsaußen K. K. für die Freiburger den zweiten Treffer, in der 34. Minute holte Becking ein Tor auf, aber 4 Minuten vor Schluß war es Peters, der den alten Klub wieder herstellte.

Der Freiburger FC enttäuschte in der Läuferreihe und im Sturm. Das Spiel wurde nur durch den fabelhaften Torwart Müller und den Verteidiger K. K. gewonnen. Bröhlingen dominierte dank seiner weitläufigeren Läuferreihe, hatte dafür aber einen noch schwächeren Sturm.

Die Tabellen der Gaue Südwest und Bayern

Der Stand der Tabelle:

Klubs	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Altdorf Offenbach	17	8	7	2	33:25	23
Bormata Worms	16	9	3	4	35:30	21
FC Pfaffen	17	9	3	5	50:26	21
FC Frankfurt	16	7	3	6	35:33	17
FC Mainz 05	18	8	1	9	39:44	17
1. FC Kaiserslautern	16	7	2	7	40:39	16
Eintracht Frankfurt	17	6	4	7	36:36	16
Phö. Ludwigshafen	18	6	4	8	32:39	16
SV Wiesbaden	16	6	3	7	28:29	15
Vorussia Neunkirchen	17	7	2	8	36:40	16
SpVt. Saarbrücken	17	6	1	10	29:36	13
Al.-L. Worms	15	3	3	9	21:35	9

Stand der Tabelle:

Klubs	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1860 München	17	11	4	2	38:13	26
1. FC Nürnberg	17	11	3	3	41:24	25
FC Schweinfurt	18	10	4	4	32:24	24
Bayern München	18	10	3	5	48:32	23
Schwaben Augsburg	17	8	3	6	39:30	19
SpVgg. Fürth	17	6	4	7	33:26	16
FC Nürnberg	17	6	2	9	30:34	14
Bayer München	17	5	4	8	30:38	14
Jahn Regensburg	17	5	3	9	26:38	13
FC Bayern	17	3	6	8	26:40	12
FC 04 Würzburg	17	3	5	10	19:37	11
FC München	16	3	3	10	22:37	9

Die Spiele der Bezirksklasse

Germania Friedrichsfeld — OS Mannheim 0:1 (0:1)

Zu einem typischen Punktestamp wurde die für die Meisterschaft so wichtige Begegnung in Friedrichsfeld. Mit Schmitz und Spanmann, aber hart, manchmal übermäßig hart, wurde gekämpft. Lindenhof erzielte schon kurz nach Beginn das Führungstori. Diesen knappen Vorsprung verlor Lindenhof gegen die dauernden und gefährlichen Angriffe Friedrichsfelds bis zum Spielende zu halten.

Friedrichsfeld mußte immer noch ohne den verletzten Graf spielen. Da diesmal auch Schmitz nicht mit von der Partie sein konnte und für ihn der Stürmer Schmidt in die Läuferreihe zurückgenommen wurde, war der Angriff nicht unversehentlich geschwächt. Trotzdem wurde eine ganze Reihe Torgelegenheiten erzielt, aber schwaches Schußvermögen, Wech und ein ganz glänzend ausgelegter gegnerischer Torwart haben keinen Friedrichsfelder Erfolg zugelassen. Röhrl und Schütz haben sich wohl alle Mühe gegeben, aber sie konnten, ebenso wie die später in den Sturm genommenen Brümmer II und Schmidt die Niederlage nicht mehr abwenden. Die Läufer, besonders Ehret, konnten ihr Hauptaugenmerk auf den Aufbau legen. Die beiden Brümmer und Hölterbach haben voll ihre Pflicht getan.

Lindenhof war mit zahlreichem Anhang unter den 1500 Zuschauern vertreten. Der knappe Sieg wurde mit großer Freude aufgenommen. Besonders reich und verdient werden die beiden Torhüter gelobt.

Der Stand der Tabelle:

Klubs	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
OS Mannheim	13	8	3	2	28:17	19
Friedrichsfeld	14	9	1	4	37:13	19
ZuSpB Altrip	14	8	2	4	35:25	18
SpVgg Sandhofen	14	7	1	6	37:22	15
Amicitia Bierheim	14	6	3	5	38:31	15
Feudenheim	14	5	4	5	31:30	14
Phönix Mannheim	14	4	5	5	21:24	13
Käfertal	14	5	2	7	21:34	12
Wahlstadt	13	3	1	9	21:46	7
07 Mannheim	14	3	—	11	13:38	6

Belfall erzielte Edel, der immer wieder als Kletter zwischen den Pfosten fand. Nach der Lockeren Pause und sein Nebenmann Hermann haben an dem Erfolg regen Anteil. Hegler, Schiefer und Jipfe waren in der Abwehr besser als im Aufbau. Der Sturm, der mehr steil als breit spielte, gefiel mehr durch Einzelstellungen, als durch gegenseitiges Verständnis. Jänner (der später allerdings belnabe jeden Posten einmal innehatte) und Dorst, anfangs auch Affer, sind hier zu erwähnen.

Schiedsrichter D. v. B. aus Durlach traf nicht immer richtige Entscheidungen. Sein Amt wurde ihm aber auch wirklich nicht leicht gemacht.

Das einzige Tor des Spiels fiel in der 8. Minute: von links wurde der Ball zu Dorst geschickt, der an dem herausspringenden Hölterbach vorbei mit Wucht knapp unter die Querslatte schoß.

Friedrichsfeld: Hölterbach; Brümmer II, Brümmer I; Jung, Ehret, Schmidt; Schütz, Hofmann, Röhrl, Hegler, Graf II. OS: Edel; Prose, Hermann; Hegler, Schiefer, Jipfe; Dorst, Müller, Engler, Jöller, Affer.

Viktoria Wallstadt — Phönix Mannheim 3:0 (1:0)

Ein Spiel, wie es nicht sein darf. Das Vorspiel hatte Phönix mit dem gleichen Resultat gewonnen. Inzwischen hat sich aber die Spieltärke beider Vereine bedeutend verschoben. Wallstadt ist zweifelslos durch Vereinnahmung von Krämer I als Mittelfürmer bedeutend erstarkt, während Phönix auch heute wieder veraltete Ersatzleute vereinnahmte. Mit dieser Auffassung dachte man schon von vornherein nicht an einen Sieg. Die Mannschaften trafen sich wie folgt gegenüber:

Wallstadt: Walter, Dufnagel, E. Krämer, Rudolph, Strubel, E. Walter, Ritter, G. Müller, G. Krämer, Ueberrhein, Bedendach. Phönix: Weder, Roder, Kaiser, Heintz, Rient, Reuer, Böck, Kraft, Köhler, Zutter und Roid.

Schiedsrichter Kirchgessner (Weidelberg) war sehr gut. Gegen das überaus harte Spiel hätte er aber unbeding früher einschreiten müssen.

Den körperlich schwachen Spielern der Grünen machte der überaus weiche Boden, stellenweise fand man bis an die Knöchel in den

Schlamm, besonders zu schaffen. Torwart Weder war sehr gut und der Held des Tages. Er allein verhinderte zweifelslos eine höhere Niederlage. Rode war anfänglich vollständig Herr der Lage, doch ließ er unter dem händigen Druck merklich nach. Kaiser konnte nicht immer gefaßt. Die Läuferreihe war ein vollständiger Verfall. Hier konnte nur Reuer einigermaßen gefaßt. Von den Stürmern waren die beiden Krüger die besten, doch wurden die schönsten Chancen von den Innern immer wieder vergeben. Das man Rode nach der Mitte placierte und später noch als Mittelfürmer spielen ließ, war zweifelslos ein Fehlgriff.

Bei Wallstadt ist kein Spieler besonders hervorzuheben. Hier müssen aber verschiedene andere Umstände erwähnt werden. Die gezeigte Spielweise machte keineswegs einen guten Eindruck. Wenn auch schon wegen der schlechten Placierung in der Tabelle unbedingt auf einen Sieg hingewirkt werden muß, so hat man doch nie zu solchen unglücklichen Mitteln greifen, wie dies hier geschehen ist. Am meisten sollte man hier bei dem alten, verdienten Krämer verurteilen, der sich nicht schonte, dem Verteidiger Kaiser, als sich der Schiedsrichter abgewandt hatte, auf die Ohren zu schlagen. Zweifelslos trägt aber auch das Publikum einen großen Teil der Schuld an diesen Ausartungen. Ein solches Theater und eine solche Unruhe gehört nicht auf den Sportplatz. Hier hätte die Vereinstleitung eine denkwürdige Aufgabe, diese „Anläufe“ im Kreise zu erklären. Es soll aber nicht gesagt sein, daß sich allein die Wallstädter vorbehalten.

SpVgg Sandhofen

Auf dem nassen Boden und dem kleinen Platz kann sich Phönix nie zurechtfinden. Edelmütige Kombinationsansätze bleiben in dem Schlamm hängen. Wallstadt spielt nur auf Erfolg, mit fairen und unfairen Mitteln. Ritter auf Rechtsaußen ist sehr gefährlich. Rode hat schwere Arbeit zu verrichten. Nach einem Gedränge vor dem Tor kann Kaiser unter unglücklichen Jubel des Publikums zum ersten Treffer einstecken. Die üblichen Chancen werden von den grünen Innenstürmern verpaßt; und mit 1:0 geht man in die Halbzeit. Gleich nach dieser gelang Krämer überaus scharf das zweite Tor, das bei mehr Aufmerksamkeit unbedingt hätte verhindert werden können. 10 Minuten später stank Krämer von der Hinterrücklinie aus ungenutzten Winkel vor das Tor und Kaiser stellt auf 3:0. Phönix vermag wenig später die beste Chance eines Stürmers. Ein weiches Hände von Hultnagel gegebener Elfmeter wird von Rode dem Torwart in die Hände geschossen. Bald darauf war Schluß. Das Resultat ist einschließlich zu hoch ausgefallen, ein Sieg war aber für den Gastgeber verdient.

SpVg Käfertal — T. u. R. Feudenheim 3:2 (1:1)

Käfertal kam zu einem verdienten Sieg. Auch kam das Publikum voll auf seine Rechnung, denn es gab in diesem Spiel nicht weniger als drei Elfmeter. Es mögen tausend Zuschauer gewesen sein, als der sehr gute Schiedsrichter Ströhner (Weidelberg) den Ball freigab. Die Mannschaften fanden wie folgt:

Käfertal: Hedmann; Wolf, Rühm; Hellingner, Geiger, E. Rubin; Paulek, Kilian, Welter, Fuchs, Hübner.

Feudenheim: Jumps; Sohn, Ueberrhein; Föhler, Schelbach, Fuchs I; Bohrmann, Fuchs II, Walter, Ripp, Gaa.

Vom Anspiel weg übernimmt Feudenheim auf kurze Zeit das Kommando und kommt verhältnismäßig sehr gefährlich in Tornade. Das Spiel wird verteilert, doch sind beide Verteidigungen vorerst nicht zu schlagen. Die 25. Minute löst die Spannung. Der Linksaußen Gaa erhält die erste brauchbare Vorlage, geht die Linie entlang, schießt präzis und scharf zur Mitte zum freistehenden Fuchs II, der mit scharfem Schuß den ersten Treffer für seine Farben erzielt. Kurz vor Halbzeit wird der Halblinke Kilian im Strafraum unsarf behindert, den gegebenen Elfmeter verwandelt Fuchs zum Ausgleich. Zwei Strafschüsse für Feudenheim, hart an der Strafraumgrenze, bringen keine zählbaren Erfolge mehr.

Nach Wiederbeginn fällt schon in der zweiten Minute der Führungstreffer für Käfertal. Welter und Fuchs arbeiten sich ausgezeichnet kombinierend durch und Welter schießt scharf zum Führungstreffer ein. Wenige Minuten später erhält Feudenheim Ausgleichsmöglichkeit. Ein

wegen Fuchs zugesprochener Elfmeter wird vom Gaa direkt auf den Mann getreten und vom Torwächter zur Ecke gelenkt, die nichts einbringt. Käfertal erzielt im Gegenstoß eine Ecke, die, auf hereingekommen, zum dritten Tor führt. Der Ball wird aus dem Gedränge von Kilian eingeschossen. Die letzte Viertelstunde bringt für Feudenheim einen Elfmeter wegen Hände und den zweiten Torerfolg. W. u. R. (Feudenheim) verwandelt pläciert. Feudenheim versucht mit aller Macht den Ausgleich herbeizuführen, alle Bemühungen scheitern jedoch an der sicheren Verteidigung, die auch bis zum Schluß des Spieles keinen Erfolg mehr zuläßt.

Kritik:

Käfertal hat nach den Leistungen der zweiten Halbzeit verdient gewonnen. Der beste Mannschafsteil war das Schlußdrittel. Die Läuferreihe konnte gefaßt. Hier war Geiger und Hellingner der bessere Teil. Der Sturm zeigte in der zweiten Halbzeit technisch bessere Leistungen. Welter und Fuchs waren hier die Besten. Kilian zeigte ein sehr gutes Verbinderspiel und gab brauchbare Vorlagen.

Feudenheim hätte das Spiel bei besserer Bedienung seiner Flügel gewinnen müssen, auch mußte der Elfmeter unbedingt verwandelt werden. Verteidiger und Torwächter waren sehr gut. In der Läuferreihe gefielen Föhler und Fuchs I. Schelbach konnte den erkrankten Vorbeimer keineswegs ersetzen. Das Spiel der Läuferreihe wurde erst gut, nachdem Föhler mit Schelbach den Platz tauschte. Die Stürmerreihe wies manche Mängel auf. Sie spielte zu viel im Innenraum und zu wenig in die Breite. Die Flügel hätten auch hier besser bedient werden müssen. Die besten Leute im Sturm waren Welter, Fuchs II und Ripp. Die Niederlage von Feudenheim hätte vermieden werden können, wenn Feudenheim mit von der Partie gewesen wäre. G.

Amicitia Bierheim — SpVg Sandhofen 3:2 (0:1)

Allen Voraussagen zum Trotz haben die Bierheimer ihre Anhänger mit einem verdienten, wenn auch knappen 3:2-Sieg beglückt. Allerdings hatten sie dabei großes Glück infolgedessen fünf Minuten vor Schluß die Partie noch 1:2 für Sandhofen stand. Bei diesem Stand hätte wohl kein Zuschauer mehr auf Ausgleich oder gar noch auf einen Sieg der Bierheimer gerechnet, obwohl sie in der zweiten Halbzeit fast vollkommen dominierten. Zweimal war es Fuchs auf Halblinke, der kurz vor Torabschluss in fabelhaftem Manier Ausgleich und Sieg schaffte konnte.

Bierheim hat Anspiel und beginnt mit schnellen Attacken. Es dauert geraume Zeit, bis sich die Verbündeten der Mannschaft gelagert hat. Auch die schwarz-weiße Stürmerreihe antwortet mit gefährlichen Durchdringungen. Die Außenstürmer, die von den Halbstürmern gut bedient werden, schießen durch starke Klantenläufe. Immer wieder wirft die Bierheimer Hintermannschaft den Sturm nach vorn. Doch mehr als eine große Anzahl von Ecken erreichte der neuformierte Sturm nicht. Sechs Minuten vor Halbzeit geht Sandhofen in Führung. Der Halblinke Fuchs erzielt einen ausfallslosen steilen Vorlage nach. Man erwartet eine sichere Vollaufnahme von Krug im Bierheimer Tor, doch Krug läßt, durch den brandstauenden Torer Scheinbar nervös gemacht, den Ball aus den Händen gleiten. Tor erreicht den Ball vor Krug, gibt zu Karth, der prompt einsteckt.

Nach dem Wechsel brückt Bierheim die Sandhofener in ihre Hälfte zurück. Der Ausgleich liegt in der Luft. Wittermann führt im Brennpunkt des Geschehens. Unausgebildete leitet er. Bierheim schraubt die Eckenzahl auf 15. Endlich nach 25 Minuten überlegenen Spieles gelingt es Bierheim, auszugleichen. Fuchs II nützt ein Mitterständnis der Sandhofener Verteidigung geschickt aus und schießt für Wittermann unhaltbar zum Ausgleich ein. Nun entzündet ein heißer Kampf um die Führung. Bierheim ist weiterhin tonangebend, doch überraschend kann Sandhofen durch Kiesel sechs Minuten vor Spielende wiederum in Führung gehen. Die Bierheimer scheinen unrettbar geschlagen. Doch es sollte anders kommen. Nach drei Minuten Spielzeit. Fuchs bekommt den Ball zugespielt, überspielt drei Mann und sendet zum Ausgleich für Bierheim ein. Die Grünen sind nicht mehr zu halten. Wiederrum ist es Fuchs, der in der letzten Minute einen Klantenball zum dritten und entscheidenden Treffer unter unglücklichem Jubel unhaltbar einfinden kann.

Schiedsrichter Seltam (Heidelberg) amtierte gut.

Spiellogg 07 — TSB Altrip 0:1 (0:0)

Hartnäckig tritt man sich beim fälligen Rückspiel auf dem Gelände in Reusheim um Sieg und Punkte. Für Altrip ging es in erster Linie darum, die im Vorspiel erlittene Niederlage wettzumachen sowie die zur Favoritenstellung notwendigen Punkte mit über den Rhein zu nehmen. Ein einziges, kurz nach der Pause von Welter erzielt Tor stellte den Sieg sicher. Während der 90 Minuten war es ein auf- und abwogender Kampf. Die etwas günstigeren Torangelegenheiten waren auf Seiten von 07, doch nichts wollte der Läuferreihe gelingen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Altrip mit Ausnahme der ersten zehn Minuten während des Kampfes mit nur zehn Mann spielte, da der Mittelfürmer Kurt Spinler infolge einer jugendlichen Verletzung ausscheiden mußte.

In der ersten Hälfte sah man nach beiderseits gleichwertigem Spiel wenig technische Feinheiten. Beide Hintermannschaften sorgten für die Reinhaltung des Tors.

Kurz nach Wiederbeginn kommt der Rechtsaußen von Altrip zum durch, gibt eine Stellvorlage an E. Welter, und ein Halbrand eingreifen kann, war das erste und einzige Tor des Tages vollbracht. 07 Mannheim brückt Al-

Waldhof badischer Handballmeister

SV Waldhof - I. u. SV Ruchloch 7:3 (5:1)

Waldhof hat es geschafft. Ruchloch mußte die noch fehlenden zwei Punkte liefern, die zur Meisterschaft nötig waren. In 15 Spielen wurden bisher 29 Punkte erzielt, eine Zahl, die von keinem der nachfolgenden Konkurrenten erreicht werden kann. Wir gratulieren der SV Waldhof.

Recht vielversprechend beginnt der Kampf, Ruchloch läßt sich überrumpeln und bald steht es 3:0 für die Meisterschaft. Aufschmann, Zimmermann und Engelster waren die Torschützen. Ruchloch erwacht aus seiner Lethargie. Das Spiel wird offen, beide Teile haben gleichviel von der Partie. Ruchloch holt durch Stephan ein Tor auf, doch Zimmermann vermag im Alleingang die alte Torhüterrolle wieder herzustellen. Letzterer Spieler ist es auch, der zum Halbzeitstand einwirft.

In der zweiten Hälfte geben die Gäste alles aus sich heraus, um aufzuholen. Vom Anspiel weg kommen sie gleich auf durch, Dehgold kann gerade noch halten. Im Gegenstoß muß Ruchlochs Hüter sein ganzes Können aufbieten, um einen Wurf Engelsters unschädlich zu machen. Derb ist es, der einen Strafwurf zum zweiten Gegentreffer einsetzt. Doch schon in derselben Minute kommt eine schöne Durchgabe

zu Aufschmann, der den Torhüter küsschend, auf 6:2 stellt. Die Gäste lassen sich dadurch nicht entmutigen, greifen immer und immer wieder an, die Gastgeber, heute ohne Spengler, können heillos sein, daß sie zwei so alte Routiniers wie Müller und Schmitt in den hinteren Reihen haben. In der 15. Minute muß Dehgold ein drittes Mal hinter sich greifen, als er einen Strafwurf Stephens passieren läßt. In der 25. Minute schießt Engelster eine schöne Kombination mit Torwurf ab, so den Sieg sicherstellend, leider verfehlt er sich dabei die Hand und muß für den Rest der Spielzeit das Feld verlassen. Die letzten Minuten verteiltes Spiel. Mit den Leistungen des Schiedsrichters Raier (28 46) konnte man im großen und ganzen betrachten einig sein.

Stand der Tabelle am 18. Februar 1934

Vereine	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
SV Waldhof	15	14	1	0	143:39	29
ZB Gillingen	15	10	1	4	90:96	21
ZuSV Ruchloch	15	6	4	5	95:89	16
Lade Ketsch	15	6	3	6	81:76	15
Abdnir Mannh.	15	7	1	7	77:74	15
BSV Mannheim	14	6	2	6	90:80	14
OS Mannheim	13	6	2	5	92:69	14
PSV Karlsruhe	15	4	2	9	84:99	10
ZB Hohenheim	14	3	4	7	48:84	10
ZB Durlach	15	1	0	14	45:109	2

Die Tabellen der Handball-Bezirksklasse

Stand der Tabelle am 18. Februar 1934

Vereine	Spi.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
ZB 46	12	10	—	2	90:47	20
Polizei SVB	13	10	—	3	94:47	20
ZB Lindendal	12	7	3	2	73:53	17
ZB Friedrichsfeld	11	7	1	3	67:48	15
MTS	12	6	—	6	54:55	12
Jahn Redarau	15	6	—	9	66:75	12
ZB Rheinau	14	5	1	8	53:69	11
Post-Sportverein	15	4	1	10	58:98	9
SVBga 07	11	4	—	7	44:70	8
SVBga Sandhofen	11	1	—	10	37:83	2

Stand der Tabelle am 18. Februar 1934

Vereine	Spi.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
62 Weinheim	11	10	1	—	99:36	21
Hohenheim	15	9	—	6	80:67	18
Kieglshausen	13	8	1	4	80:69	17
St. Leon	15	8	—	7	75:77	15
Jahn Weinheim	13	6	2	5	69:63	14
Polizei Heidelberg	12	5	2	5	70:68	12
Handschuhsheim	10	5	1	4	60:57	11
ZB Rot	13	5	1	7	72:65	11
Reulshheim	12	3	2	7	44:71	8
78 Heidelberg	14	—	1	13	45:123	1

In der Tabelle sind nicht enthalten die Spiele Sandhofen - 07 und Rheinau - Friedrichsfeld.

Die badischen Vorzeigerschaften

Mannheim stellt vier Meister - Guter Sport bei vollen Rängen

Die neuen badischen Meister

- Fliengengewicht:** Gräße (BSV 86 Mannheim).
- Bantamgewicht:** Flitsch (1. FC Forstheim).
- Federgewicht:** Dietrich (BSV Singen).
- Leichtgewicht:** Ruy (BSV 86 Mannheim).
- Mittelgewicht:** Köhler (BSV Mannheim).
- Schwergewicht:** Köhler (BSV Mannheim).
- Schwererleichtgewicht:** Köhler (BSV Mannheim).
- Schwererleichtgewicht:** Köhler (BSV Mannheim).
- Schwererleichtgewicht:** Köhler (BSV Mannheim).

Hauptkap

Dank eines reibungslosen Verlaufes des Programms am Samstagabend war der Sonntag lediglich für die Entscheidungstreffen reserviert. Ausgerüstet und frohgestimmt erschienen die Titelanwärter auf dem Schauplatz der heißen Schlacht, die ihrer herrlichen Erwartungsvollen Spannung war aber nicht nur bei den Akteuren des Abends zu konstatieren, sondern auch bei dem Publikum, das bis auf den letzten Platz den großen Saal des Roldinghauses füllte, und das Stundenlang erlebte, die reich an sportlichen Geschehnissen waren und eine Fülle erhebenden Sportstimmungen boten, gemischt allerdings mit ungeschönten Szenen, die auf das Schuldkonto des Publikums zu schreiben sind, das nur zu gern Sensationen hascht und aus unvorhergesehenen Ereignissen Kapital zu Geschäftsausbrüchen, die Hochspannungen nur zu leicht auflösen, schlagen möchte. So fiel leider ein Schatten auf den musterhaften Verlauf der Meisterschaften, in deren Dienst sich sämtliche Konkurrenten in lobenswerter Fairness gestellt hatten.

Der Verlauf der einzelnen Treffen zeitigte folgende Ergebnisse:

Jugendkampf - Fliegengewicht: Koller (Vorring Mannheim) - Göb (BSV Mannheim). Würdig, wie das Sonntags-Programm mit der flotten Begegnung der Weltgewichtler Wirth-Schmid begannen, so vielversprechend war der Auftakt zu den Endkämpfen der Meisterschaften am Sonntagabend in einer frischen Gegenüberstellung zweier Mannheimer Jungens, die sich als körperlich gut entwickelt und nicht minder gut geschulte Nachwuchskämpfer entpuppten, und die ein für ihr Alter recht beachtliches Treffen lieferten, das der schlagkräftigere Koller für sich nach Punkten entschied. Der Gewichtunterschied wirkte sich naturgemäß zugunsten Kollers aus.

Die Spannung wuchs mächtig, als von den Meisterschaftsanbaiten die Fliegengewichtler Gräße (BSV 86 Mannheim) und Weber (Karlsruher SV) durch die Tauschleistungen. Sie lassen in der ersten Runde die nötige Vorsicht walten, beobachten sich scharf und suchen in geschickter Ausnutzung günstiger Situationen sich gegenseitig zu attackieren. Dabei ist der Schlagwechsel weniger häßlich, als von zügiger Kraft. Die zweite Runde bringt gediegenes Können, während die Endrunde durch die Verwarnungen, die sich beide Rivalen gefallen lassen müssen, das Leistungsniveau sehr herabschraubt. Der Punktziegel des Einheimischen war auf Grund ausgeprägter Technik ebrlich erworben, wenn er sie auch nicht reslos zur Geltung brachte.

Das Entscheidungstreffen im Bantamgewicht zwischen Flitsch (1. FC Forstheim) und Scherb (SV Brühl) entsprach nicht den Erwartungen. Scherb, der am Vorabend in einem technisch wertvollen Fight Walter (Vorring Mannheim) besiegte,

kämpfte zersahren, unaufmerksam und in technischer Beziehung anfängerhaft. Aber auch der Forzheimer kam über mittelmäßige Leistungen nicht hinaus, obgleich er eine typische Vorkampfsart besitzt, gute Beinarbeit zeigt und in jeder Beziehung genügend durchtrainiert ist, um aus seiner körperlichen Konstitution Vorteile zu ziehen. Auch er schlägt unvorsichtig und wird erwartet, bis dieses wenig schöne Treffen in der zweiten Runde durch einen Genickschlag von Scherb, der Flitsch ein Weiterkämpfen unmöglich macht, unerwartet gestoppt wird. Der Ringrichter muß fahungsgemäß Scherb disqualifizieren, und Flitsch wird der Punktziegel zugesprochen.

Die Entscheidung im Federgewicht zwischen Tischner (Vorring Mannheim) und Dietrich (BSV Singen) war eine weit interessantere und gefährlichere Angelegenheit. Die Bilanz dieser Kräftemessung ergab die gerechte Anwartschaft des Singener auf den Siegespreis. Nach der ersten Runde schaltete sich eine schlagkräftigere Ueberlegenheit klar heraus, und ging die Endrunde hoch an den unermüdet frisch kämpfenden Dietrich, der einen einwandfreien Kampf befehdet. Der Mannheimer erwies sich in der ersten Runde ebnbürtig, landete auch mehrmals trefflicher, um sich dann aber den weiteren Verlauf des Kampfes sehr geschwächt zu behaupten. Die technische Begabung Tischners steht außer Zweifel.

Im Leichtgewicht freuten wir uns, ein Treffen serviert zu bekommen, das die vordergegangenen erheblich an Qualität übertraf, bei dem wir uns erneut von der technischen Reife des ehemaligen Deutschen Meisters Ruy (BSV 86 Mannheim) überzeugen konnten, der in Feuerbacher (SV 88 Brühl) einen Gegner gefunden, der ihm härteste Gegenwehr leistete und ihn zur Hergabe seines letzten Könnens zwang. Kräftige Deckungsarbeit wechselte mit energiegelassenen Attacken; lebhafter Schlagwechsel und zähe Ausdauer illustrierten das fesselnde Gescheh, aus dem Ruy als einwandfreier Sieger hervorging. Feuerbacher hinterließ einen nicht weniger günstigen Eindruck, wenn er auch nicht an die Ringhärte des Mannheimers heranreichte.

Die Gegenüberstellung im Weltergewicht zwischen Köhler (BSV Mannheim) und Schmid (BSV Singen) brachte Mannheim einen weiteren ehrenvollen, wenn auch nicht zu heiß erlaufenen, Sieg. In blendender Verfassung betritt Köhler den Ring, greift sofort in händiger Steigerung des Tempos und der Schlaghärte an und treibt den trotz des verletzten Auges sich tadellos wendenden Schmid wiederholt in die Enge. Nach einer farbenreichen Zwischrunde leitet Köhler in den Schlussskampf ein, der ihm nach einem neuen Angriff durch rechten Magenbalken den viel bejubelten 10.-Sieg beschert.

An Sensation fehlte es beim nächsten Kampf wahrlich nicht. Der ehemalige deutsche Kampfsportler Köhler (Germania Karlsruhe) findet in Holz (Vorring Mannheim), der kaum die erste Etappe seiner Vorkampfbahn zurückgelegt, einen Gegner von unerwarteter Form. Holz besitzt durch seinen blendenden Stil, seine körperliche Elastizität und seine Frische, mit der er dem alterprobierten Ringjuch und klugen Taktiker entgegentritt. Fast während im Angriff bringt er wichtige Schläge an, bucht die erste Runde hoch für und steckt nur in der dritten Runde kurze, harte Treffer ein, die das Punktsgericht bestimmen. Köhlermann zum Punktziegel zu erklären. Der Protest

des gesamten Publikums nahm darauf Formen an, wie man sie bisher in Mannheim kaum erlebt hatte. Holz mag es genügen, daß er sich durch seinen Kampf reifliche Sympathie beim Publikum erworben; auf Demonstrationen verzichtet er als fairer Sportler gern...

Die nächste Begegnung ging indessen glücklich für Mannheim zu Ende. Der einflussige Europameister Raier (BSV Singen) mit seinen wohl schon 27 Jahren hat den Zenit seiner Laufbahn merklich überschritten. Er stellt weisseles immer noch einen gefährlich werdenden Gegner dar und liefert Treffen voll ruhiger Berechnung, bleibt aber in den entscheidenden Momenten reserviert. Raier (Mannheim) ist heute - meiner Ansicht nach - noch nicht besser als der Singener, doch ihm ebnbürtig. Sein Witz ist die Jugend mit der in forcher Weise schneidig und mit Glanz sich durchzieht und einen Fight bot, der den Punktsieger rechtfertigt und ihn zum badischen Meister krönt. Der Kampfesverlauf wurde durch die Gleichwertigkeit der Gegner zu einem vorpositiven Genuß und galt der gependete Verlauf dem früheren wie dem jetzigen Meister in demselben Maße. Auf die Weiterentwicklung unseres Pokalmaterialdars Raier darf man sehr gespannt sein. Das Schwergewicht vertritten Wieland (Karlsruher SV) und Wieland 1 (1. FC Forstheim). Wenn auch dieses Treffen den vorausgegangenen an technischer Berung nachstand, so ragte es doch aus dem Rahmen der üblichen Schwergewichtbegegnungen, bei denen man meistens nur eine wilde Schlägerei aufgereicht bekommt. Der Karlsruher, der an Erfahrung reichere Gegner, schlug zwar wenig, dafür aber genau. Eine heiligere Arbeit vollbrachte sein Forzheimer Kameradschick, der bald vollends aus sich herausging und lebhaft angriff. Der Punktziegel der für Wieland (Karlsruhe) ausgebrochen wurde, war äußerst knapp und dürfte ihm lediglich als Grund größterer taktischer Berechnung zugefallen sein.

Die badischen Meisterschaften 1934, die nimmehr schon der Vergangenheit angehören stellen die alte Vorkampfbahn Mannheim wieder in den Vordergrund des Sportinteresses in Süddeutschland. Vier Meistertitel fielen nach hier. Davon errang der BSV und der BSV 86 je zwei Siegestrophäen. Dies mag für uns ein Ansporn sein, den aufwärtsstrebenden Mannheimer Vorkampfbahn Kämpfern zu fördern und unsere tapferen Kämpfer, von denen auch der Vorring mehrere als zweite Sieger nominieren darf, tatkräftig zu unterstützen. Wir dürfen getrost in die Zukunft blicken! Mannheims Vorkampfbahn marschieren!

Im Anschluß an die Entscheidungskämpfe fand eine feierliche Siegerehrung im Roldinghaus statt. Somit lang würdig der denkwürdige Tag im Mannheimer Sportleben zur Ehre unserer Stadt aus.

Fußball im Reich

Gau 1 (Sachsen)
Bruffia Saml. Königsberg - Seb. Danzig 6:3
B. u. G. Danzig - Sp. Br. Königsberg 7:2
Hindenburg Allenstein - Tiffler SV -
Masovia Lodz - Preußen Gumbinnen -

Gau 3 (Brandenburg)
Victoria 89 - Tennis Borussia 6:3
Hertha - Luckenwalder BS 7:2
Spanbauer SV - BSV Panlow 2:0
Union Oberschönweide - Wader 04 7:2
Gottbus-Süd - Minerva 93 0:3
Blau-Weiß - Berliner SV 92 5:4

Gau 4 (Schlesien)
Vorrwärts Breslau - SC Görlitz 2:0
Breslauer SV 06 - Beuthen 09 5:0
Vorr. Rastep. Kleinw. - Breslau 02 1:2
Ratibor 03 - Hertha Breslau -
Spvg. Hohenwerder - Pr. Hindenburg 1:2

Gau 5 (Sachsen)
Spvg. Falkenstein - Dresdner SC 1:3
Guts Muths Dresden - S. u. W. Blauen 5:2
Polizei Chemnitz - BSV Glauchau 5:0
Wader Leipzig - 1. Post. FC Blauen 1:1
SC Blauw. - BSV Leipzig 1:5

Gau 6 (Mitte)
Victoria 96 Magdeburg - Wader Halle 2:1
Spvg. Erfurt - 1. SV Jena 4:2
BSV Erfurt - SC Erfurt 0:0
SV 08 Steinach - Fortuna Magdeburg -

Gau 7 (Nordmark)
Borussia Kiel - Altona 93 1:1
Union Altona - Schwerin 03 10:0
Polizei Lübeck - Polizei Hamburg -

Gau 8 (Niederelbe)
BSV Romet Bremen - Bremer SV 7:1
SC 06 Göttingen - SV Peine 3:2
In Hannover: Niederelbe - Württg. 0:3
Braunschweig: Braunschweig - Hannover 3:0
In Bremerhaven: Bremen - Unterweser 0:1

Gau 9 (Westfalen)
Vikt. Reddinghausen - Spfr. 95 Dortmund 1:1
Preußen Münster - DEC Hagen 1:0
Germania Bochum - Hüsten 09 5:3

Gau 10 (Niederrhein)
Städtepiel: Duisburg - Essen A 3:2
Städtepiel: Hamborn-Duisbg. - Essen B 2:1

Gau 11 (Mittelrhein)
Mülheimer SV - VfR Köln 0:1
Eintracht Trier - Westmark Trier 2:1
Kölner SC 99 - Fortuna Rottenheim 3:1
BSV Reuendorf - Bonner SV 2:1

Gau 12 (Nordhessen)
BSV Friedberg - Borussia Fulda 2:1
SV Kassel - Hanau 93 2:1
FC Sport Kassel - Hessen Hersfeld -
in Kassel: Nordhessen - Württemberg (Sa.) 3:5

Ausland

Frankreich
In Rouen: Normandie - Gau Nordmark 1:0
In Lille:
Nordfrankreich - Westdeutschland 3:3
In Paris: Paris - Prag 3:1
In Marseille:
Südfrankreich - Dubayesi 2:1

trip kurze Zeit in die eigene Hälfte und will unbedingt den Ausgleich erzielen, doch Weber im Altriper Tor meistert im Verein mit seinen beiden Vorderleuten alle schwierigen Situationen. Als der Kampf allmählich zu Ende ging, gab es noch einige unschöne Begleiterscheinungen, die zur Herausstellung des rechten Verteidigers Breitenbacher führten. Während der Altriper Hand, Feth, Spindler und Keller sehr erfolgreich spielen, sind bei 07 Mannheim besonders Fied, Weiger, Münch und Brunn zu erwähnen. Die Mannschaften standen:

Altriper: Weber; Keller, Hand; Feth, Kurt Spindler, Hoog; Gropp, K. Spindler, E. Keller, W. Schneider, Herm. Schneider.

07 Mannheim: Bildenbrand; Breitenbacher, Weindner; Fied, Müller, Weiger; Münch, Hügel, Ludwig, Ruppert, Brunn.
Schiedsrichter: Soldinger (Verghausen) leitete gut.

SV 09 Weinheim - SV Schweigen 2:3

Was wohl niemand dachte, ist heute eingetroffen. Schweigen hat in dem jähren Punktekampf in Weinheim einen verdienten Sieg davongetragen. Vor allem war es der große Eifer, den die Gästeinnenschaft während der zweiten Spielhälfte an den Tag legte und dank ihm somit zwei wertvolle Punkte mit nach Hause nehmen konnte. Besonders fiel der unermüdbare Mittelfläurer Raabe vom SVS auf, der seinen Gegenüber ganz in den Schatten stellte. Schneider auf Rechtsaußen war auch wieder Extralasse. Seine zwei Prachtstöße konnte der Tormann nur noch hinter der Torlinie auffangen.

Weinheim fand sich auf dem aufgeweckten Boden schnell zurecht, während der SVS längere Zeit brauchte, um dem Gegner einigermaßen gefährlich werden zu können. Burkhardt vom SVS hatte gleich von Anfang an das Glück zur Seite, sonst hätte Weinheim in den ersten Minuten 1:0 geführt. Doch einige Minuten, nachdem diese Situation vorüber war, errang Weinheim den Führungstreffer. Weinheim wird immer tonangebender. Schweigen hat alle Hände voll zu tun, um das Tor reinzubalken. Kurz vor Halbzeit konnte Schneider vom SVS durch prächtigen Schuß den Ausgleich erzielen. Dadurch gewann die Schweigener Mannschaft wieder Selbstvertrauen. War in

Stand der Tabelle

Vereine	Spi.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kirchheim	14	8	5	1	40:23	21
Weinheim	14	8	5	2	36:22	20
Sandhausen	14	7	4	3	35:28	18
Eppelheim	14	7	2	5	33:26	16
Biesloch	13	6	2	5	25:28	14
Schweigen	14	6	1	7	23:28	13
Blattstadt	13	5	2	6	24:24	12
Oberrad	14	4	3	7	37:35	11
OS Heidelberg	14	3	4	7	14:16	10
Union Heidelberg	14	4	1	9	31:41	9
Ketsch	14	2	4	8	22:35	8

Das abgezeichnete Spiel: OS Heidelberg gegen Blattstadt (S.O.) ist in der Tabelle nicht bewertet.

der ersten Halbzeit Weinheim tonangebend, so konnte man in der zweiten Hälfte dies von der Schweigener Mannschaft sagen. Trotzdem gelang es Wein von Weinheim durch Kopfball erneut die Führung an sich zu reißen. Doch die Freude dauerte nur kurze Zeit. Schneider vom SVS brachte durch Bombenschuß den Ausgleich. Jetzt hat Weinheim bange Minuten zu bestehen, denn die Gästeinnenschaft ist einfach nicht mehr zu halten. Eine prächtig vorkor gegebene Flanke von Schneider löst Völter wunderbar in das Netz der Weinheimer. Schweigen führt 3:2. Das Spiel nimmt jetzt an Schärfe zu. Weinheim versucht unter allen Umständen den Ausgleich zu erzielen. Doch Schweigen läßt einfach nicht locker und kämpft in großartiger Weise. Bald darauf pfeift der sehr gut leitende Schiedsrichter Delant (Mannheim) das Spiel ab.

Schweigen hat verdient gewonnen. Weinheim war im Aufstieg heute besser als die Gästeinnenschaft. Ebenso gut schlug seine Verteidigung. Nur die Läuferreihe war heute sehr schwach. Weinheim litt besonders unter dem Ausfall der Läuferreihe. Sonst war der Sturm gut. Bei Schweigen war Schneider der gefährlichste und produktivste Spieler. Aber sonst waren alle Mannschafsteile in guter Form. Burkhardt im Tor war in der zweiten Halbzeit sehr gut.

Fräulein Hammer siedelt nach Mannheim über

Wie wir hören, hat die deutsche Spitzenspielerin Fräulein Hammer (bisher Blau-Weiß Berlin), bekannt durch den Tennis-Länderkampf Süddeutschland - Berlin, ihren Wohnsitz nach Mannheim verlegt, wo sie bereits regelmäßig in der Rhein-Redar-Tennishalle trainiert. Sie hat sich entschlossen, in der kommenden Spielzeit für den neuen Mannheimer Tennisclub Grün-Weiß zu starten, was für das Mannheimer Tennis einen ganz außerordentlichen Gewinn bedeutet. Von ganz besonderer Wichtigkeit wird dies schon deshalb sein, weil durch diesen Zuwachs das Damentennis in unserer Stadt angeregt und gefördert wird.

Auch im gemischten Poppel mit Dr. Busch dürfte diese Paarung eine der spielstärksten Kombinationen in Deutschland sein.

Ähnlich, ein gutes Omen für den neuorganisierten Klub und die Neugestaltung des Mannheimer Tennissports. H. F.

Kein Sport am Karfreitag

Die zuständigen Stellen machen bereits jetzt darauf aufmerksam, daß an Karfreitag (sportliche und umerische Veranstaltungen gewerblicher Art, sowie Fußball-Meisterschafts- und reischschaftsspiele mit ausländischen Mannschaften nicht stattfinden dürfen.

Erziehung und Wissen

Umformung des Gesellschaftslebens

Der Beamte muß vorbildlich wirken

Alle Theorie bleibt grau, wenn ihr nicht in der Praxis Gestalt und Inhalt gegeben wird. Das ist eine Erkenntnis, die im nationalsozialistischen Gedankengut wurzelt. Niemand weiß besser als unser Führer und Volkstanzler Adolf Hitler, daß das gläubige Vertrauen des Volkes und der gute Aufbau- und Gestaltungswille unserer Beamten im Lande nur dann den sicheren Erfolg verbürgen, wenn zugleich mit der Beseitigung der äußeren Form auch der Mensch in seinem Innern sich wandelt. Die feilliche Umwandlung des deutschen Menschen in seiner Einstellung zu Volk und Nation, die Durchdringung unseres gesamten völkischen Gemeinschaftslebens mit dem Geiste des Nationalsozialismus: das ist es, was der Führer erstrebt und was er durchgeföhrt wissen will von allen denen, die nationalsozialistische Erziehungsarbeit im Volke und am Volke zu leisten beufen sind.

Das gute Vorbild ist allezeit der beste Lehrmeister gewesen, und weil der Beamte heute, im Staat nationalsozialistischer Führung und Prägung, mitten hineingeeht in das Volk, deswegen hat neben den Trägern und Mitglie- dern der Partei die Beamtenschaft in hervor- ragendem Maße die Pflicht, durch das lebendige Beispiel erzieherisch zu wirken. Das kann sie natürlich nur, wenn sie selbst voll und ganz im Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelt, also die innere Bereitschaft hat, ihr ganzes inner- und auherdienstliches Sein entsprechend den unabdingbaren Forderungen dieser Weltanschauung zu gestalten. Wir sind heute, trotz des wohl überall vorhandenen guten Willens, noch nicht so weit, daß auch der letzte Beamte im weiten Vaterlande behaupten könnte, die völlige feilliche Bindung an sich vollzogen zu haben, die allein zur Betäti- gung nationalsozialistischer Lebensweise be- fähigt. Wir, die wir heute wieder mit berechtig- tem Stolz unserem Dienst nachgehen und treu und gewissenhaft zum Führer und zu seinen Maßnahmen stehen, mögen uns hundertmal ein- reden, wir seien gute Deutsche und, was das- selbe ist, gute Nationalsozialisten: wir sind es nicht, wenn wir, um mit unserem Beamtensführer Pa. Neef zu reden: „... ver- zeissen, die Gleichschaltung auch im eigenen Hause vorzunehmen.“ Nicht schon der ist ein guter Beamter des Dritten Reiches, der die Tugenden des pflichterfüll- ten Dienens und der willigen Unter- und Einord- nung während der Dienststunden übt, aber auherhalb des Dienstes an seinen althergebrach- ten Lebensgewohnheiten, an der fasten- und kandesmäßigen Absonderung fest- zuhalten sich bemüht. Der nationalsozialistische Staat verlangt mehr und anderes: er verlangt, im Gegensatz zum Staat vor- und nachdemem- berlicher Prägung,

die wahre und echte Volksgemeinschaft, die aus innerlicher Bejahung und aus Herzensbedürfnis heraus miterlebt und mitempunden wird.

Allen blutsmäßig zu ihr gehörenden und sich ihr verpflichtet fühlenden Gliedern soll — ohne Rücksicht auf Stellung und Herkunft — im Rahmen dieser Volksgemeinschaft ihr Recht werden. Mit besonderer Berechtigung muß der nationalsozialistische Staat von seinen Be- amten verlangen, diesem Erfordernis ent- sprechend ihr berufliches wie auch ihr familiä- res und gesellschaftliches Leben einzurichten.

Unter den Aufgaben, die dem Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. durch die vom Reichsminister des Innern genehmigte Sat- zung zugewiesen sind, ist nicht ohne tieferen Grund die Frage der „Erziehung der Mitglie- der zu vorbildlichen Nationalsozialisten und die Durchdringung der gesamten Beamtenschaft mit dem nationalsozialistischen Gedankengut“ an die erste Stelle gerückt. An zweiter Stelle ist dann weiter, wiederum vor allen anderen Aufgaben, die „Erziehung der Beamten für ihre Sonder- stellung unter den Volksgenossen als Solli- citäten des in der Gesetzgebung und in den Maßnahmen der Regierung zum Ausdruck kommenden Willens des Führers“ ge- nannt.

Ein der wichtigsten Maßnahmen, die nach dem Willen des Führers durchgeföhrt werden sollen, ist die Umformung des deutschen Gesellschaftslebens. Der einmal ge- legentlich genommen hat, den tieferen Sinn des gewaltigen Feierabendwerks „Kraft durch Freude“, dem jetzt auch der Reichsbund der Deutschen Beamten mit seiner weit über eine Million zählenden Mitgliederzahl beige- treten ist, zu erforschen, wird leicht zu dieser Erkenntnis gekommen sein. Was es sich darum handelt, Veranlassungen kultureller, kamerad- schaftlicher oder sonstiger Natur abzuhalten, mag es sich handeln um den Feierabend-Festabend oder darum, durch die Einrichtung von Un- laubertagen auch dem deutschen Arbeiter die Schönheiten unseres herrlichen deutschen Va-

terlandes zu erschließen; mag man, wie jetzt zunächst im Ruhrkohlenrevier und in Schlesien, daran gehen, durch großzügige Förderung der Zielungsstätigkeit auch dem letzten Arbeiter anstatt der bisherigen Wohnbarade ein Heim in schlichter Schönheit und Würde zu schaffen; immer und in allem verfolgen die Einzelmah- nahmen, wie sie von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Angriff genommen werden, das Ziel, jeden, auch den nicht mit ma- teriellen Gütern bedachten Volksgenossen teil- haben zu lassen an allen Segnungen und Er- rungenenschaften, die Kultur, Fortschritt und Technik zu bieten vermögen. So soll auch dem letzten und ärmsten unter den Volksgenossen handgreiflich sichtbar gemacht werden, daß er im nationalsozialistischen Staat vollwertiges und vollständig anerkanntes Glied der Volksgemeinschaft ist.

Alle diese, in ihrer Endauswirkung heute noch nicht abzuschätzenden Maßnahmen werden natürlich dann um so mehr fruchten, je stärker sie in der Gesamtheit des Volkes einen geistig gut vorbereiteten aufnahmefähigen Boden finden. Und hier gilt es für den Beamten, diesen Boden mitzubereiten zu helfen. Dann kann die gute Saat, die der Führer ausstreut, um so rascher keimen und aufgehen.

Dem Beamten, gleich welcher dienstliche Stellung er bekleidet, erwächst hierbei eine be- sondere Aufgabe, denn wohl kein anderer kommt in so nahe Berührung mit allen Krei- sen des Volkes wie gerade er. Weil es so ist, deswegen hat aber auch die Beamtenschaft in erster Linie die Pflicht, dafür zu sorgen, daß

Die Uhr der Pflanzen / Von Hans Ernst Gehrke

Merkwürdiges Zeitbewußtsein im Tier- und Pflanzenreich

Die Bedeutung des Stoffwechsels der Zellen

Ein jeder hat wohl im Kreise seiner Bekannten den einen oder anderen, der mit einem ganz merkwürdigen, der Bedrückung der Mensch- heit schenkenden Zeitfimmel begabt ist. Derartige Leute können ohne Hilfe eines Weckers zu jeder Stunde, die sie sich vornehmen, aus dem Schlafe erwachen, sie vermögen auch, ohne nach der Uhr zu sehen, mit überaus starker Genauigkeit oft bis auf wenige Minuten genau die jeweilige Zeit anzugeben. Ihnen eignet offenbar ein ganz besonderer Sinn, dessen nähere Erforschung der Wissenschaft bis heute noch nicht in befrie- digender Weise gelungen ist.

Kuherordentlich auffallend muß es scheinen, daß ein Zeitfimmel auch im Pflanzen- und Tier- reich — und gar nicht einmal selten — auftritt. Bekanntlich öffnen viele Pflanzen ihre Blüten stets zu einer bestimmten Tageszeit, und zwar mit einer Regelmäßigkeit und Genauigkeit, daß schon Linné auf Grund sorgfältiger Beobach- tungen eine „Blumenuhr“ zu konstruieren ver- mochte. Auch Bäume und andere Gewächse geben des Abends zu ganz bestimmten Stunden schlafen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in einem stets dunklen oder ständig von hellem Licht erfüllten Räume sich befinden.

Auf das Bestehen eines Zeitfimmels in der Tier- welt hat als erster wohl Brehm hingewiesen, indem er darauf aufmerksam machte, daß die Zugvögel ein feines Gefühl für die Zeit be- sitzen, zu der sie ihre jährlichen Wanderungen antreten müssen. Seitdem ist man dem Pro- blem in seinen verschiedenen Schattierungen auf experimentellem Wege nachgegangen und hat dabei höchst überraschende Erfahrungen machen können. So gehört beispielsweise die Kultur sicher zu den Geschöpfen, bei denen man keine große Drehursfähigkeit voraussetzen möchte. Und doch ist es gelungen, die Tiere dahin zu bringen, daß sie ihre Schalen um die Zeit des Verfalls geschlossen halten. Eine Leistung, die ohne ein gewisses Gefühl für die Zeit nicht wohl denk- bar ist.

Besonders interessant sind Versuche, die zwei Forscher vom Physiologischen Institut zu Mün- chen vor allem mit Bienen anstellten. So richtete Fraulein Hedwig Reberts dieser Art nicht nur dahin ab, daß sie zu einer bestimmten Zeit zum Futterfliegen kamen, sondern dressierte sie sogar für derartige Flüge zu verschiedenen, bestimmten Tagesstunden. Die Versuchstiere hielt man dabei, um den Einfluß des Tages- lichts auszuschalten, Tag und Nacht hindurch in hellen Räumen; auch verkehrte die For- scherin den Fruchtigkeitsgehalt der Luft und das elektrische Leitungsvormögen der Atmo- sphäre. Von beiden Faktoren schien aber irgend- ein Einfluß auf das Verhalten der Bienen nicht auszuüben. Die Tiere beklagten augen- scheinlich die jeweiligen Tagesstunden, nicht aber die zwischen den einzelnen Fütterungen liegenden Zeitabschnitte, im Gedächtnis. Wohl hat diese Versuche dann noch vertieft, ohne daß es allerdings gelungen wäre, das Rätsel des Zeitfimmels zu lösen.

Andere Versuche, und zwar an Ameisen, sind am Physiologischen Institut der Universität Graz durchgeföhrt worden. Es fanden sich ver- schiedene Arten der Rebertiere zur Verfügung. Die Ameisen liehen sich in der gleichen Weise wie die Bienen abrichten, doch lernten sie schne- ller und konnten zudem auch noch andere Rhythmen als den von 24 Stunden. Sie er- schienen am Futterfliegen, wenn die Zeit zwischen den einzelnen Fütterungen 22 oder 26 Stun- den, ja selbst 43 oder 48 Stunden betrug. Eben- so wie bei den Bienen wurde auch bei den Ver- suchen mit Ameisen die Helligkeit stets gleich- mäßig gehalten.

in ihren eigenen Reihen Kampfegeist und Kampf- bahn- oder Gruppengeist endgültig überwun- den, daß sie ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel. Noch nicht überall ist es so weit, daß nicht noch ein letzter Rest von Schla- fen einer überwundenen Epoche vorhanden wäre. Nehmen wir darum die Gleichschaltung zunächst, und zwar gründlich, im eigenen Hause vor. Sorgen wir, sofern wir uns im Dienst in übergeordneter Stellung befinden, dafür, daß allenthalben auch der letzte der uns nachgeordneten Berufsameraden den Eindruck gewinnt,

daß es jedem von uns ernst ist mit dem Willen zur Schaffung der echten Berufsameradenschaft und zur völkergemeinschaftlichen Betätigung in nationalsozialistischem Sinne.

Nach dem Willen des Führers sollen wir alle gute Volksgenossen und Kameraden sein, die einander achten und schätzen, und je mehr wir daran arbeiten, in unseren eigenen Reihen all- gemein das Bewußtsein zu wecken, daß jeder in seiner Arbeit und in seinem Persönlichkeits- wert als völkertüchtiges Glied geachtet und an- erkannt wird, um so mehr tragen wir mit dazu bei, das deutsche Gesellschaftsleben von innen heraus umzuformen und umzugestalten. Halbbreiten vertritt der Nationalsozialismus nicht. Entweder sind wir, mit dem Herzen und in der Tat, National- sozialisten, oder wir rechnen zu den Spie- gern, die der Volksmund die Ewig-Geirigen nennt. Und zu denen wird niemand von uns sich zählen lassen wollen. Im Gegenteil:

die Beamtenschaft wird alles daransetzen, dem Führer in allen seinen Maßnahmen treuer und williger Helfer zu sein.

Otto Münsterkötter.

Ein Denkmal für den Entdecker Südafrikas



Der englische Student Steenberg wurde als Sieger des großen Wettbewerbs mit der Aus- führung eines Denkmals für Bartholomäus Diaz im Südafrika-Haus in London beauftragt. Diaz war der Entdecker des Raps der Guten Hoffnung und damit Südafrikas. Unser Bild zeigt den Preisträger bei der Arbeit an dem Denkmal im Südafrika-Haus in London.

wenn man am Vortage ihrem Futter 0,05 v. H. Chinin zugeföhrt hatte, und sie erkrankten vier Stunden zu früh, falls den Tieren 0,05 v. H. Thymoljodin verabreicht worden war. Damit ist die Ursache des Zeitfimmels gefunden; sie liegt im Stoffwechsel der Zellen. An Bienen gemachte Versuche, die Grabenberger unter den gleichen Gesichtspunkten anstellte, führten zu einem im Grunde völlig gleichen Ergebnis.

Es bleibt noch zu klären, ob die so ge- wonnenen Erkenntnisse sich auch ohne weiteres auf den Menschen übertragen lassen. Der zu- letzt genannte Forscher stahnt die Freude in be- jahendem Sinne beantworten zu sollen. Er verweist zur Begründung seines Standpunktes auf die bekannte Tatsache, daß Fieberkrante, also Menschen, bei denen der Stoffwechsel der Zellen erhöht ist, zu einer Ueberhägung der Zeit neigen. Mit anderen Worten: die objektive Zeit kommt ihnen länger vor, als sie es in Wirklichkeit ist. Mühen sie gleich den Bienen in den Mündner Versuchen regelmäßig zu ihrem Futterfliegen gehen, so würden sie mithin zu früh sich einstellen. Völlige Aufklärung über das interessante Problem werden indessen erst weitere Versuche zu geben vermögen.

Zahlengrößen und Menschenhirn

Jede Zahl bedeutet eine Einheit, eine be- stimmte Verwertung, eine damit veranschaulichte Größe sowie eine ziffernmäßige Betrachtung, die unbegrenzt in ihrer Richtigkeit, und je- doch nur bis zu einem gewissen Grade vorstellbar ist.

Wir haben zum Beispiel oft vom „Lichtjahr“ gehört oder gelesen. „Was ist ein Lichtjahr?“ mag sich mancher gefragt haben. Bruno Bürgel gibt uns darüber in seinem Buche „Aus fernen Welten“ die Erklärung, daß der Lichtstrahl in der Sekunde 300 000 Kilometer durchläuft. Ein Jahr hat 31 536 926 Sekunden; mithin bedeutet ein Lichtjahr eine Wegstrecke von fast 9,5 Bil- lionen Kilometer! Wir bleiben, da uns diese Zahlengröße nicht vorstellbar ist, so flug wie zuvor, erfahren wir nicht gleichzeitig, daß ein Schmelztag, um die Wegstrecke eines Lichtjahres zurückzulegen, zwölf Millionen Jahre brauchen würde. Erst durch diesen Vergleich wissen wir die Zahlengröße der Billionen einzuschätzen. Aber schon wieder läßt uns unser Gehirn fahen im Stich, wenn wir uns einen Begriff davon machen sollen, daß es matschimmernde Sterne in der Milchstraße gibt, die 400 Lichtjahre von uns entfernt sind. Mithin hat man zu rechnen: 400mal 9,5 Billionen Kilometer gleich 400mal 12 Billionen Jahre Schmelztag!

Die Unendlichkeit des Weltalls bedingt, daß es menschlicher Willenskraft nicht möglich war, die Zahl der Sterne anzugeben. Die Astrono- men vermuten 100 bis 8000 Billionen Sterne. Die Erde wird von 1700 Millionen Menschen bewohnt und erscheint uns riesengroß in ihrer Ausdehnung; sie fände jedoch in der Sonne ein- einhalbmillionenmal Platz. Wiederum brauchen aber diese 1700 Millionen Menschen nicht mehr als fünfzehnhundert Quadratkilometer Raum. Wenn man sie alle hübsch geordnet nebenein- ander aufstellen könnte, genügte dafür die fast ungetrorene Fläche des Bodensees.

Wieviel unser Erdball Gewicht hat, haben unsere Gelehrten bereits festgestellt. Auch hier müssen wir mit Zahlen rechnen, die uns un- denkbar sind. Das Erdballgewicht beträgt rund 1 900 000 Trillionen Zentner, in Kilogramm aus- gerechnet gleich 6 Quadrillionen.

Ein Billion Sekunden hat selbst Methusalem nicht erlebt, sonst wäre er 33 000 Jahre alt ge- worden.

Es wäre für jeden von uns eine Leichtfertigkeit, zu einem Millionenvermögen zu gelangen. Weru will ich Räheres darüber mitteilen; es gehört aber reichlich Geduld dazu, denn eine halbe

Million Jahre wäre nötig, um die in den Bas- fermengen der Weltmeere enthaltenen Gold- mengen zu fördern. Dadurch würde man die gesamten 1700 Millionen Erdbewohner zu rei- chen Leuten machen können. Das Weltmeer ent- hält 13 Trillionen Kilogramm Wasser, in denen reichlich 7,5 Billionen Kilogramm Gold ent- halten sind. Schon diese Zahlenmengen sind für uns Phantasiebegriffel! Könnte dieses Gold aus- gemünzt werden, so würde jeder Mensch in den Besitz von 4000 Kilogramm Gold gleich minde- stens 15 Millionen Mark Goldwert gelangen können.

Wir haben infolge des Weltkrieges gelernt, mit Millionen- und Milliardenbeträgen zu re- chnen. 13,5 Milliarden geben, in Markstücken ge- zählt, folgende Längsstrecke: Rollenformig auf- gerollt würden sie ein Kabel von fast 19 000 Kilometer, also von Hamburg bis Schanghai, bilden können, oder in 572 Rollen von je 33 Kilometer Länge eine Brücke von Dover nach Calais. Legt man diese 13,5 Milliarden in Markstücken nach einander, so erhält man ein Band von 337 500 Kilometer Länge, das nahezu bis an den Mond reicht. Wädet man aus diesen Markstücken Schalenrollen, so erhält man 62 900 Säulen, jede davon in der Höhe des Eifelturms. Auch geben diese Milliarden in Markstücken eine Silberpyramide in der Höhe des Montblanc (4810 Meter), und wer beabsich- tigen sollte, diese Mengen von Mark- stücken zu verladen, der bräuhete dazu 67 Eisen- bahnzüge mit je 30 Stück 2-Tonnen-Wagen.

Ueberraschend ist es gar nicht so schwer, eine Mil- lion in Goldstücken mit menschlicher Kraft fort- zubewegen. Auf einem einzigen Zahlreih läßt sich eine Million in Gold auf stapeln, und einwo muskelfräftiger Mann könnte diese Goldlast tragen. Wer sich das Veranlassen machen kann, eine Million in Zehnmarkstücken zu zählen, und in der Minute dabei zwanzig Goldstücke in die Hand nimmt und an ihren Platz legt, wird dazu rund 83 Stunden Zeit gebrauchen. Noch bedauerlicher wäre der Milliardär, der sein Vermögen in Markstücken durchzuzählen hätte. Wir wollen annehmen, es sei ein besonderer zählgewandter Herr und letzte Sekunde für Se- kunde Markstück um Markstück in seine Kasse. Er könnte aber selbst bei dieser feinsinnigen un- angenehmen Beschäftigung nicht seines Lebens froh werden, denn bei täglich acht Stunden Arbeitszeit hätte er die Verpflichtung, fast hun- dert Jahre nichts anderes zu tun als sein Ver- mögen zu zählen.

Allred Meilo.

Man
in Afrika
mals all
fend klei
ten der
geworden
Ausne
die gefül
stieren G
rühungsg
geföhre
tushoch
möglich
in dem
so wenig
läien sic
licher Er
Reihe d
ihre Bes
nur die
hält dem
sorgen.
ausgedie
Rückenle
Eine M
eine nie
kleine L
Dienste.
nach zu
Anzug er
erhöht. E
alles Erb
Nähe ein
qu“ (Cu
Fülle ha
ohne mei
Geräten
ganz Sel
währt, da
bestehen
seinerleis
kleinen S
meist oha
gemeinsch
zu leben.
gangen,
Räde be
ausserkau
die Reihe
aufzutreib
Hern die
nabezu
darüber o
mal mit
kam, w
wollte, m
kurzer Ze
Der M
Es sin
Kuchen f
für angeh
täglich
Für
Kuchen, V
Eier, Wu
sollten es
noch dunke
Der K
er.
„Salz“
in den A
scheidet m
Herr.
Er hat
seinem H
zur Fertig
Verföh
Jeder
sagen: „A
einen Ku
Nicht f
Nachbarh
aus und
lern hat.
Der K
Ihn: „Stei
Solz, nich
It lrg
dar, der
lassenhe
nicht tr
und wor
Der Neg
Schicht u
wärd er
auch ohne
Er bereit
frieden w
seine S
Um ein
auch wenn
z. B. der
schließen
man verli
allein die
Erklärung
größer K
aufhern: „
die Katten
Ich hatt
hah, und
auf den
Es waren
schließlich
spannte
Ihn mit
seiner Sch
das Beij
Durch
mochte er
barua bon
Bezirksam
teils der
Folge hab
heitshalber
dem er
Bürgen fa
melner ver
Auf der
aus dem
Zeller ver
Wee,

Man muß sich zu helfen wissen

Afrikanische Plauderei von Gerhard Schelcher

Man muß sich zu helfen wissen — besonders in Afrika, wo — wenigstens im Innern — oftmals alle Voraussetzungen fehlen, um die tausend kleinen und kleinsten, in den Jahrhunderten der Zivilisation, scheinbar selbstverständlich gewordenen Bedürfnisse befriedigen zu können.

Ausgerüstet mit einem Duzend Tropenhornen, die gefüllt sind mit allen möglichen, dem zivilisierten Europäer unentbehrlich scheinenden Ausstattungsgegenständen, angefangen von der Rasierseife und dem Rasierapparat bis zum Spiritusbrenner, dem Bügelständer und der Fleischhackmaschine betritt der Neuling das große Land, in dem man doch, wenn man es erst kennt, mit so wenig zurecht kommen kann. Nach und nach lösen sich all die schönen Erzeugnisse europäischer Exportindustrie, namentlich die, die im Reich des Negerlandes Verwendung finden, in ihre Bestandteile auf, ohne daß der Herr auch nur die geringste Veränderung in seinem Haushalt bemerkt. Der Neger weiß für Ertrag zu sorgen. Er denkt gar nicht daran, etwa für ein ausgekleidetes Bügelständer oder ein zerbrochenes Rasiermesser Ersatz bei seinem Herrn anzufordern. Eine Flasche mit heißem Sand gefüllt, oder eine alte Blechbüchse, in die mit einem Nagel kleine Löcher geschlagen werden, tun dieselben Dienste. Es ist nicht Sache seines Herrn, danach zu fragen, woher er den frisch gebügelt Anzug erhält, es kommt darauf an, daß er ihn erhält. Sind Laps, Zeller, Schüssel den Weg alles Irdischen gegangen, so wohnt sicher in der Nähe ein neu aus Europa eingetroffener „unzugu“ (Europäer) der alles noch in Hülle und Fülle hat, und bei dessen Vorrat und Koch sich ohne weiteres ein Leid in den benötigten Geräten machen läßt. Sie wird stets als etwas ganz Selbstverständliches, ohne jede Debatte gewährt, da man selbst ja auch eines Tages in die beschriebene Notwendigkeit versetzt werden wird, seinerseits aus der zwischen allen auf einer kleinen Station lebenden Europäern — allerdings meist ohne deren Wissen — bestehenden Gütergemeinschaft hinsichtlich ihres Hausrotes Nutzen zu ziehen. Sind Salz oder Zucker zur Neige gegangen, so springt der Koch der benachbarten Küche bereitwillig ein, solange bis auch er ausverkauft ist. Dann kommt der nächste an die Reihe, und erst wenn nirgends mehr etwas aufzutreiben ist, denkt der Vorrat, seinem Herrn die Notwendigkeit einer neuen Bestellung nahelegen. So hat sich mancher Europäer sehr darüber dummert, wie lange sein Vorrat, manchmal mit einem kleinen Vorrat an Zucker auskam, während sein Nachbar nicht bedauern wollte, wohnen sich seine großen Vorräte in kurzer Zeit verflüchtigt hätten.

Der Neger weiß sich eben immer zu helfen.

Es sind zum Nachmittag Gäste zu erwarten. Kuchen soll gebakken werden. Der Herr hält es für angebracht, seinen Koch für diese nicht alltägliche Vorleistung besonders zu instruieren:

„Für Nachmittag bäckst Du also einen heißen Kuchen. Mit Was brauchst Du dazu? — Mehl, Eier, Butter, Milch, Zucker, Hefe.“ Eigentlich sollten es ja heißen Sachen sein, wie einem noch dunkel aus Kindertagen in Erinnerung war.

Der Koch mußte raten: „Und Salz,“ ergänzte er.

„Salz? Was wozu? (Wißt Du verrückt!) Salz in den Kuchen, Japana! (Nagelgeschloß!)“ entschuldigt mit der Autorität des Jochmannes sein Herr.

Er hält es aber dennoch für geraten, alle in seinem Haushalte erreichbaren Salzbestände bis zur Fertigstellung des Backwerkes unter sicherer Verwahrung zu nehmen.

Jeder europäische Diensthare weiß sich zu helfen: „Warte Du Sie, Dir werde ich jetzt mal einen Kuchen ohne Salz backen.“

Nicht so der Mohr. Er geht ganz einfach zum Nachbarkoch, borgt sich dort die benötigte Würze aus und blickt den Kuchen so, wie er es gelernt hat.

Der Kuchen ist gut geraten, sein Herr lobt ihn: „Siehst Du, mein Junge, es geht auch ohne Salz, nicht wahr?“

Es irgendwo in Europa ein Diensthare denkbar, der in diesem Augenblicke die höchste Gesellschaft aufbringen würde, seinem Brotgeber nicht triumphierend darüber aufzuklären, daß und warum man Salz zum Kuchenbacken braucht? Der Neger fühlt nicht diesen Herdenknecht. Schlicht und ohne mit der Wimper zu zucken, erwidert er: „Idio bwana“, (Ja, Herr) es geht auch ohne.“ Damit ist der Fall für ihn erledigt. Er bereitet den Kuchen so zu, daß sein Herr zufrieden ist. Zu wissen, wie er dies macht, ist seine Sache, nicht die seines Herrn.

Um eine Ausrede ist der Neger nie verlegen, auch wenn sie noch so blödsinnig ist. Wenn z. B. der Inhalt der Whiskyflasche im festgeschlossenen Eisenkoffer täglich abnimmt, und man verlangt schließlich von seinem Vorrat, der allein die Schlüssel in Verwahrung hat, eine Erklärung dieses Phänomens, bringt er es mit größter Kaltblütigkeit fertig, den Verdacht zu äußern: „Labda panga, bwana“: Vielleicht sind die Katzen da, Herr.

Ich hatte einmal einen Vorrat, der wie ein Kabe hieß, und durch keine so ernstlichen Ermahnungen auf den Pfad der Tugend zurückzuführen war. Es waren zwar immer nur Kleinigkeiten, aber schließlich rief doch eines Tages der stark gespannte Faden meiner Geduld, und ich sandte ihn mit einem Brief, der ein langes Register seiner Schandthaten enthielt, zur Bestrafung auf das Bezirksamt.

Durch frühere, trübe Erfahrungen gewöhnt, mochte er wissen, daß der Befehl: „Hria, pesela barua bwana“ (Eos, bring diesen Brief auf's Bezirksamt) irgendeine heftige Attacke mitteilen der Mitsprechende auf seine Rückseite zur Folge haben werde. Er beschloß also, sich schriftlich einen Stellvertreter zu besorgen, in dem er frei nach Schiller deklamierte: Den Vorgesetzten sah ich zu Dir eilen, ihn magst Du stumm meiner verheilen.

Auf dem Markte lungerten genügend Träger aus dem Innern herum, die sich gern ein paar Heller verdienten.

„Wee, mgotha“, (Du Mann) rief er einen

gutmütigen, baumlangen Wangenwespenträger an. „Hier hast Du zehn Heller, bring diesen Brief sofort auf die Roms (Bezirksamt), sobald Du mir Antwort hierher bringst, bekommst Du nochmal 10 Heller.“

„Idio, bwana“, (Ja, Herr) Gehorsam trabte der Mann mit seinem Brief von dannen. Ein Europäerboy ist für ihn immer eine hohe Respektsperson, es liegt gewissermaßen ein Abglanz der Macht der „Wozungu“ (Europäer) auf ihm.

Nach einer Viertel Stunde kommt er zurück, seine Hand auf der schmerzenden Kehrlinie seines Halses.

„Nun?“ fragte mein Vorrat.

„Hier die Antwort, — Sie haben mich verheilen, „hams'aherin matakon!“ (25 hinten drauf).

Der Vorrat nimmt die Antwort in Empfang und zählt die ausbedungenen 10 Heller.

„Wozungu wana maglira“ (Die Europäer sind

verrückt) sagt er zum Trost des ahnungslos Geprügelten kopfschüttelnd wie zu sich selbst und geht scheinbar in tiefen Gedanken davon, um seinem Herrn die Cullung des Bezirksamtes über die richtig ausgeteilten 52 Hiebe auszuhandeln.

Und wie der Neger sich in allen Lebenslagen zu helfen weiß, so hat's auch der Europäer, dem dieses geheimnisvolle Land zur zweiten Heimat wurde, gelernt. Je länger man die endlos schenenden Steppen durchstreift, am nächtlichen Lagerfeuer den monotonen Gesängen der saloon Naturkinder lauscht, umso näher kam man der Weisheit des alten Diogenes, daß der Mensch umso glücklicher und zufriedener ist, je weniger Bedürfnisse er zu befriedigen hat. Vielleicht liegt auch gerade darin der seltsame Zauber dieses Landes, daß es uns zu unkomplizierten Menschen machte, ein Zauber, der in aller Hast und Anstrengung der großen Welt die Sehnsucht nach dem stillen Hafen einer großen, unberührten Natur in uns wach hält.

Im Verleih der Reichsbahn

Deutsche Reichsbahn als Filmproduzent und Verleiher — 500 Filme im Archiv
Alle Bildstreifen werden umsonst ausgeliehen.

Im Reichsbahn-Zentralamt am Hofischen Ufer, ganz oben im sechsten Stock, gibt es eine ganze Filmfabrik im Kleinen mit einem Vorführraum und einem Saal von einem Akteur. Es sind übrigens die einzigen Räume, in denen hier im Reichsbahn-Zentralamt Privatleute arbeiten dürfen — jene Operateure und Filmleute, die die Kultur-, Lehr- und Werbe-Filme für die Deutsche Reichsbahn herstellen.

Man hört, daß eine ganze Reihe kleiner Unternehmen davon leben, daß die Reichsbahn ununterbrochen ihren Vorrat an Filmen durch Neuaufnahmen ergänzt. Die Kopien werden von einer Berliner Firma angefertigt, die Operateure beschäftigen außerdem noch Zeichner, und auch die Einrichtung des großen Filmarchivs hat vielen Menschen Brot und Arbeit gebracht.

Das Archiv der 700 000 Film-Meter

Ein Raum mit feuerfester Ausstattung birgt in Metallbüchsen die kostbaren Filmstreifen, die Negativs und Kopien. Eine nach „Film röhrende“ Luft, geschwängert vom Duft der Zelluloidstreifen schlägt dem Besucher entgegen. Jeder der stählernen Schränke ist mit Luftschloß versehen.

Altbunderte Negativs lagern hier, und von einzelnen Negativen sind sogar zwanzig Kopien vorhanden. Zu jedem Zeitpunkt bedeckt dieses Filmarchiv der Deutschen Reichsbahn annähernd hunderttausend Meter vorkabretierte Filmstreifen. Filme aus dem ganzen großen Gebiet des Deutschen Reiches, von der Nordspitze Ostpreußen herunter bis zum Bodensee, von Oberösterreich bis zur niederländischen Grenze. Ein erheblicher Teil der Filme ist nachstimmig gedruckt worden, denn der Ausbau des Archivs wurde begonnen, als der Konflikt noch im Werden war. Auf dem Lande gibt es heute noch zahlreiche Orte, die stumme Kopien anfordern oder, falls sie Konfliktstreifen erhalten, diese stumm laufen lassen müssen.

Menschenhaut in Alben gesammelt

Ein Bilderarchiv menschlicher Torheit — Der Mann, der wirklich Tätowierungen entfernte

An einer Strohknecht hat man einmal eine seltsame Reklame in die Hand gedrückt bekommen. Und hat sie, der Kuriosität halber, aufgehoben, bis man dort vordringt, wo jener Mann wohnt, der sich „Kosmetiker“ nennt und behauptet, von der Tätowierung bis zum Erbfehler alles von der Körperoberfläche entfernen zu können, was dort eben nicht hingehört.

Nicht weit vom Alexanderplatz, in der Joststraße, wohnt Meister C. Der „Hautverbesserer“ öffnet selbst und erzählt wozuglos von eigenartigen Fällen und interessanten Menschen, die im Laufe der Jahre zu ihm gekommen sind. Er holt sein Album herbei, um zu beweisen, daß es tatsächlich möglich ist, jeden Menschen von Dingen zu befreien, die er sich in unüberlegten Stunden „angehängelt“ hat, von Zeichnungen, die er in Jugendjahren für einen etwas „abenteuerlichen Schmuck“ ansah und nun die Stunde herbeiseht, wo er die „Gemälde“ auf dem Körper endlich los wird.

30 000 Menschen von Tätowierungen befreit.
Was man zu sehen bekommt, mag vielleicht das eigenartigste und in gewissem Sinne grenzwertigste Album der Gegenwart sein: Hier zwischen stabilen Blättern sind Stücke menschlicher Haut eingebunden, und Fotografien wechseln mit diesen „menschlichen Pergamenten“ ab, Bilder, die Menschen vor erfolgreicher Entfernung der blauen und grünen Bilder von der Haut.

Ein Stück menschlicher Körperhaut, das ungefähr fünfzweihundert Zentimeter lang und zwanzig Zentimeter breit ist, befindet sich in dem Album. Man könnte es recht gut für ein altparisches Pergament halten, wenn man nicht wüßte, daß sein menschlicher Träger ein ehemaliger Matrose war. Der eigentliche Besitzer, oder sogar mehr der vormalige Besitzer dieser „Landschaft“ hat bei der Entfernung der Tätowierung übrigens nicht einmal mit der Wimper gezuckt, erzählt Herr C. Und dann berichtet er, daß insgesamt im Laufe von reichlich zwanzig Jahren rund dreißig-

tausend Menschen zu ihm gekommen sind, um sich ihre „Materien“ von der Haut entfernen zu lassen. Tätowierte aus allen Ländern der Erde waren es, und überwiegend Matrosen und Schiffer, dann aber auch ehemalige Goldsucher und richtige Abenteurer.

Die Experimente am eigenen Körper.
„Wie sind Sie darauf gekommen, sich diesem seltenen Beruf zuzuwenden?“ — Meister C. erzählt, daß er selbst zu den Dreißigtausend gehört hat, die von seinen Händen behandelt worden sind.

„Vor langen Jahren habe ich mir selbst in Amerika eine wunderbare Zeichnung auf die Arme und den Oberkörper tätowieren lassen und dafür eine ganze Menge schöner Dollars bezahlt. Die Freude dauerte nur solange, bis ich wieder in Deutschland landete und mich einem bürgerlichen Beruf zuwandte. Eines Tages hat ein Bekannter eine anspielige Bemerkung wegen der „Illustrationen“ auf dem Arm gemacht und von dem Tage an probierte ich alle Möglichkeiten durch, die Zeichnungen „auszutüdeln“. Da nichts geholfen hat, habe ich mir selbst eine Tinktur zusammengestellt, die gleich die ganze Haut mit der Zeichnung entfernt und dafür sorgt, daß schnellstens neue Haut wächst. Meister C. zeigt seine ehemals blau und grün gezeichneten Arme zum Beweis, daß wirklich keine Spuren der früheren „Bilderrichte“ zurückgeblieben sind.

Internationaler Kundschaff...
In vielen der sonderbaren „Erfolgsdokumente“ in dem eigenartigen Album hängen Erinnerungen an seltsame Menschen. „Dies Stück hier stammt von einem Antwerpener Kaufmann, der einige Jugendjahre in Südamerika zugebracht hat und sich in Buenos Aires überreden ließ, zu einem Tätowierer zu gehen. Zwei Blätter weiter befindet sich ein Hautstück, das einem stanzösischen Offizier gehörte, der in Tunis in die Hände eines „Hautmalers“ fiel, als er noch junger Leutnant war. Dieser Herr hat übrigens Re-

klame für mich gemacht, denn vor ein paar Wochen habe ich eine Flasche der Tinktur per Luftpost nach Tunis schicken müssen. Einem Kameraden des Franzosen ist es ähnlich ergangen und durch einen glücklichen Zufall hier er von der Wirklichkeit, sich die Tätowierung wirklich einwandfrei entfernen zu können.

Selbst Chemiker kommen.
Meister C. erzählt, was man alles als unerwünschte Schönheitsfehler entfernen muß. Muttermale und Leberflecke sollen beseitigt werden, sogenannte „Blutschwammstellen“ und „Rohlflecke“, „Vulvarflecke“ und „Hautstellen“, die bei technischen und chemischen Experimenten mit den Chemikalien in unzureichender Entfernung gekommen sind und den „Besitzer“ entstellen oder lädigen.

Unter den Kunden des Mannes, der die Tätowierungen entfernt, befinden sich Studenten und Assistenten aus Laboratorien, die Säureflecke und verbrannte Hautstellen entfernt und erneuert haben wollen. Uebrigens kommen nicht bloß Männer, sondern auch — eine nicht geringe Anzahl von Frauen zur Behandlung, die sich eines Tages leichtsinnig genug irgendwo auf einem Tanzvergnügen oder einem Jahrmärkte haben verbrannt lassen, Arme oder Rücken der Modist des Tätowierers hinzuhalten. Eine Dame trug so lange diese Arme, um die Illustrationen auf ihrem Unterarm nicht erkennen zu lassen, eine andere Dame mochte nicht, zu heiraten, aus Furcht, ihr Mann könnte die Tätowierung entdecken.

„Wie entfernt man nun die Tätowierungen oder andere störende Stellen auf dem Körper?“ — Die tätowierte Stelle wird mit der Lösung stark eingerieben, ein paar mal hintereinander. Dann muß sie vierzehn Tage lang auf die Haut einwirken. Die Stelle darf inzwischen nicht gewaschen werden. Nach dieser Zeit hat der Patient das Gefühl, als ob er eine nicht mehr erforderliche zweite Haut auf dem Körper herumgetragen und kann nun ohne jede Empfindung von Schmerz die Hautstelle ablösen. Unter der alten Haut hat sich währenddessen schon eine zweite neue junge Haut gebildet.

Wenn es nötig ist, kann sich der Mensch also häuten gleich einer Schlange...

Wolfsjagd im alten Niedersachsen

Von Hermann Bartels

Bleibt war der Winter gekommen, ein strenger, eiserner Welle. Der Frosthauch kletterte; Baum und Strauch zitterten bleich unter der fruchtigen Schneelast, und der Tod sauste auf eisigen Schwingen singend durchs Land. Das Leben lag zerschelt. Des Frostes hartes Grabgeländ lang bell durch die sterbende Welt. Ringsum winterweihe Stille — Schneeüberhängte, starre Wälder — pfadlose Einsamkeit.

Hern am Horizont leise klingernd, schwingender Glockenklang. Ein dunkler Punkt deutet sich ab von den weißen Flächen, wird zusehends größer und kommt fluggeschwind heran. Weit greifen die vier schnellen Pferde aus; jedes trägt einen bewaffneten Reiter. Vor den blauen Rücken zerklüftet der weiße Frost und sprüht wirbelnd nach allen Seiten.

Im Schillten stehen zehn, fünfzehn Männer mit Musketen, Speer, Dolch oder Bißflos in der Hand. Geistreif galoppieren die Hölle über die Heide, die Lunken leuchten, die Röhren dampfen, und die Banner stoßen zuweilen tierartige Schreie aus.

Hinterdrein pricht eine heulende, bellende, wogende Masse. Wölfe — Wölfe; ein starkes Rudel ausgehungert flapperlärer, struppiger Bestien verfolgt den Schillten.

Näher und näher rückt die blutdürstige, von wahnwitzigstem Hunger und fleischender Wut wildausgepeitschte Schar. In teuflischer Gier hängen die furchigen, grünlichgelben Augen an den Verfolgten. Die Bestien waden Menschen gewittert und stürzen sich mit wahnwitziger Gier auf die Opfer. Mit schmerzender Fange, blutrotem Rachen und grimmigem, wutbelegtem Geheul kommen sie bedrohlich näher.

Roch dreihai, noch zwanzig Schritt. Die Koffe eilen wie geht. Sie fühlen die dröhnende Gefahr. Da werfen die Männer ein Stück Rabaver aus dem Schillten. Aufheulend stürzt sich das Rudel auf den Brocken. Und plötzlich knallen vier, fünf Schüsse in den dichten Haufen. Große Wutschreie, Schäumen, Weihen, wildes Durcheinander — es fliehet rotes, warmes Blut. Der süße Duft berauscht die elken Tiere, und nun hürzen sie sich vorbrüllend auf die toten oder angebliebenen Gefährten zum gierigen Raub.

Der Schillten gewinnt wieder Vorstrung. Bald aber sind die nachdringenden Wölfe von neuem heran. Ein großes, kraftvolles Leitvieh führt das Rudel. Der Wolf verschmäht den ausgeworfenen Brocken, entgebt der Kugel und schreut um Sprünge in den Schillten an. Mit gewaltigem Schwunge schneht das Tier hoch und stürzt tödlich getroffen in den vorgehoblenen Speer. Roch im Todesstampe schlägt es fliegend die scharfen, reißenden Zähne in den Speerschiff. Der Mann muß die Waffe fahren lassen, frampfhaft verblissen hält das Opfer fest und sinkt in den Schnee.

Aber jetzt gibt's keine Arbeit. Zwei, drei Bestien springen seitwärts den Schillten an. Wölfen und Dolch treten in scharfe Tätigkeit. Selbst die armen Pferde werden wutschraubend angegriffen. Doch die erschrockenen Reiter willern mit treffendem Schwertriebe die Ungeheuer abzuwehren. Die tüchtigen Wolfsjäger haben wieder Luft bekommen, und weiter geht die verwegene Jagd.

Tiefe Wolfsjagden waren um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges den Kurassieren und jungen Burden ein furchiges Vergnügen. Sie brachten Aufregung und Abwechslung in den einseitigen Winter. Sie waren gewiß nicht ohne Gefahr, und nur beherzte Männer durften daran teilnehmen. Es galt im ganzen Lande als eine Ehre, Wolfsjäger zu sein.

Nach in Wolfswäldern fing man manchen Neugierigen und befreite damit das Land von einer furchtbaren Plage. In den Kriegsjahren hatten sich die Wölfe derart vermehrt, daß sich die ungebürgerten Rudel nicht fügen, in den nahen Waldarmen, kalten Wintermonaten, menschenliche Niederlassungen hinzuziehen. Ihre Verwüstung war darum ein dringende Notwendigkeit.

ALHAMBRA

Der beliebte Hauptdarsteller

Gustav Dießl

Ist anlässlich der Erstaufführung seiner neuen alpinen Film-Sensation heute Montag und morgen Dienstag persönlich anwesend

Ankunft: Hauptbahnhof Montag 3.25 Uhr nachm.



„Die weiße Majestät“

Ein Prachtfilm aus dem Jungfraugebiet mit **Gustav Dießl** — **Hertha Thiele**

Sportliche und alpine Höchstleistungen, die „Piz-Palù“ und „Stürme über dem Montblanc“ weit übertreffen.

Dazu ein bestausgewähltes neues Ton-Vorprogramm

NEUESTE FOX-WOCHE
u. a. **Bürgerkrieg in Oesterreich**
Straßenkämpfe in Paris

Beginn: 3.00, 5.40 und 8.15 Uhr

ROXY

Heute letzter Tag!
Victor de Kowa
in seiner bisher besten Rolle

„Mädels von heute“

Liebe, Sport, Fröhlichkeit nach dem Roman „Mädchen am Steuerknüppel“

Dazu das Lustspiel „Tempo - Carlo - Tempo“

Jugend hat Zutritt!

3.0 5.4 8.1 Uhr

Schauburg

Ein ausgesucht guter Film mit **Willy Fritsch** **Trude Marlen** in

Des jungen Dessauers große Liebe

Eine romantische, lustig-spannende Liebesaffäre aus der besten Zeit des Rokoko.

Es sind ferner dabei: **Jda Wüst - Paul Hörbiger**

Spielmann - Waldas - Tiedts

Jugend hat Zutritt!

0 5.0 7.10 8.40

PALAST LICHTSPIELE

Breitestr. 38

GLORIA PALAST

Seckenheimerstr. 38

In beiden Theatern der größte

Lacherfolg

mit **Rena Müller - Herm. Thimig** in

Viktor und Viktoria

Ein Mädel zieht sich Hosen an und blüfft die ganze Welt!

4.50, 5.45, 6.40, 8.20

Jugendverbot!

UFA

Ein Film nach Ihrem Herzen:

Adele Kern

der Star der Wiener Staatsoper

Oskar Karlweis
Ursula Grabley
Szöke Szakali in

Frühlingsstimmung

Die neue Tonfilm-Operette nach Watermotiven von **Johann Strauß**

Musik: **Oscar Strauß**

2.40 4.30
6.30 8.30

UNIVERSUM

CAPITOL

Der große Erfolg!

I. Das große Lustspiel **Dolly Haas - Adele Sandrock**

Kleines Mädel großes Glück

2232K im Beiprogramm:

JGLU Ein Kampf auf Leben und Tod

National-Theater Mannheim

Montag, den 19. Februar 1934

Vorstellung Nr. 214

Deutsche Bühne, Orchestergesellschaft Mannheim

Abm. 21-27, 34-36, 136-144, 150-152, 250-252, 324, 384 und Gruppe E Nr. 1-200.

Eine beschränkte Anzahl Karten ist an der Theaterkasse erhältlich.

Der Münstersprung

Ein Volksstück über den „Scheider von Ulm“ von **Otto Romboch**

Regie: **Richard Dornseiff**

Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22 Uhr.

Mitwirkende:
Hans Simshäuser - Elisabeth Stöler
Ernst Langbein - Jakob Renkert
Hans Finohr - Karl Marx - Josef Ofenbach - Klaus W. Kraus - Dora Krüger

Morgen: **Die Fledermaus** Anf.: 19.30 Uhr

SCALA

Heute letzter Tag

Rund um 1 Million

Gustav Fröhlich
Camilla Horn

Ab morgen!
Victor de Kowa
Charl. Ander

Zwei im Sonnenschein

Nach Ihrem 1780K

Firmenschild

beurteilt man Ihr Geschäft

Eine vornehme Aufmachung gewährleistet Ihnen das alte Spezialgeschäft

Adelmann & Co. Inh. Franz Gewahl
Mittelstraße 24 Tel. 32331

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke

Reparatur - Umarbeitung - Reparaturen

Stadel, N 3, 15
Geogr. 1640 - Verein. Sachverständ. Eigene Werkstätte

Unter alten Haushaltsrezepten gilt ein alkoholschwächeres, extraktreiches Bier als wichtiges Kräftigungsmittel.

Alles bevorzugt

Bürgerbräu-Nährbier

PERFEKTA R.4.9

Wo im Zentrum wird im Nu? 3408K

Repariert ein jeder Schuh? 3408K

„Hans Sachs“ als Zeichen merk Dir schnell. Dort kriegt Du's billig und reell!

Telefon 22194 (Haus und Klingel)

15522K

Für starke Damen

Mit abknöpfbarem Blütenhalter

Dr. med. Schütz & Polle
P. 7, 1 - Heidelbergerstraße

Oeffentliche Mieter-Versammlung

Dienstag, 20. Februar 1934, abends 8.30 Uhr, im „Durlacher Hof“ (obere Räume), P. 5, 2/3

Tagesordnung:

Das Arbeitsbeschaffungs-Programm

Anschließend geschlossene Mitglieder-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand 18728K

der Mietervereinigung Mannheim E. V.

Färberei Kramer

Gegr. 1851 Tel. 40210

r-ingt, färbt, plisziert

Gärdenreinigung
Teppich-Reinigung

Werk in Mannheim
Laden-Anstalt: L. in der Hauptstraße 7/108



Bel freiem Eintritt!

Pfalzbau-Café

LUDWIGSHAFEN - RHEIN

Ab Freitag, den 16. Februar 1934 bis einschließlich 20. Februar 1934 hören Sie nachmittags ab 4 Uhr und abends 8 Uhr die

Kapelle Gottschall-Hofer

unter Leitung von **Aldo Tamagni**

Heldentenor der Mailänder Scala sowie

2 Brettschneider

Tanz / Gesang

Original-Don-Secco im Hutkoffer

Paßbilder

z. sof. Mithemen. Amateur-Arbeiten sofort gut und billig

Atelier Rohr, P. 2, 2
Telefon 291 68

Kapok-Matratzen

Mk. 42.50 an

Abfüllung in Jena, Wollmatratzen Mk. 23.50 an

Wolle u. Scherwollen, Federbetten, Reparaturarbeiten

W. Müller
Spezialgeschäft, Redaktionsstr. Nr. 23. (B221 R)

Schreibmaschinen

J. BUCHER

TEL. 24 221

L. 1. 2. MANNHEIM

Wer liebt ein gut Glas Bier und Wein, Der trinkt beim Feiern ein!

Im „Marktstübli“

Gabelsbergerstraße 7

(am Marktplatz zwischen Augarten- u. Rheinländerstraße) 1882K

Gemüßl. bürgerl. Gaststätte - Billige Preise

Mit

Clausewitz

durch die Rätsel und Fragen, Irrungen und Wirungen des Weltkrieges! Preis 5.- RM.

Unter Berücksichtigung des 1. Bandes des Reichsarchivs.

Von **Leinweber, Major a. D.**

Völk. Buchhandlung

Nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandlung des Hakenkreuzbanner-Verlags

P 4, 12 Am Strohmärki P 4, 12

Wichtig! Hausfrauen, und die es werden wollen!

Dienstag, den 20., und Mittwoch, den 21. Februar, jeweils nachm. 5 Uhr, finden in der NS-Röhre, R. 5, 8-9:

Fildj-Roch-Vorführungen

hat. Die Vorbereitung aller Fildjarten wird geleitet, dazu die Bereitung der bekannten hausgemachten italienischen Salate für die kommenden Fildj, Konfirmation und Kommunion. - Teller und Vöfel mitbringen.

Freier Eintritt.

NS-Frauenstaffel
Hilf. Hauswirtschaft.

Ihre Gleiterklärung

beantwortet Ihnen (sodernäh u. streng vertraulich) erprobter **Rothmann**, **Wittmann** erweisen unter Nr. 1108 R an die Gzsch. dieses Blattes.

Pschorrbräu am Universum

Bierpreisermäßigung

GUTE BÜRGERLICHE KÜCHE

Vervielfältigungen und Schreibarbeiten

prompt, sauber und billigst

Schreibbüro „Fortschritt“

C 1, 5, part. (Breitestr.) - Telefon 204 01

Wachholder-Saft

bei Nieren-, Blasen-, Darm- und Magenleiden.

1 Pfd.-Glas Mk. 1.40

Marktplatz

Storchen-Drogerie H 1, 16

... Schon probiert?

reine Teespitzen 90

kräft. Teem. ausgiebig, 1/4 Pfd.

Rinderspacher

H 2, 7, Kunststr. D 6 6. Enga Planken

Telefon 207 76. (18 947 R)

Wärmemaschinen

fabrikneu, verankert, im Holz leicht beschl., ganz bill. z. verkaufen. Z. Bsp. Wert 111.- u. 120.- Wert 170.- u. 190.- Wert 190.- u. 110.- Wert 245.- u. 155.-

Phellenauer 83, 2

Viele 1000 zufried. Kunden.

FRANK & SCHAINDIN

SANITÄRE ANLAGEN

GAS- u. WASSER-INSTALLATIONEN REPARATUREN

PRINZ WILHELMSTR. 10
gegenüber d. Rosengarten.

TELEFON 42637

10935K

Telkamphaus

MANNHEIM HEIDELBERG
O 3, 1, Kunststr. am Bismarckplatz

Das führende Möbelhaus

In Nordbaden und der Rheinpfalz mit über 200 Musterzimmern

(Droht
Der
Reinun
fen wor
rifer B
nehmen
nahme
ebenfall
den, da
negativ
deutsche
wortun
dürften,
Sachlag
genomme
nung,
note u
wurde,
benz de
gegen di
Körstun
der fra
gegenüb
mufte. I
händen,
Schlußf
legten
nicht in
Rfide B
schloßst
England
neue fr
Standpu
wie den
Iand vor
handeln
sein müß
offen zu
vorhand
rung das
soweit e
handelt
diese An
daß der
Bistuffio
auf der
zu einer
Stelle de
sture pol
Bespredu
Klarheit
staatsf
wird sein
Zaule de
sehen.
Es b e
wähnu
Englan
und v
nahme
wird dar
sprechend
weiterhin
so gering
nen Teil
großen i
Die deut
daß auch
sion des
den gleich
Die Berl
Tage in
auf engl
Beweld
Scheitern
Sod die
beginnend